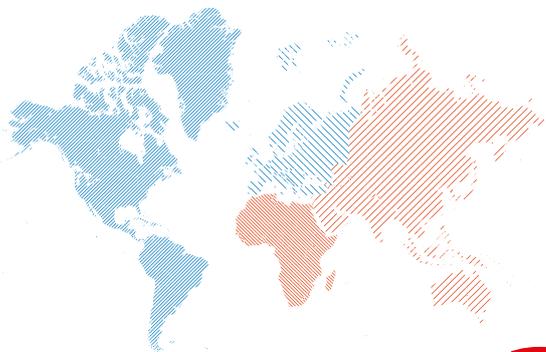


# Was die Schweiz bewirkt

Die internationale Zusammenarbeit der DEZA  
2006–2010



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
auswärtige Angelegenheiten EDA

## Editorial

von Martin Dahinden,  
Direktor DEZA

— Seite 3

## Was die Schweiz bewirkt: Die internationale Zusammenarbeit der DEZA 2006–2010

# A

## Gesundheit

Gesundheit ist ein grundlegendes Menschenrecht. Für über eine Milliarde Menschen ist dieses jedoch nicht gewährleistet. Wie die Schweiz mit ihren Partnerländern Gesundheitssysteme aufbaut, den Kampf gegen übertragbare Krankheiten unterstützt und den Zugang zu sauberem Trinkwasser schafft:

— Seite 4



# B

## Arbeit und Einkommen

Eng mit der Armut verknüpft sind die Arbeitslosigkeit und die soziale Benachteiligung. Wie die DEZA arme Bevölkerungsschichten bei der Arbeitsbeschaffung unterstützt, Finanzdienstleistungen fördert, Jugendlichen und Ausgegrenzten zu neuen Chancen verhilft:

— Seite 10



# C

## Grund- und Weiterbildung

Bildung ist ein wichtiger Faktor in der Entwicklung. Dennoch können Millionen von Kindern nicht zur Schule gehen, 774 Millionen Erwachsenen fehlen die grundlegenden Lese- und Rechtschreibkompetenzen. Wie die Schweiz diesem Missstand engagiert entgegenwirkt und dazu die Grund- und Berufsbildung fördert:

— Seite 16



# D

## Landwirtschaft

Die meisten unterernährten Menschen leben von der Landwirtschaft. Gerade deshalb ist die Entwicklung ländlicher Gebiete wichtig im Kampf gegen die Armut. Wie die Schweiz sich nicht nur für die Verbesserung der Ernährungssicherheit einsetzt, sondern auch Kleinbauern neue Absatzmärkte eröffnet:

— Seite 22



# E

## Rechtsstaat und Demokratie

Armut ist oft mit mangelnder Rechtsstaatlichkeit verbunden. Als glaubwürdige Demokratie fällt der Schweiz eine wichtige Rolle dabei zu, demokratische Standards zu vertreten. Wie die DEZA dafür sorgt, dass sich Menschen auf ihr Rechtssystem verlassen und die Gestaltung ihrer Lebensbedingungen mitbestimmen können:

— Seite 28



# F

## Wasser

Wasser ist die Grundlage allen Lebens. Wie die Schweiz den Aufbau von Wasserversorgungen und die dafür verantwortlichen Institutionen fördert, die Versorgung mit sanitären Einrichtungen unterstützt und damit in der Berichtsperiode über 370'000 Menschen den Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht hat:

— Seite 34



# G

## Humanitäre Hilfe

Naturkatastrophen nehmen weltweit zu und verlangen nach wirksamen Vorkehrungen. Auch gewaltsame Auseinandersetzungen bewirken Not und Leiden. Wie die Schweiz aus eigener Kraft und in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen Standards im Bevölkerungsschutz und in der Risikoverminderung setzt und für die Opfer eintritt:

— Seite 40



# H

## Partnerschaften mit NROs

Für den Erfolg der DEZA ist die gute Zusammenarbeit mit zahlreichen und unterschiedlichen Partnern massgebend. Die Nichtregierungsorganisationen haben dabei stark an Bedeutung gewonnen. Wie die DEZA über ihre Schweizer Partner die Breitenwirkung ihrer Arbeit in der Schweiz und im Ausland verstärkt:

— Seite 46



**Im Verlauf der vergangenen zwanzig Jahre hat sich das Leben für viele Menschen in entscheidenden Bereichen verbessert – so sagt es der Bericht des Entwicklungsprogrammes der Vereinten Nationen (UNDP) von 2010. Die Schweiz hat dazu wichtige Beiträge geleistet.**

**Viele Ziele der DEZA wurden erreicht. Dennoch ist weiterhin das gefragt, was die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit auszeichnet: Beharrlichkeit, Innovation und ein konsequentes Engagement dafür, dass Benachteiligte eine würdigere Existenz führen können.**

---

In der Hoffnung, meine Familie ernähren und etwas verkaufen zu können, habe ich mit Bewässerung Mais, Bohnen und andere Feldfrüchte angebaut. Um Benzin für die Pumpe zu kaufen, habe ich auf vieles verzichtet. Aber meine ganze Ernte wurde gestohlen. Solche Diebstähle waren vor 2007 unbekannt. Sie sind eine Folge des Nahrungsmittelmangels, denn die Diebe stehlen, damit sie ihre Familien ernähren können.

*Ein Bauer aus Kenia*

---

Ich möchte ein besseres Leben leben. Der Grund dafür ist, dass ich so meinen Verwandten und jüngeren Brüdern und Schwestern helfen kann. Ich würde sehr gerne meine Berufsbildung fortsetzen, zum Beispiel als Schneiderin oder Elektrikerin. So könnte ich selbständig arbeiten. Doch ich bin von meinen Grosseltern abhängig, statt sie versorgen zu können.

*Eine 20-jährige Frau aus Tansania*

---

Wir nutzen unsere Wälder nicht angemessen und richtig. Jeden Tag fällen wir Bäume und brennen Wälder nieder, wir plündern die Natur. Dadurch gibt es Veränderungen des Klimas, die wir uns selbst zuschreiben müssen. Die Jahreszeiten folgen sich nicht regelmässig, und das schadet der Ernte.

*Eliany, ein 15-jähriges Mädchen, Peru*

---

Geld spricht lauter als Worte. Wenn du im Regionalspital kein Geld hast, bist du niemand.

*Ein alter Mann, Tansania*

---

Ich stehe um 4 Uhr früh auf, eile zu meinem Garten und ernte frisches Gemüse. Dieses fülle ich in einen Sack und bringe es auf dem Fahrrad zum Hauptmarkt. Die Kunden kommen um 6 Uhr; wenn ich etwas verkaufen will, muss ich um diese Zeit dort sein. Es gibt wenige Gemüseproduzentinnen hier, daher kann ich einen guten Preis verlangen. Natürlich wird um den Preis gefeilscht, aber ich verkaufe nur günstiger, wenn ich alles sofort loshaben will. Ich habe sogar eine kleine Bude gebaut, damit die Produkte vor der Sonne geschützt sind. Da die Nachfrage nach Blattgemüse so gut ist, werde ich nächstes Jahr mehr davon anbauen.

*Eine Frau aus Sambia*

---

Ich hoffe auf Regen. Ja, wenn es regnen wird, werde ich meine Angst ablegen können. Wenn es regnen wird, werde ich pflanzen, eine Ernte einholen und einige Hühner kaufen. Falls die Ernte gut ausfällt, kann ich mir vielleicht Schafe kaufen oder Ziegen, und für meine Familie sorgen.

*Ranontenie, eine 46-jährige Frau mit 12 Kindern, Madagaskar*

---

#### Quellen

*Accounts of Crisis*  
Institute of Development  
Studies, 2009

*The Social Impacts of Crisis*  
IDS, SMERU, BDI, DFID, Crisis  
Watch, 2010

*Views of the Poor*  
DEZA, 2002

*Voices of the Vulnerable*  
Global Pulse, 2010

*Rural Poverty Report 2011*  
IFAD 2011



Jetzt kaufen wir minderwertigeres Mehl und weniger Fleisch. Für unsere Familie von 6 Personen gibt es 1,2 Kilogramm Fleisch pro Monat. Davon geben wir jeweils nur kleine Stücke ins Essen, gerade genug um vorzugeben, dass wir Fleisch essen. Das ganze Familieneinkommen wird jetzt für den Nahrungsmittelkauf verwendet. Nur selten gibt es Kleider für unsere Kinder. Wenn die Kosten für Elektrizität auch noch ansteigen sollten, weiss ich ehrlich nicht, was ich noch tun soll. Ich habe bereits grosse Schulden.

*Eine Frau aus Kirgistan*

Das Schlimmste ist, wenn es nachts regnet. Das Dach leckt so sehr, dass ich dann nicht am Boden schlafen kann, und wir müssen die ganze Nacht stehend verbringen.

*Ein 10-jähriger Knabe aus Tansania*

Ich würde liebend gern zur Schule gehen, war aber noch niemals dort. Wenn du zuhause bleibst, bleibst du unwissend. Wenn ich zur Schule ginge, wüsste ich, wie man Erbsen, Bohnen und Mais anbaut.

*Ein 10-jähriger Knabe aus Tansania*

Durch Ausbildung werden wir zu guten Menschen. Auch wenn es nur ein Strohalm ist, den ich ersparen kann, werde ich ihn in die Erziehung unserer Kinder investieren. In unserem Dorf gibt es bloss eine öffentliche Schule. Sie hat 600 Schüler und 2 Lehrkräfte – wie sollen diese unseren Kindern zu einer Ausbildung verhelfen?

*Shazia, eine Frau Mitte Dreissig, Pakistan*

Mit der Dürre und Armut sind auch unsere traditionellen Formen der gegenseitigen Hilfe zusammengebrochen. Falls wir diese nicht wiederbeleben, werden die Starken die Schwachen auffressen, wie im Wasser. Aber wir sind Menschen und wer hat, soll denjenigen zu Hilfe kommen, die in Not sind. Es gibt einfache Wege, um zu helfen. Ich kann meine Ochsen dem Nachbarn ausleihen anstatt ihm zuzusehen, wie er das Feld von Hand bestellt. Wenn ein Haushalt nur Mädchen hat und du aber Knaben, weshalb nicht einen von ihnen aus-helfen lassen?

*Abdoulaye, ein 59-jähriger Mann aus Senegal*

Wir werden immer Bauern bleiben. Doch die Landwirtschaft ist zunehmend risikoreich geworden, da sich das Wetter verändert hat. Vorher gab es gute Ernten, die Felder waren voller Nahrung. Aber letztes Jahr säten wir, und wegen der Dürre gingen alle Pflanzen ein. Auch dieses Jahr sind die Äcker wertlos, der Regen blieb aus.

*Suzanne, eine 23-jährige Frau aus Madagaskar*

- 
- Schwerpunktländer und -regionen
  - Sonderprogramme
  - Einsatzgebiete der Humanitären Hilfe

Liebe Leserin, lieber Leser,

anlässlich der bevorstehenden Parlamentsdiskussion über die Botschaft 2013–2016 der Entwicklungszusammenarbeit legen wir Ihnen einen Bericht vor, der die Resultate ausgewählter Programme der DEZA zwischen 2006 und 2010 präsentiert. Wir haben uns dabei auf acht Felder beschränkt, die exemplarisch aufzeigen, welchen Beitrag die Schweiz zur weltweiten Reduktion der Armut geleistet hat.

Die Frage nach der Wirkung der Entwicklungszusammenarbeit ist uns sehr wichtig: Es ist relativ einfach nachzuweisen, dass in der Gesundheit, der Bildung und anderen ausgewählten Bereichen weltweit grosse Fortschritte erzielt worden sind. Schwierig zu belegen ist jedoch, welchen Anteil die Entwicklungszusammenarbeit daran hat. Schliesslich ist Entwicklung ein vielschichtiger Prozess, der von zahlreichen Faktoren und Handelnden beeinflusst wird. Die multilaterale Zusammenarbeit ist nicht in einem eigenen Kapitel abgebildet. Informationen dazu finden Sie integriert in die acht Thementeile des Berichtes; wir sind überzeugt davon, dass sich die bi- und multilateralen Aktivitäten gegenseitig ergänzen.

Indem wir uns also fragen, was unsere Bemühungen wirklich verändern, und indem wir die tatsächlichen Ergebnisse beleuchten und nicht bloss unsere Absichten und Aufwendungen, gelingt es uns, zu lernen und uns zu verbessern. Wir legen diesen Bericht darum nicht nur dem Parlament zur Rechenschaft vor, sondern auch uns selbst. Denn nur wenn wir genau wissen, was funktioniert und was nicht, können wir die Qualität unserer Arbeit weiter verbessern. Dies ist in einer sich ständig und rasch wandelnden Welt und inmitten komplexer gesellschaftlicher Veränderungen wichtiger denn je. Wie Sie sehen werden, macht das bisher Erreichte einen Unterschied. Darüber freuen wir uns sehr.

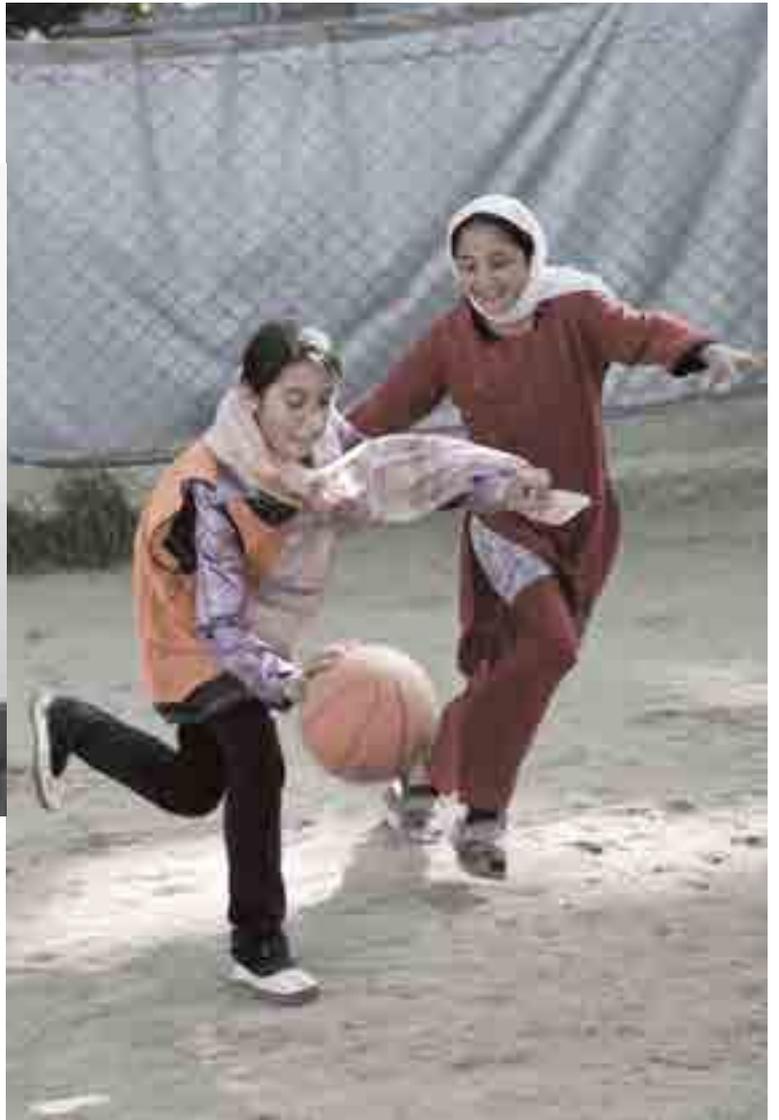
Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Martin Dahinden

Direktor

# A

## Gesundheit



Gesundheit ist ein Menschenrecht und ist dennoch für mehr als eine Milliarde Menschen nicht gewährleistet – obwohl die Investitionen im Gesundheitsbereich in den letzten Jahren weltweit mehr als verdoppelt wurden. Die Schweiz unterstützt die Umsetzung der Millenniums-Ziele und fördert dabei die Eigenanstrengungen in den Partnerländern und den Aufbau funktionstüchtiger Gesundheitssysteme. Sie engagiert sich insbesondere für die Gesundheit von Müttern und Kindern sowie für den Kampf gegen Krankheiten wie Malaria und AIDS. Eng damit verknüpft ist der verbesserte Zugang zu Trinkwasser und Hygiene. Gestützt auf die Botschaften der Süd- und Ostzusammenarbeit sowie der Humanitären Hilfe konzentriert die DEZA ihre Massnahmen auf einkommensschwache und besonders verletzbare Bevölkerungsgruppen und auf die Gesundheitsversorgung in Transitionsländern. Die zwischen 2006 und 2010 von der DEZA geleistete Unterstützung im Gesundheitsbereich betrug 100 bis 110 Millionen Franken pro Jahr.

Gesundheit ist ein sensibler Indikator für den Zustand einer Gesellschaft: Ökonomische und ökologische Krisen, bewaffnete Konflikte, aber auch die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich widerspiegeln sich im gesundheitlichen Zustand der Menschen, aber auch im Stand der Gesundheitsversorgung.

Auch ohne zusätzliche Krisen sind schwache oder lückenhafte Gesundheitssysteme in vielen Entwicklungs- und Transitionsländern die Regel. Die DEZA hat ihren finanziellen Beitrag für Gesundheitsprogramme in den letzten Jahren erhöht und dabei auch internationale Bemühungen unterstützt. Im Rahmen ihrer Programme im Süden und Osten fördert die DEZA eine Gesundheitsversorgung, die vor allem den ärmeren Bevölkerungsgruppen zugute kommt und die grossen Ungleichheiten im Zugang zu Gesundheitsleistungen verringert.

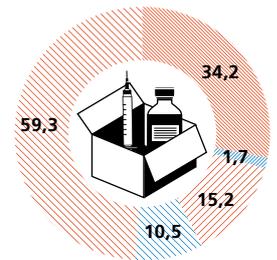
Komplementär zu diesen Programmen unterstützt die Schweiz multilaterale UNO-Programme, aber auch neuere Finanzierungsmechanismen wie den *Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis and Malaria* und erreicht dadurch eine zusätzliche Breitenwirkung.

Um eine hohe Effizienz des Mitteleinsatzes zu erreichen konzentriert sich die DEZA auf drei Schwerpunkte:

- Verbesserung der Gesundheitsversorgung auf nationaler und lokaler Ebene durch strukturelle Reformen
- Verbesserung der Gesundheit von Müttern und Kindern
- Bekämpfung der wichtigsten Infektionskrankheiten

Trotz immer neuer Herausforderungen konnten in jenen Ländern, wo die Schweiz im Gesundheitsbereich tätig ist, Fortschritte erzielt werden. Dazu haben, neben der ausgewiesenen fachlichen Kompetenz, die vielfältigen Partnerschaften der DEZA, ein effizienter Einsatz der Mittel sowie die langjährige Erfahrung beigetragen. In den DEZA-Schwerpunktländern Tansania und Mosambik ging die Kindersterblichkeit in den letzten 10 Jahren um ein Drittel zurück, in Moldawien seit dem Jahr 2000 um 40%. In den Ländern südlich der Sahara wurden im Jahr 2009 ein Drittel weniger Kinder mit HIV infiziert als 2004, und in elf afrikanischen Ländern konnten die Neuinfektionen mit Malaria um über 50% reduziert werden.

**Ausgaben nach Region  
2009 in Mio. CHF**



- Afrika
- Zentral-und Lateinamerika
- Asien
- Europa
- Global / multilateral

**Total 120,9 Mio. CHF**

# Stärkung der Gesundheits- versorgung

Ein gutes Gesundheitssystem, welches alle Menschen erreicht, ist in der Armutsbekämpfung zentral. Arme Menschen sind – infolge mangelhafter Ernährung oder fehlender hygienischer Einrichtungen – besonders durch Krankheiten gefährdet. Gerade sie haben häufig keinen oder nur beschränkten Zugang zu gesundheitlichen Dienstleistungen.

Zugleich fehlen den lokalen Verwaltungen ausreichende Mittel für eine Verbesserung der Behandlungsmöglichkeiten, der Trinkwasserversorgung und der hygienischen Verhältnisse. Auch Korruption und mangelhafte Organisation sind Gründe für unzureichende Leistungen. Daher sind strukturelle Reformen ebenso wichtig wie präventive Massnahmen.

Seit Jahren trägt die Schweiz im Rahmen zahlreicher Projekte zur Verbesserung der Basisgesundheit in Dörfern und Gemeinden bei. Praktische Ansätze wie der Aufbau von dezentralen Gesundheitszentren oder die Durchführung von Impf- und Informationskampagnen kommen der Bevölkerung direkt zugute und führen zu sichtbaren Resultaten (z.B. weltweite Reduktion der Kindersterblichkeit).

Solche lokalen Erfolge sollen eine möglichst breite Wirkung erzielen. Die DEZA setzt sich daher im Politikdialog auf nationaler und internationaler Ebene dafür ein, dass praxiserprobte Ansätze in die nationalen Gesundheitssysteme aufgenommen werden. Diese haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Geberländer fördern im Gesundheitssektor durch Budgethilfe auch den Aufbau der staatlichen Kapazitäten.

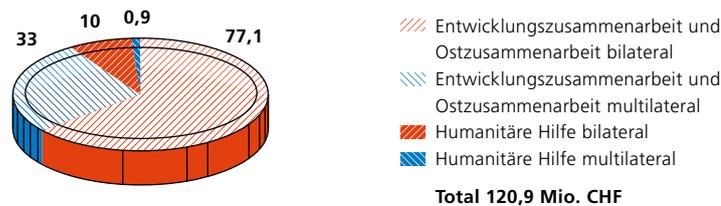
## Budgethilfe – gezielt eingesetzt: ein wirksames Instrument

In Mosambik finanzieren die internationalen Geber anstelle von eigenen Projekten Teile des staatlichen Gesundheitsbudgets. Die Schweiz spielte beim Aufbau dieser sogenannten Budgethilfe in den 1990er Jahren eine Pionierrolle. Heute unterstützen 14 internationale Geldgeber das Gesundheitsbudget von Mosambik mit jährlich rund 90 Millionen USD – der Anteil der DEZA beträgt dabei seit mehreren Jahren durchschnittlich 4 Millionen Franken.

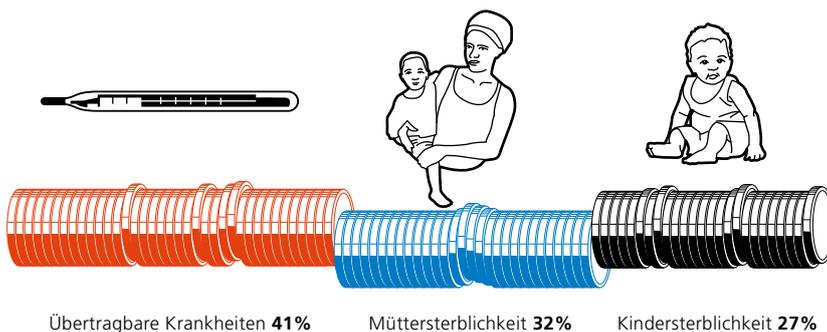
Trotz ihres relativ geringen Beitrages konnte die DEZA viel bewegen. Ausschlaggebend dafür war, dass sie sich in thematischen Arbeitsgruppen engagierte und die Regierung Mosambiks dabei unterstützte, für den Gesundheitsbereich Ziele festzulegen und Strategien zu erarbeiten. Die Schweiz setzte sich insbesondere für eine gute Basis-Gesundheitsversorgung ein. Budgethilfen setzen ein akzeptables Mass an Haushaltstransparenz und -disziplin auf Seiten des Empfängerstaates voraus.

Wie die Gesundheitsindikatoren in Mosambik zeigen,

## Gesundheit, Ausgaben nach Bereich 2009 in Mio. CHF



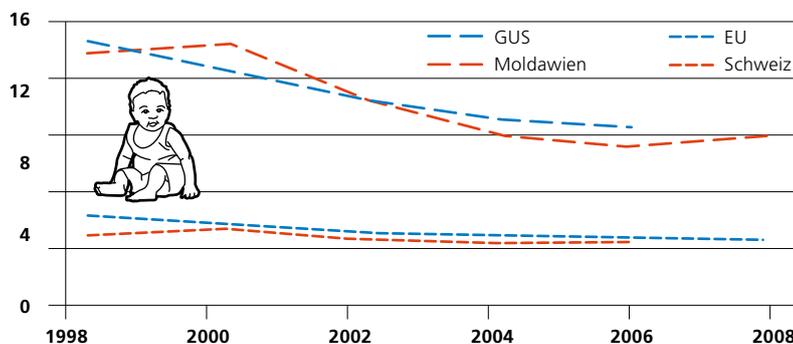
## Gesundheitsausgaben nach Millenium Development Goals 2006–2009



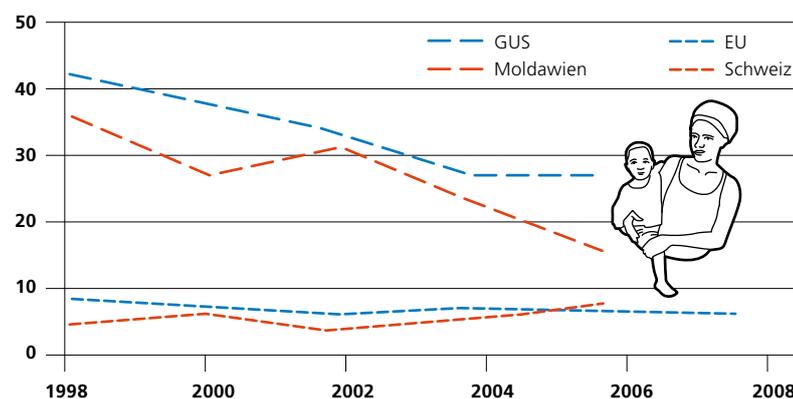
## Kinder- und Müttersterblichkeit in Moldawien im Vergleich mit anderen Ländern

Die DEZA stellt den regionalen Geburtsabteilungen in Moldawien moderne Geräte zur Verfügung und trägt damit dazu bei, dass immer mehr Kinder ihren ersten Geburtstag erleben und weniger Mütter bei der Geburt sterben.

Entwicklung der Kindersterblichkeit. Angaben in Todesfällen pro 1000 Lebendgeburten



Entwicklung der Müttersterblichkeit. Angaben in Todesfällen pro 100'000 Geburten



Quelle: European health for all database, WHO, Stand Januar 2010

hat die koordinierte Budgethilfe das Gesundheitssystem nachhaltig gestärkt: Dank verbesserter Basis-Gesundheitsversorgung auf dem Land konnte die Sterblichkeit bei Kleinkindern zwischen 1997 und 2008 um 30% gesenkt werden, die Müttersterblichkeit ging im gleichen Zeitraum von 15 Todesfällen pro 1000 Geburten auf unter 5 zurück. Im Jahr 2009 waren 94% der Kleinkinder gegen Krankheiten wie Polio, Diphtherie oder Hepatitis geimpft. Die Hälfte aller HIV-positiven Personen, die auf medikamentöse Behandlung angewiesen waren, hatte Zugang zu einer entsprechenden Therapie – doppelt so viele wie noch 2007.

**Beispiel**

## Gesundheitszentren bewegen Dorfgemeinschaften

In enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung hat sich die Schweiz in Ruanda und Burundi am Ausbau von sieben Spitälern und 76 Gesundheitszentren beteiligt. Motiviert durch die aktive Mitarbeit der Dorfbewohnerinnen arbeiten Gesundheitsberaterinnen und -berater, medizinisches Personal, traditionelle Hebammen, aber auch Jugendgruppen am Projekt mit. Über eine Million Menschen in der Region der Grossen Seen profitieren von der Verbesserung der medizinischen Dienstleistungen und der Gesundheitserziehung, was allgemein zu verbesserter Gesundheit führt.

# Gesundheit für Mütter und Neugeborene

Eine Schwangerschaft kann, abhängig davon, wo eine werdende Mutter lebt, mehr oder weniger riskant sein. Die Verteilung der Mütter- und auch der Kindersterblichkeit wird stark davon bestimmt, ob medizinische Versorgung rechtzeitig beansprucht wird und ob sie überhaupt vorhanden ist.

Nach wie vor ist die fehlende oder qualitativ ungenügende Gesundheitsversorgung ein Hauptgrund für Todesfälle während der Schwangerschaft oder durch Komplikationen bei der Geburt. Damit weniger Kinder sterben und die Gesundheit von Müttern verbessert wird, setzt die Schweiz daher auf eine optimierte Grundversorgung bei der vorgeburtlichen Betreuung.

In den afrikanischen Ländern südlich der Sahara und in den Transitionsländern Osteuropas hat sich die DEZA für die Verbesserung der Infrastruktur und Ausrüstung in Gesundheitszentren sowie für die Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten, Krankenpflegepersonal und Hebammen eingesetzt. Durch den Ausbau der medizinischen Grundversorgung trug die DEZA gemeinsam mit ihren Partnern dazu bei, dass sich die Anzahl professionell betreuter Geburten in afrikanischen Ländern südlich der Sahara zwischen 1990 und 2008 von 53% auf 63% er-

höhte. Parallel dazu ist die Müttersterblichkeit gesunken. Auch in den Partnerländern des Ostens verzeichnet man einen Rückgang der Mütter- und Kindersterblichkeit.

## Fortschritte in Moldawien

In der Republik Moldau, dem ärmsten Land Europas, sterben im europäischen Vergleich überdurchschnittlich viele Mütter und Kinder während der Schwangerschaft oder Geburt. Mit internationaler Unterstützung leitete die moldawische Regierung ab Mitte der 1990er Jahre tief greifende Reformen im Gesundheitsbereich ein, die bereits wesentliche Verbesserungen brachten: Von 2000 bis 2009 konnte die Müttersterblichkeit um 40% und die Sterberate von Neugeborenen um mehr als 27% gesenkt werden. Im Jahr 2000 kamen auf 1000 Lebendgeburten 18 Todesfälle bei Kindern, 2008 waren es noch 12. Das sind immer noch dreimal so viele wie in der Schweiz.

Die DEZA unterstützt die laufenden Reformen und stellt den dürftig eingerichteten Geburtsabteilungen moderne Geräte zur Verfügung. Fortschritte wurden auch bei den verbindlichen Standards für die Versorgungsqualität und die Zusammenarbeit zwischen den medizinischen Disziplinen erzielt. Bislang erhielten 3300 medizinische Fachpersonen eine Schulung. 88% der Hausärzte sowie 32% des Pflegepersonals haben sich in praktischen Seminaren über Schwangerschaftsrisiken weitergebildet. Dank der technischen Ausrüstung und des verbesserten Know-hows des Personals können Risikopatientinnen heute frühzeitig an spezialisierte Zentren überwiesen werden. Das *Schweizerische Tropen und Public Health Institut*, einer der vielen DEZA-Partner im Gesundheitswesen, richtete zudem im Rahmen des Projekts eine Internetplattform ein, die heute von mehr als 70 Ärzten genutzt wird, um sich im Fall von Komplikationen mit Kolleginnen und Kollegen zu beraten.

**Beispiel**

## Verbesserte Volksgesundheit durch das Projekt „Familienmedizin Bosnien-Herzegowina“

In Bosnien-Herzegowina haben heute rund 1 Million Menschen Zugang zu einer qualitativ guten, dezentralen medizinischen Grundversorgung. Das Projekt „Familienmedizin Bosnien-Herzegowina“ der DEZA hat dazu in den Bereichen Information, dezentrale Grundversorgung, Ausbildung und Erneuerung der Basis-Gesundheitsinfrastruktur einen wichtigen Beitrag geleistet. Im Rahmen der medizinischen Grundversorgung werden monatlich rund 13'500 Hausbesuche bei benachteiligten Bevölkerungsschichten durchgeführt. Die Qualifikation des dabei eingesetzten Personals ist heute deutlich besser als früher. In 15 Munizipalitäten ist die Gesundheitsvorsorge dank dem Projekt in die Lehrpläne der Kindergärten und Grundschulen integriert. Rund 800 Ärzte und Pflegefachleute erhielten im Rahmen des Projekts eine Ausbildung in Familienmedizin und rund 150 kommunale Gesundheitszentren wurden seit 2001 renoviert, neu



Im Gebiet der Grossen Seen hat sich die Schweiz am Aufbau von Spitälern und Gesundheitszentren beteiligt.



In Moldawien konnte die Müttersterblichkeit und die Sterberate von Neugeborenen stark vermindert werden.

aufgebaut und mit medizinischen Geräten ausgerüstet. Ziel des Projektes ist es, die Qualität und den Zugang zur medizinischen Grundversorgung und zu Präventionsdienstleistungen zu verbessern. Benachteiligte Bevölkerungsschichten stehen im Projekt speziell im Fokus. Zwischen 2001 und 2010 hat die DEZA in das Projekt 11,3 Millionen Franken investiert. Nur dank einer engen Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium in Bosnien-Herzegowina, ihren Lokalbehörden, verschiedenen Organisationen der Zivilgesellschaft und einer soliden Partnerschaft mit dem Universitätsspital in Genf konnten die Erfolge erzielt werden.

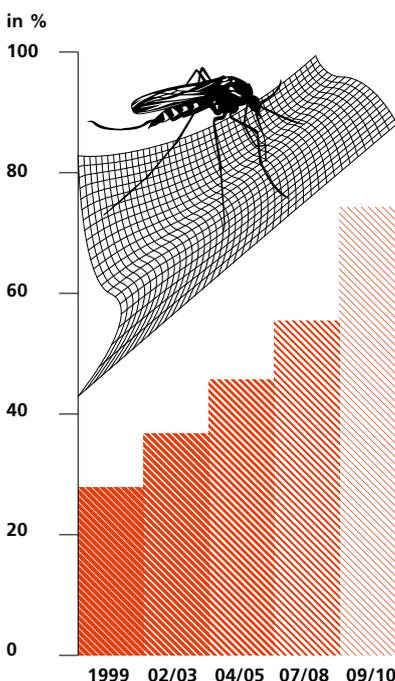
## Bekämpfung der wichtigsten Infektionskrankheiten

### Das Beispiel Malaria

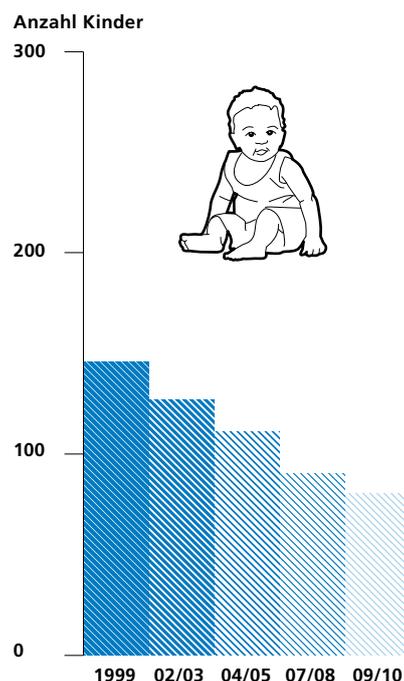
Jedes Jahr erkranken über 300 Millionen Menschen an Malaria. Für über eine Million von ihnen endet die Krankheit tödlich. Besonders gefährdet sind Kleinkinder unter fünf Jahren. Die DEZA unterstützt seit den 1990er Jahren in Tansania innovative Projekte im Kampf gegen die gefährliche Tropenkrankheit. Als besonders erfolgreich erwies sich die systematische Verteilung von imprägnierten Moskitonetzen: Wo solche Netze eingesetzt wurden, gingen Malariakerkrankungen und Kindersterblichkeit zurück. Die ermutigenden Resultate führten dazu, dass der Gebrauch von imprägnierten Moskitonetzen über Tansania und das ursprüngliche Projekt hinaus auf Interesse stiess und entsprechend gefördert wurde. Heute engagieren sich auch internationale Organisationen und weitere Partnerländer für die Verbreitung dieser Präventionsmethode. Die DEZA investierte in den letzten 5 Jahren jährlich 11 Millionen Franken in den Kampf gegen Malaria. Damit trug sie unter anderem dazu bei, dass im Jahr 2008 in Afrika südlich der Sahara 88 Millionen imprägnierte Moskitonetze zum Schutz gegen Mückenstiche abgegeben werden konnten. Während 2006 erst 20% der Haushalte imprägnierte Moskitonetze einsetzten, verfügte als Folge der Kampagne 2008 bereits ein Drittel aller Haushalte in Tansania über mindestens ein Netz. Positive Auswirkungen haben die Moskitonetze neben der Gesundheit auch auf die tansanische Wirtschaft: Heute produzieren in Tansania zwei grosse Firmen jährlich 30 Millionen Moskitonetze. Dies entspricht einem Marktwert von 150 Millionen USD und bietet 6200 Menschen eine Arbeitsstelle. Tansania ist heute der wichtigste Exporteur von Moskitonetzen und beliefert ganz Afrika, während es selber noch vor wenigen Jahren auf deren Import angewiesen war.

## Moskitonetze senken die Kindersterblichkeit in Tansania

Prozent der Haushalte in Tansania mit Moskitonetzen



Kindersterblichkeit von unter 5-Jährigen pro 1000 Lebendgeburten



## Meilensteine im Kampf gegen Malaria



In Tansania produzieren zwei Firmen jährlich 30 Millionen Moskitonetze für den afrikanischen Markt.

### Gebrauch von imprägnierten Malaranetzen in Afrika südlich der Sahara

2004: 14,7 Mio. Menschen  
2008: 45,3 Mio. Menschen

### Zugang zu Behandlung von Malaria in Afrika südlich der Sahara

2004: 1,2 Mio. Menschen  
2008: 62,6 Mio. Menschen

## Die Fahrrad-Ambulanz



In Mosambik ermöglichen 30 Fahrrad-Ambulanzen den Patiententransport aus abgelegenen Dörfern in die Gesundheitszentren. Die Nachfrage ist gross, deshalb will die Regierung das Projekt nun auf alle Provinzen des Landes ausdehnen.

## HIV/AIDS: Das Engagement der DEZA

Im Jahr 2009 entfielen 50% der HIV-Neuinfektionen weltweit auf die Altersgruppe der unter 25-Jährigen, rund 3700 junge Menschen steckten sich täglich mit dem Virus an (UNAIDS 2010).

Die DEZA engagiert sich seit 1997 im Kampf gegen HIV/AIDS. Zwischen 2005 und 2009 hat sie 30% ihres Gesundheitsbudgets für HIV/AIDS und Malaria-Programme ausgegeben, das heisst rund 40 Millionen Franken pro Jahr. Unter anderem ist die DEZA in 13 Ländern des südlichen Afrikas tätig. Die Linderung konkreter psychosozialer Folgen von HIV/AIDS auf Kinder und Jugendliche steht dabei im Zentrum. Neben konkreten Aktivitäten zur Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen – AIDS-Waisen werden zum Beispiel in die Landwirtschaft eingeführt (*Mobile Farms*) – wird grosses Gewicht auf präventive Massnahmen gelegt. Sie erhalten Informationen über den korrekten Gebrauch von Kondomen, über die Konsequenzen und Gefahren von Kinderheiraten, über Teenager-Schwangerschaften, über Drogen und riskante traditionelle Praktiken. Über 3 Millionen Kinder konnten bisher erreicht werden.

Seit 2009 gibt es im südlichen Afrika ein zusätzliches Präventionsprogramm für Kinder und Jugendliche, das *HIV Prevention Program*. Umgesetzt wird es mit regionalen und lokalen Partnerorganisationen. In Sambia und Swasiland konnten damit rund 29'000 junge Menschen erreicht werden. Unterricht und Information zum Thema „Gesundheit und Sexualität“ werden in Schulen und Gesundheitseinrichtungen angeboten. Das Gesundheitsministerium von Sambia hat diesen DEZA-Ansatz aufgenommen und in weiten Teilen des Landes repliziert. Zusammen mit den Behörden konnte das Programm zudem eine Radiosendung zum Thema „HIV und sexuelle Gesundheit“ entwickeln und umsetzen. Neuste Untersuchungen zeigen, dass damit regelmässig 700'000 Hörerinnen und Hörer erreicht werden. Das Programm bindet wo immer möglich die mächtigen traditionellen Dorfchefs mit ein und arbeitet erfolgreich mit sogenannten *Peer Educators*, d.h. gleichaltrigen Informationsvermittler/innen zusammen.

**40% der weltweiten HIV-Neuinfektionen bei Erwachsenen betrafen im Jahr 2008 junge Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren.**

*Quelle: UN-MDG Goals Report 2010*

**In Mosambik hatten 2009 50% der auf Medikamente angewiesenen HIV-positiven Personen Zugang zu einer Therapie – doppelt so viele wie noch 2007.**

Gesundheit ist ein Menschenrecht. Die DEZA steht dafür ein: Sie lindert die Folgen von Krankheiten, säubert Trinkwasser und widmet sich besonders Müttern und ihren Kindern. Obschon heute eine Milliarde mehr Menschen leben als 1998, sterben pro Jahr 4 Millionen Kinder weniger. 42% der pflegebedürftigen HIV-Infizierten erhalten die benötigte Behandlung. Ein entschiedenes Eintreten für Gesundheit ist lebenswichtig. Heute und in Zukunft.

# B

## Arbeit und Einkommen



Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung sind eine wesentliche Ursache von Armut. Daher unterstützt die DEZA in ihren Partnerländern arme Bevölkerungsschichten bei der Sicherung von Einkommen. Ebenso wichtig ist das Engagement für die Berufsbildung und die Verbesserung der Finanzdienstleistungen. Abgestimmt auf die Botschaften Süd und Ost legt die DEZA das Schwergewicht auf den ländlichen Raum und auf arme Kleinbetriebe; hier ist am meisten entwicklungsfördernder Nutzen zu erwarten. In Osteuropa werden die Programme am Transitionsprozess orientiert, mit Fokus auf die neue Armut und die soziale Ausgrenzung sowie auf strukturelle Reformen. Zwischen 2006 und 2010 investierte die DEZA 297,2 Millionen Franken in den Bereich Arbeit und Einkommen, mit vielfältigen Wirkungen: Gemäss Schätzungen konnten 900'000 Bauern, Kleinst- und Kleinunternehmer direkt unterstützt werden, 200'000 Personen erhielten eine berufliche Bildung und 800'000 Arbeitsplätze wurden geschaffen.

Armut kann nachhaltig vermindert werden, wenn Benachteiligte vermehrt am Wirtschaftsleben teilnehmen und damit ihre Chancen auf ein existenzsicherndes Einkommen erhöhen. Dies fördert die DEZA in drei zentralen Aufgabenbereichen:

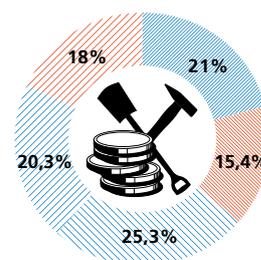
- Förderung des Privatsektors zur Schaffung von Beschäftigungs- und Einkommensquellen
- Verbesserter Zugang zu Finanzdienstleistungen für benachteiligte Bevölkerungsgruppen
- Zugang zu berufsrelevanter Aus- und Weiterbildung

Diese drei Bereiche sind eng miteinander verwoben und verstärken sich gegenseitig: Wenn Arme einen besseren Zugang zu Finanzdienstleistungen und Ausbildung erhalten, erhöhen sich ihre Chancen zur Teilnahme am informellen und formellen Privatsektor. Ein funktionierender Privatsektor ist seinerseits eine Grundvoraussetzung dafür, dass es Märkte und Möglichkeiten auch für arme Produzenten gibt. Gültigkeit hat dies sowohl für die Länder im Süden wie auch für die Länder der Ostzusammenarbeit.

Die Bedeutung von Fördermassnahmen wird vor dem folgenden Hintergrund deutlich: 2,6 Milliarden Menschen müssen mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag auskommen, etwa eine Milliarde Menschen sind unterbeschäftigt. Im Weiteren haben drei Milliarden Menschen keinen Zugang zu Telekommunikationsmitteln und sind von der globalisierten Welt, wie wir sie kennen, abgeschnitten. Ausserdem hinterlassen die Finanz- und die Wirtschaftskrise weltweit tiefe Spuren und verstärken die schon bestehenden Trends zu Armut und sozialer Ausgrenzung. Der Bedarf nach einer grossen Anzahl von informellen und formellen Beschäftigungsmöglichkeiten bleibt in Entwicklungsländern daher unvermindert bestehen. Die DEZA arbeitet themenübergreifend; so spielen zum Beispiel Landwirtschaft, ländliche Entwicklung und Einkommensförderung eine Schlüsselrolle, denn nach wie vor ist die Armut auf dem Land am grössten, wo sie bis zu 70% der Bevölkerung betrifft.

Die DEZA ist für die Aufgaben gut aufgestellt, sei es durch ihre Themenerfahrung, durch ihre Landeskenntnisse oder die Zusammenarbeit mit lokalen Partnern, allen voran private Akteure, aber auch NROs und Regierungsstellen. Ein Teil der Projekte wird von schweizerischen Hilfswerken durchgeführt.

**Ausgaben nach Region  
2006–2010 in %**



- Lateinamerika
- Afrika
- Europa, Mittelmeer, Zentralasien
- Global / multilateral
- Süd- und Ostasien

**Total 297,2 Mio CHF**

**Die Mobiltelefonie breitet sich in den Entwicklungsländern weiter aus und wird zunehmend für nicht sprachgebundene Anwendungen eingesetzt wie m-banking oder Katastrophenmanagement. Ende 2009 besaßen mehr als 60 von 100 Personen ein Mobiltelefonabonnement.**

*Quelle: UN-MDG Goals Report 2010*

# Anreize für die Privatsektorentwicklung schaffen

Die DEZA unterstützt in ihren Partnerländern arme Bevölkerungsschichten bei der Sicherung von Einkommen im Privatsektor. Es sind vor allem Kleinst- und Kleinunternehmen, die armutsrelevante Arbeitsplätze und Einkommensmöglichkeiten schaffen. Auch informelle Beschäftigungen wie etwa der Verkauf von selbstgebackenem Brot haben eine grosse Bedeutung; das zeigt sich in Afrika, wo 70 bis 80% der nicht landwirtschaftlichen Arbeitskräfte im informellen Sektor tätig sind.

Bei der Bekämpfung der ländlichen Armut spielt der Agrarsektor eine zentrale Rolle: Die Unterstützung von Kleinbauern schafft nicht nur Einkommen, sondern leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit.

## Erfolg durch Wertschöpfungsketten

Die DEZA setzt bei der Privatsektorförderung zunehmend auf systemische Ansätze. Diese verbinden verschiedene Politikkomponenten und Massnahmen im Rahmen einer bedürfnisorientierten, einheitlichen Strategie. Als wirksam erwiesen hat sich die Förderung von Wertschöpfungsketten, hier illustriert am Beispiel der Kartoffelproduktion: Arme Produzenten oder Produzentengruppen werden bei der Produktion ihrer Erzeugnisse unterstützt (zum Beispiel mit verbessertem Saatgut), die lokale Verarbeitung wird gefördert (zum Beispiel die Herstellung von Kartoffelchips), und die Vermarktung wird angeregt (zum Beispiel, indem Supermarktketten in den Städten einer breiten Kundschaft ausgesuchte Kartoffelsorten anbieten können).

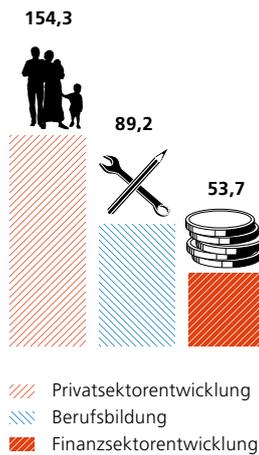
Auch das von der DEZA mitbegründete Förderprogramm KATALYST in Bangladesch orientiert sich an Wertschöpfungsketten. Dazu sucht und entwickelt es Marktgelegenheiten speziell für arme Menschen. Es konzentriert sich auf die acht vielversprechenden Produktbereiche Mais, Gemüse, Kartoffeln, Fisch, Krevetten, Möbel, Jute und Tourismus.

Seit seiner Gründung im Jahr 2002 bis Ende 2009 hat KATALYST insgesamt 453'000 KMUs und bäuerliche Betriebe in rund 15 verschiedenen Wertschöpfungsketten erreicht. Landesweit entstanden ca. 183'000 Arbeitsplätze, und es konnten 729 Millionen USD zusätzliches Einkommen generiert werden.

KATALYST wurde von der DEZA als Pilotprojekt entwickelt und wird heute auch vom Vereinigten Königreich, Kanada und den Niederlanden unterstützt. Von 2006 bis 2010 unterstützte die Schweiz das Projekt, das von der schweizerischen NRO *Swisscontact* umgesetzt wird, mit 6,7 Millionen Franken oder 10% der Gesamtkosten.

An ähnlich gelagerten Projekten ist die DEZA auch in Ostafrika, Lateinamerika, im Südkaukasus und im West-

## Ausgaben nach Bereich 2006–2010, in Mio. CHF



Total 297,2 Mio. CHF

### Die Handlungsfelder im Bereich „Arbeit und Einkommen“

#### Privatsektorentwicklung

Sicherung von Beschäftigung und Einkommen durch Förderung von Kleinst- und Kleinunternehmen und des Agrarsektors im Rahmen von Wertschöpfungsketten.

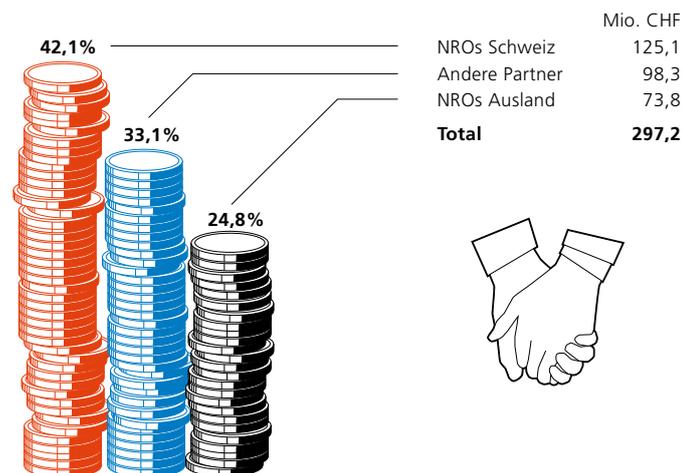
#### Berufsbildung

Verbesserte Beschäftigungschancen für Arme im informellen und formellen Privatsektor durch eine an der Nachfrage aus dem Arbeitsmarkt orientierte Berufsbildung.

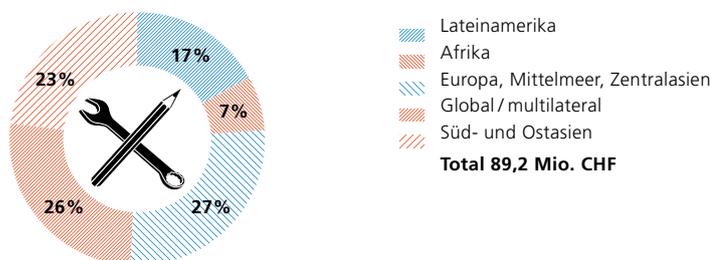
#### Finanzsektorentwicklung

Zugang zu Finanzdienstleistungen für arme Haushalte, Bauern sowie kleine und mittlere Betriebe durch Entwicklung eines nachfrageorientierten Finanzsektors.

## Arbeit und Einkommen: Wichtigste Umsetzungspartner 2006–2010 in %



## Berufsbildung, Ausgaben nach Region 2006–2010, in %



balkan beteiligt. Alle sind vorwiegend im Aufbau von ländlichen Agrarmärkten tätig.

## Fonds für kleine und mittlere Unternehmen in Südosteuropa, Osteuropa und dem Kaukasus

Der *Europäische Fonds für Südosteuropa* EFSE ist heute der weltweit grösste Förderfonds und der wichtigste Finanzakteur in Südosteuropa, mit Aktivitäten auch in der Ukraine, in Weissrussland und im Kaukasus. Da diese Regionen für Privatinvestoren als risikoreich gelten, füllt der EFSE eine wichtige Lücke. Er stellt sicher, dass sich Kleinunternehmen mit Nachfrage nach Finanzdienstleistungen an entsprechende Institutionen wenden können. Über ein Netz von 62 Finanzinstitutionen erhalten Kleinunternehmen Kredite in der Grössenordnung von einigen tausend Franken für den Auf- und Ausbau ihrer Geschäftstätigkeit. Dank der innovativen Partnerschaft zwischen öffentlicher Hand und dem Privatsektor konnten für den EFSE bisher 760 Millionen Euro mobilisiert werden, davon die Hälfte von Privatinvestoren. Seit der Gründung des Fonds im Jahr 2005 sind 215'000 Arbeitsplätze entstanden. Jeder investierte Euro erzeugt dabei, laut einer vertieften externen Studie im Jahr 2007, im Schnitt eine Folgeinvestition von 12 Euro.

Die DEZA beteiligte sich aktiv an der Gründung des EFSE und ist einer der acht öffentlichen Aktionäre. Zudem unterstützt sie den Fonds massgeblich mit Finanzmitteln und Fachpersonal.

## Arbeitsmarkt-orientierte Berufsbildungsmodelle

Die DEZA und die schweizerischen NROs sind seit über fünfzig Jahren für die Förderung der beruflichen Bildung tätig; aus der Einsicht, dass eine am Arbeitsmarkt orientierte Berufsbildung die Beschäftigungschancen für Arme im informellen und formellen Privatsektor erhöht und gleichzeitig die Betriebe stärkt. Die Nachfrage nach entsprechender Unterstützung hat im Zug des wirtschaftlichen Einbruchs noch einmal zugenommen.

Durch verbesserte Qualifikationen sollen die ärmsten und sozial verletzlichsten Bevölkerungsgruppen – darunter sind besonders viele Frauen, Jugendliche und Angehörige von Minderheiten – an der wirtschaftlichen Dynamik teilhaben können. Dadurch soll der Zugang zu Beschäftigung und Einkommen und damit ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden. Die schweizerischen Erfahrungen im Berufsbildungsbereich zeichnen sich durch ihre Praxisnähe aus und erlauben es, Jugendliche schrittweise in die Wirtschaft zu integrieren. Dieses Modell hat in mehreren Ländern zur Schaffung nachhaltiger Berufsperspektiven und zu Strukturreformen beigetragen.

## Fachkompetenzen weltweit nutzbar gemacht

In Zusammenarbeit mit schweizerischen Forschungsanstalten und NROs mit ausgewiesenen Fachkompetenzen – beispielsweise der eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung, *Enfants du Monde*, *Swisscontact*, *Helvetas* – ist die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit an Berufsbildungsprojekten in Osteuropa, Süd- und Ostasien, Afrika und Lateinamerika beteiligt. In den Jahren 2006–2010 erreichten die Ausgaben ein Volumen von 89,2 Millionen Franken.

Dadurch konnten zahlreiche Menschen ausgebildet werden, von denen viele anschliessend auch eine Anstellung gefunden haben. Das wird durch die DEZA-Programme in Südosteuropa illustriert: Jugendliche unter 25 Jahren leiden bei einer Arbeitslosenrate von 60–75% unter einem Mangel an Perspektiven und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Vor diesem Hintergrund hat die DEZA in Zusammenarbeit mit den Bildungsbehörden im Kosovo Berufsbildungslehrgänge mit hohem Praxisbezug entwickelt und in zwölf Berufsbildungsschulen implementiert; darunter sind technische Lehrgänge in den Bereichen Elektroinstallation, Automechanik, Heizungstechnik und ein agronomischer Lehrgang.

Zudem wurden über 100 Instruktorinnen und Instrukto-ren ausgebildet und Firmenpraktika in Zusammenarbeit mit Branchenorganisationen in die Lehrgänge integriert. Inzwischen besuchen jährlich 3500 Lernende solche angepassten Lehrgänge. 37% von ihnen haben nach Abschluss der Ausbildung trotz der hohen Arbeitslosigkeit eine Stelle gefunden. Das Projekt wird durch die DEZA finanziert und durch *Swisscontact* umgesetzt; ähnliche Programme wurden auch in Albanien realisiert.

### Beispiel

#### Berufsbildung für benachteiligte Jugendliche in Nepal

In Nepal, einem der ärmsten Länder Südasiens, drängen jedes Jahr 350'000 Personen neu auf den Arbeitsmarkt, doch dieser kann keine entsprechenden Beschäftigungsmöglichkeiten anbieten.

Damit benachteiligte Jugendliche dennoch Chancen auf eine Anstellung finden, haben die DEZA und *Helvetas* gemeinsam ab 2003 das Projekt *F-Skills* entwickelt, das eine nach den Bedürfnissen des lokalen Arbeitsmarkts orientierte Berufsbildung anbietet. Heute ist *F-Skills* ein privates nepalesisches Unternehmen, das die erfolgreichen Trainingsmethoden in einem Franchising-System auch an andere Anbieter weitergibt und damit die Zahl der Ausgebildeten massiv erhöht hat.

Am Erfolg beteiligt ist auch der 2008 von der DEZA begründete *Employment Fund*, an dem sich auch andere Geber beteiligen. Zwischen 2008 und 2010 hat die DEZA dafür 1,5 Millionen Franken investiert. Allein 2009 wurden im Rahmen des *Employment Fund* ca. 14'500 Menschen ausgebildet, davon fanden 80% eine Stelle, die ihnen ein Einkommen über dem Mindestlohn garantierte. 57% der Ausgebildeten waren Frauen, 95% kamen aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen.



Klein- und Kleinunternehmen sind als Beschäftigungsquellen für Arme besonders wichtig.



Markt in Kampala, Uganda. Die informelle Beschäftigung bietet ca. drei Viertel aller nichtlandwirtschaftlich Tätigen Arbeit.



Durch das Projekt KATALYST geförderte Fischfarm-Kooperative in Bangladesch.

# Zugang zu Finanzdienstleistungen für alle

Stabile und leistungsfähige Finanzsysteme sind elementare Bestandteile einer Volkswirtschaft. Wenn auch arme Haushalte, Bauern sowie kleine und mittlere Betriebe Zugang zu Finanzdienstleistungen haben, können sie besser am wirtschaftlichen Leben teilnehmen und ihre Verletzlichkeit vermindern. Vor allem in ländlichen Gegenden ist dies jedoch bei bis zu 90% der Bevölkerung nicht der Fall; sie sind vom formalen Finanzsektor weitgehend ausgeschlossen. Für diese Menschen engagiert sich die Finanzsektorentwicklung der DEZA seit über 30 Jahren.

Nachdem in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit auf die weltweit erfolgreiche Mikrofinanzierung gelegt wurde, gewinnt die Finanzierung von Kleinunternehmen heute wieder stärker an Bedeutung, vor allem im ländlichen Raum. Die DEZA strebt die nachhaltige Entwicklung eines nachfrageorientierten Finanzsektors an, der den spezifischen Bedürfnissen der verschiedenen DEZA-Zielgruppen gerecht wird. Dies umfasst beispielsweise die Unterstützung von armutsorientierten Finanzinstitutionen oder von Finanzsektorreformen.

Die DEZA investierte zwischen 2006 und 2010 53,7 Millionen Franken in Projekte zur Entwicklung des Finanzsektors. Zunehmend entwickelt die DEZA auch innovative Partnerschaften mit Schweizer Unternehmen. Ein Beispiel ist die Entwicklung von angepassten Mikroversicherungsprodukten in Zusammenarbeit mit *Zurich Financial Services*.

## Beispiel

### Eine Spar- und Kreditgenossenschaft in Ecuador

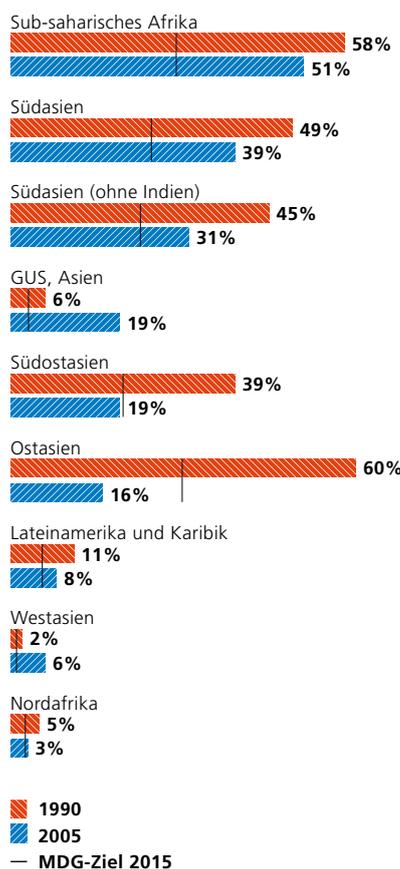
Die Spar- und Kreditgenossenschaft *San José* mit Sitz in der Provinz Bolívar, einer der ärmsten Regionen Ecuadors, wurde von 2001 bis 2009 von der lokalen Partnerorganisation *Coopfin/Crear* unterstützt. *Coopfin/Crear* zählt auf die Unterstützung der DEZA und wird von *Swisscontact* begleitet. Im Laufe dieser Zusammenarbeit konnte die Genossenschaft nicht nur ihren Kundenstamm von 5000 auf 30'000 erweitern, sondern sich auch vermehrt auf die ländliche Kundschaft ausrichten, risikobehaftete Darlehen abbauen und die Portfolioqualität erhöhen.

## Von der DEZA unterstützte Mikrofinanzprogramme in Zentral- und Lateinamerika, Stand 2008

	Anzahl der unterstützten Mikrofinanzinstitute inkl. Spar- und Kreditgenossenschaften	Kundenzahl der unterstützten Mikrofinanzinstitute	Durchschnittlicher Kreditbetrag in USD	Einkommenszuwachs der Endkunden pro Jahr
Profin (Bolivien)	19	415'000	800	35–125%
Promifin (Zentralamerika)	70	500'000	1'000	35–100%
Coopfin/Crear (Ecuador)	38	1'000'000	2'700	20%
<b>Total</b>	<b>127</b>	<b>1'915'000</b>	<b>800–2'700</b>	<b>20–125%</b>

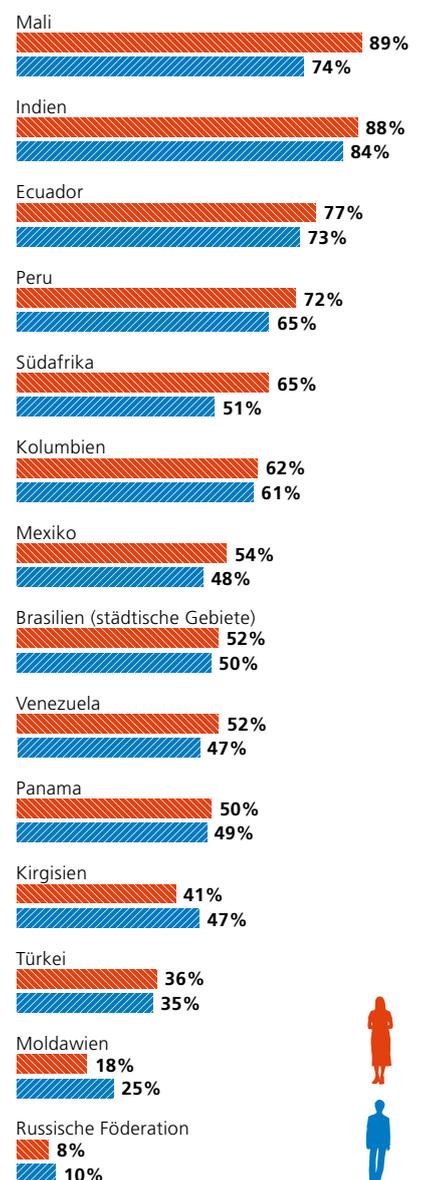
Die Zahlen basieren auf Angaben der Programme, ergänzt durch Schätzungen der DEZA

## Anzahl der Menschen, die mit weniger als 1,25 Dollar im Tag leben, 1990 und 2005 in %



## Der Anteil der informell Beschäftigten in ausgewählten Ländern in %

Als Prozentanteil der nicht in der Landwirtschaft tätigen Beschäftigten



Quelle: United Nations, The Millenium Development Goals Report 2010

---

**Was konnte im Bereich Arbeit und Einkommen erreicht werden?**

Die Investitionen der DEZA in den Bereichen Privatsektorförderung, Berufsbildung und Finanzdienstleistungen haben in den Jahren 2006–2010 eindruckliche Ergebnisse erzielt.

Vorsichtige Schätzungen ergeben das folgende Bild:

- 900'000 Bauern, Kleinst- und Kleinunternehmer erhielten direkte Unterstützung.
  - 100 verschiedene Wertschöpfungsketten wurden gefördert und bewirkten so höhere Einkommen.
  - 8,5 Millionen arme Kunden kamen in den Genuss von Finanzdienstleistungen.
  - 200'000 Menschen erhielten eine berufliche Bildung.
  - 300 Ausbildungszentren wurden gestärkt sowie verbesserte Ausbildungslehrgänge eingeführt.
  - Insgesamt konnten ca. 3 Milliarden Franken zusätzliches Einkommen generiert und 800'000 Arbeitsplätze geschaffen werden.
- 

Wer keine Arbeit und kein Einkommen hat, kann seine Grundbedürfnisse in der Regel nicht befriedigen. Die DEZA widmet sich gezielt der Förderung von Bildung und Arbeitsplätzen. Primär im ländlichen Raum konnten dadurch hunderttausende von Arbeitsplätzen geschaffen werden. Es lohnt sich, weiter in diesen Erfolg zu investieren.

# C

## Grund- und Weiterbildung



Bildung ist ein Menschenrecht; dennoch bleibt Millionen von Kindern der Zugang zu Schule und Bildung verschlossen. Obschon die Bildung für Armutsbekämpfung und Entwicklung ausschlaggebend ist, hat sie in vielen Ländern sowohl in Staats- wie in Entwicklungsbudgets eine zu tiefe Priorität. Öffentliche Bildungsangebote sind oft von unzureichender Qualität und zu wenig an die Bedürfnisse der Bevölkerung angepasst, zum Beispiel mit Bildungsangeboten für arbeitende Kinder. Angesichts der prekären globalen Bildungssituation hat die DEZA ihren Beitrag in diesem Bereich seit 2005 kontinuierlich erhöht. Der Mitteleinsatz konzentrierte sich auf Schwerpunktländer und auf multilaterale Programme; er erreichte zwischen 2005 und 2009 die Summe von 283 Millionen Franken.

Gestützt auf die in den Botschaften formulierten Aufträge konzentrierte die DEZA ihre Unterstützung primär auf die ausser schulischen Formen der Grundbildung und auf deren Verknüpfung mit der Berufsbildung.

Im Bildungsbereich richtete die Schweiz ihre Projekte mehrheitlich auf die Länder Burkina Faso, Niger, Mali, Benin und Tschad aus, wo Grund- und Weiterbildung in den Programmen der DEZA prioritäre Themen sind. Zusätzlich beteiligte sich die Schweiz mit ca. 100 Millionen Franken an Bildungsprogrammen anderer Organisationen und Hilfswerke, darunter jene des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen, *United Nations Children's Fund* UNICEF.

Im Rahmen der bilateralen Zusammenarbeit unterstützt die DEZA zudem ausserschulische Bildungsprogramme (sogenannte non-formale Bildung) in Bangladesch, Serbien, Mazedonien und Albanien. In diesen vier Schwerpunktländern wird das formale Bildungssystem den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht gerecht; es weist qualitative Defizite auf und erreicht Teile der Bevölkerung überhaupt nicht.

Mittels innovativer Ansätze konnte die DEZA dazu beitragen, dass die Einschulungsrate erhöht wurde. Schulstrukturen und Lehrpläne konnten besser an die spezifischen sozialen und kulturellen Verhältnisse von benachteiligten Bevölkerungsgruppen angepasst werden. So unterstützten die Programme der Schweiz zwischen 2006 und 2010 u.a. die Roma in Osteuropa, verbesserten die Bildungschancen von Strassenkindern in Bangladesch und begleiteten Nomadenvölker des Nigerdeltas in Mali mit mobilen Schulen.

In allen Projekten wurden die Mädchen und Frauen speziell gefördert, ebenso vom Staat vernachlässigte Bevölkerungsgruppen und Ethnien. Generell gesehen verbesserte sich auch die Relevanz der Bildungsinhalte, mit dem Ergebnis, dass überdurchschnittlich viele Absolventinnen und Absolventen ihre Ausbildung weitergeführt und abgeschlossen haben und Arbeit fanden. Da die DEZA sich konsequent auf ausgewählte Länder ausrichtete, konnte sie mehr Ressourcen pro Projekt investieren und entsprechend eine höhere Wirkung erzielen. Grundbildung ist vor allem dann entwicklungsfördernd, wenn sie mit dem Erwerb praktischer Fähigkeiten verknüpft wird. Aus dieser Einsicht engagierte sich die DEZA für praxisgerechte Berufsbildungsmethoden, die Grund- und Berufsbildung miteinander verbinden.



**Weltweit betragen die Finanzbeiträge an die Basisbildung weniger als 2% der bilateralen Entwicklungsgelder.**

**„Jede Person, ob Kind, Jugendlicher oder Erwachsener, muss in der Lage sein, Bildungschancen wahrzunehmen. Dazu gehören sowohl die wichtigsten Lernmittel – Lesen, Schreiben, mündlicher Ausdruck, Rechnen und das Lösen von Problemen – als auch grundlegende Lerninhalte wie Kenntnisse, Fertigkeiten, Werte und Haltungen. All dies braucht der Mensch für sein Überleben, die volle Entfaltung seiner Fähigkeiten, für ein menschenwürdiges Leben und menschenwürdige Arbeitsbedingungen, seine uneingeschränkte Beteiligung an der Entwicklung sowie die Fortsetzung des Lernens.“**

*Auszug aus der Weltdeklaration Bildung für alle, Jomtien (Thailand), 1990*



Eine Studentin des Center for Mass Education in Science, Bangladesch.

# Schulen fördern und anpassen

Besonders prekär ist die Bildungssituation in den Ländern südlich der Sahara, wo noch immer 43 Millionen Kinder nicht zur Schule gehen. Die Herausforderung, dem Anspruch von Bildung für Alle zu genügen, ist gerade in den armen ländlichen Regionen Afrikas besonders gross: Angesichts der vielen unterschiedlichen Ethnien, die teilweise weit verstreut oder als Nomaden leben, sind neue, flexible Ansätze gefragt.

Vor diesem Hintergrund unterstützt die DEZA in mehreren Ländern Westafrikas angepasste Bildungsformen wie den Grundschulunterricht in lokalen Sprachen oder – wie bereits erwähnt – den Unterricht durch mobile Schulen, die mit den Nomaden mitziehen.

Damit solche Projekte erfolgreich umgesetzt werden können, müssen Lehrkräfte in non-formalen Bildungsangeboten aus- und weitergebildet werden. Ebenso wichtig ist, dass die Angebote in den staatlichen Bildungssystemen verankert werden. Dafür setzt sich die DEZA in ihrem Politikdialog ein.

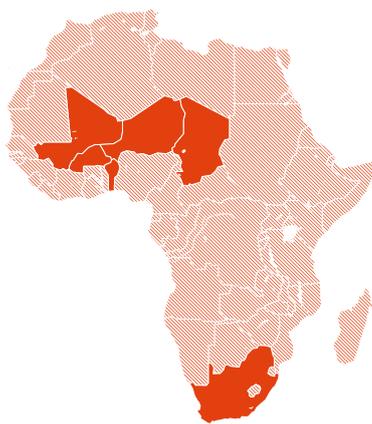
In der Berichtsperiode 2006–2010 belief sich das bilaterale Engagement der DEZA im Bildungsbereich in Westafrika auf 68 Millionen Franken. Angesichts der grossen Bildungsbedürfnisse in Afrika beteiligte sich die DEZA 2008/2009 im Rahmen der multilateralen Zusammenarbeit mit weiteren 2,8 Millionen Franken an der globalen *Fast-Track-Initiative*, die zum Ziel hat, in Afrika südlich der Sahara zusätzlichen 20 Millionen Kindern den Schulintritt zu ermöglichen.

## Burkina Faso: Der Alphabetisierungsfonds FONANEF

Das gemeinsame Engagement der Regierung, der DEZA und weiterer Partner führte in Burkina Faso zur Gründung des nationalen *Fonds pour l'Alphabétisation et l'Education Non Formelle* FONANEF, dem nationalen Umsetzungs- und Finanzierungsinstrument für die Alphabetisierungspolitik und die ausserschulische Bildung. Der Fonds hat das Ziel, mehr Menschen den Zugang zu Bildungsangeboten zu ermöglichen und die Steuerung und Qualität des Bildungssystems zu verbessern.

Das Schweizer Engagement für den FONANEF hat seit dessen Gründung im Jahr 2002 zur Alphabetisierung von rund 500'000 Menschen beigetragen – davon 60% Frauen – und damit direkt zur Verbesserung der Alphabetisierungsrate. In den Kursen konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fundamentale Kenntnisse und Kompetenzen erwerben, die zur Verbesserung ihrer Lebenssituation beitragen. Weiter verstärkte der Schweizer Beitrag das Alphabetisierungskader um insgesamt 1648 Lehrkräfte (davon 591 Frauen) und unterstützte entscheidende pädagogische Neuerungen wie die Einführung der Textpädagogik oder Alphabetisierungskurse im Arbeitsbereich.

## Erfolge in DEZA-unterstützten Projekten



### Benin

Alphabetisierung von 60'000 Erwachsenen in ländlichen Gebieten.

### Niger

Einrichtung von 1000 Alphabetisierungszentren, die von 30'000 Erwachsenen und Jugendlichen besucht wurden. Die DEZA leistete damit einen Beitrag zur Verbesserung der Alphabetisierungsrate von rund 10% in 10 Jahren.

### Mali

Ausbildung von jährlich 3000 Handwerkern im städtischen Milieu. Ein spezifisch auf Frauen ausgerichtetes Berufsbildungsprogramm erreichte 1200 junge Frauen.

### Tschad

Aufbau von 200 Gemeindeschulen. Die Schülerzahl steigerte sich von 6000 im Jahr 2000 auf über 43'000 im Jahr 2009. Der Anteil der Schülerinnen stieg dabei von 1000 auf 26'000.

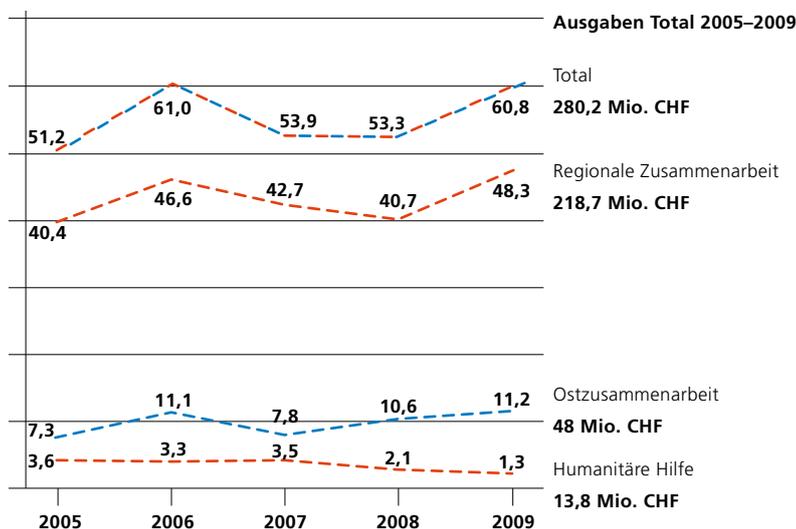
### Burkina Faso

Der Staat erhöhte seinen Anteil an der Finanzierung des Alphabetisierungsfonds FONANEF zwischen 2000 und 2008 von 1% auf 10%.

### Südafrika

Rund 6000 junge Erwachsene schlossen ihre Ausbildung in technischen und handwerklichen Berufen mit einem anerkannten Diplom ab.

## Bilaterale Ausgaben für die Grund- und Weiterbildung nach Bereich, 2005–2009 in Mio. CHF



# Bildungsreform in Serbien

Die DEZA ist dank ihrer grossen Erfahrung, aber auch aufgrund der Errungenschaften des schweizerischen Bildungssystems eine geschätzte Partnerin bei Bildungsreformen. Die Schweiz ist in diesem Bereich das führende Geberland in Serbien und dementsprechend als Gesprächspartnerin in der Bildungspolitik involviert. Seit dem Jahr 2000 unterstützt die Schweiz Serbien in der Reform des Bildungswesens. Es soll in der staatlichen Politik eine höhere Priorität erhalten und zudem Schritt für Schritt europäisches Niveau erreichen.

Wichtige Komponenten dieser Bildungsreform sind die Verlängerung der Grundschulpflicht von acht auf neun Jahre sowie die Erarbeitung neuer Lehrpläne, Unterrichtsmaterialien und Schulungsmethoden. Bildung soll sich damit auf allen Ebenen verbessern.

Das Engagement der DEZA fokussiert sich ab 2006 auf drei Bereiche:

- Unterstützung des Ministeriums bei Bildungsreformen
- Aufbau eines dezentralen Ausbildungssystems für Lehrerinnen und Lehrer mit gesicherten Qualitätsstandards
- Integration marginalisierter Kinder in das allgemeine Schulsystem

Die ersten Resultate sind vielversprechend und lassen hoffen, dass sich die Qualität der Bildung sowie die Entwicklungschancen von marginalisierten Schülern und Schülerinnen weiterhin positiv entwickeln: Bis 2008 konnten in den Programmen der DEZA 45'000 Lehrkräfte nach diesen Prinzipien ausgebildet werden.

12'000 Begünstigte in über 60 Gemeinden profitierten vom Ansatz der inklusiven Bildung (Integration marginalisierter Kinder), welche in der Reform einen wichtigen Stellenwert hat. In diesen Gemeinden stieg die Einschulung von Kindern um 20%; praktisch alle erreichten auch die nächste Ausbildungsstufe.

## Beispiel

### Integration durch Bildung

In Serbien gehen schätzungsweise 80'000 Kinder im Schulalter nicht zur Schule, die Mehrheit davon sind Angehörige von Minderheiten. Auf diese Situation ist das Projekt *Roma Education Fund* REF ausgerichtet; es hat zum Ziel, die Bildungskluft zwischen Roma und Nicht-roma in allen Ländern des Balkans zu verringern. Mit einem Engagement von jährlich 2,1 Millionen Franken (bis November 2009) gehört die Schweiz zu den wichtigsten bilateralen Gebern. Sie ist auch im Steuerungsausschuss des REF vertreten.

Durch ihre Beteiligung am Projekt in Serbien konnte die Schweiz wertvolle Erfahrungen zur Verbesserung der Bildungschancen von Roma sammeln, was sich auf bilaterale Programme in anderen Einsatzländern positiv auswirkte. Im Dezember 2006 zeigte eine erste Evaluation

der REF-Projekte, dass insgesamt 19'000 Roma-Kinder, 2300 Lehrer und Lehrerinnen, 500 Schulen und 60 Gemeinden von den Projekten profitiert hatten – im Dezember 2008 waren es bereits doppelt so viele.

Mit einem Projektbeitrag von 5 Millionen Franken unterstützt die DEZA von 2009 bis 2011 in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz, UNICEF und der lokalen NRO *Pomoc Deci* ein weiteres Projekt, welches die Integration von Roma-Kindern verbessern soll.

## Schule für erwerbstätige Kinder

Die weltweiten Fortschritte bei der Einschulungsrate täuschen darüber hinweg, dass viele Kinder die Schule nur unregelmässig besuchen oder sie vorzeitig abbrechen: In Bangladesch, wie auch in verschiedenen Ländern im subsaharischen Afrika, verlassen über ein Drittel aller Primarschüler die Schule vorzeitig, weil viele von ihnen aus wirtschaftlicher Not arbeiten müssen. Die Schulen sind oft so unzureichend, dass die Investition von Zeit und finanziellen Mitteln für arme Familien nicht lohnend erscheint.

Wo die Schule nichts bietet, was die Schüler und ihre Familien weiterbringt, hat Bildung keine Priorität.

Deshalb unterstützt die DEZA Bildungsangebote, die speziell auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene fokussieren, welche aus Armut die Schule abgebrochen haben oder gar nie zur Schule gegangen sind. Sie förderte in verschiedensten Projekten den Zugang zu Berufsbildung ohne formalen Lehrgang. Damit soll der Teufelskreis – keine Schule, keine Lehre, keine Entwicklung – durchbrochen werden. Das von der DEZA unterstützte *Skills Development Project* in Bangladesch will die berufliche Bildung stärken. Diese soll flexibler werden und besser auf die Bedürfnisse von Markt und Arbeitgeber reagieren. Eine an diesem Projekt beteiligte NRO engagiert sich sowohl in der schulischen Grundbildung wie auch in der beruflichen Bildung und in der Entwicklung von KMUs. Dies stärkt die Verbindungen zwischen Bildung und KMU-Entwicklung. Auf diese Weise kann das Erlernete nachhaltig wirken und zur Entwicklung beitragen. Die Zusammenarbeit mit dem Privatsektor löst nachweislich nachhaltige Beschäftigungseffekte aus.

Unter dem Motto „Fähigkeiten entwickeln“ unterstützt die DEZA in der ersten Projektphase des *Skills Development Project* (2008–2013) eine Reihe von Institutionen und Bildungsangeboten des non-formalen Sektors, welche speziell die Bedürfnisse der Ärmsten und Benachteiligten berücksichtigen. Ziel ist es, die entwickelten Ansätze in das nationale Bildungssystem in Bangladesch zu integrieren.



Auszubildende bei der Metallverarbeitung in Bangladesch.



Nicht-formelle Berufsausbildung in Burkina Faso.

**Armut und ungleicher Zugang zu Schulbildung vergrössern die Zahl der Schwangerschaften bei Jugendlichen, gefährden die Gesundheit der Mädchen und verringern ihre Chancen auf ein soziales und wirtschaftliches Vorankommen.**

Quelle: UN-MDG Goals Report 2010

**Das Schweizer Engagement für den FONAEF hat seit dessen Gründung im Jahr 2002 zur Alphabetisierung von rund 500'000 Menschen beigetragen – davon 60% Frauen.**

## Kinderarbeit und Schule

In Bangladesch müssen schätzungsweise 8 Millionen Kinder arbeiten und so einen Beitrag zur Ernährung ihrer Familien leisten – dies entspricht beinahe einem Fünftel aller 5- bis 17-jährigen. Sie arbeiten im Durchschnitt 48 Stunden pro Woche, in der Regel für einen Hungerlohn. Mit lokalen Partnerorganisationen zusammen setzt sich die DEZA dafür ein, diesen Kindern und Jugendlichen durch Schulung und das Vermitteln von Qualifikationen in bestimmten Fachgebieten eine bessere Ausgangslage zu verschaffen. Die national tätige Organisation *Underprivileged Children Education Programme* UCEP, mit der die DEZA seit 1980 zusammenarbeitet, hat ein Bildungsmodell entwickelt, das arbeitenden Kindern Schulbildung und Jobtrainings ermöglicht. Diese Projekte wurden von der DEZA in der Berichtsperiode 2007–2010 mit 1,25 Millionen Franken unterstützt.

Die UCEP-Schulen bieten täglich Unterricht in drei Schichten an; so können arbeitende Kinder während ihrer freien Zeit die Schule besuchen. Die Curricula entsprechen inhaltlich dem Programm der öffentlichen Schulen, nur werden diese konzentriert auf vier statt in acht Jahren vermittelt. Nach Abschluss der UCEP-Grundausbildung setzen viele Schüler und Schülerinnen ihre Ausbildung fort. Im Rahmen von UCEP haben sie zudem die Möglichkeit, eine technische Berufsausbildung zu absolvieren, die ihnen weitere Möglichkeiten für die Zukunft erschliesst: Nur wenige steigen aus der Ausbildung aus; das ist kaum erstaunlich, erhalten doch 95% der Ausgebildeten eine Anstellung in der Industrie oder in Kleinunternehmen.

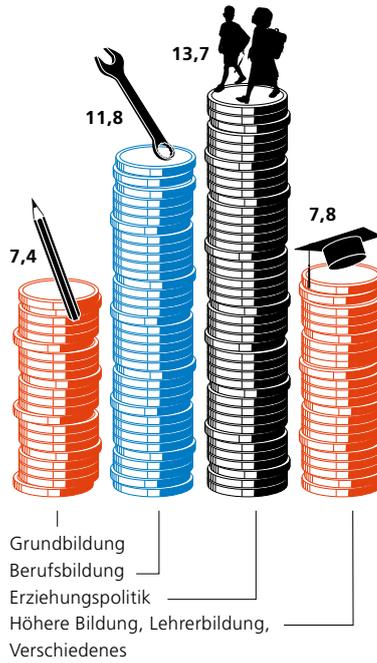
### Analphabetismus:

#### noch immer grosser Handlungsbedarf

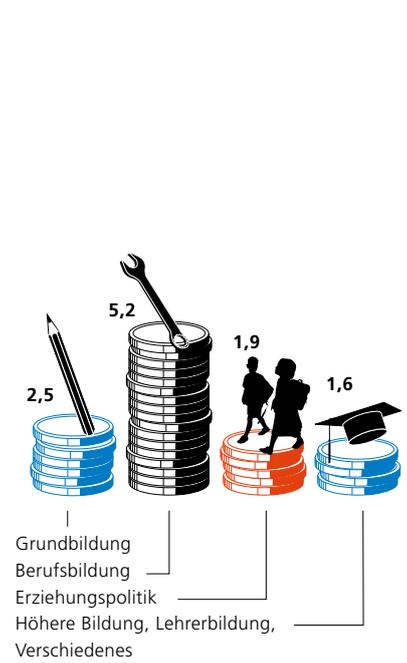
- Laut UNESCO-Weltbildungsbericht fehlen weltweit 774 Millionen Erwachsenen die grundlegenden Lese- und Rechtschreibkompetenzen. 70% davon sind Frauen und Mädchen.
- 1999 blieben schätzungsweise 96 Millionen Kinder ohne Schulbildung – heute sind es immer noch rund 72 Millionen; davon sind 57% Mädchen.
- Wird das globale Engagement für Bildung nicht verstärkt, sondern nur gleichbleibend fortgesetzt, werden im Jahr 2015 immer noch 56 Millionen Kinder keine Schule besuchen.
- Über die Hälfte der Analphabeten leben in den bevölkerungsreichen Ländern Bangladesch, China, Indien und Pakistan.
- Besonders hoch ist der Analphabetismus auch in Afrika südlich der Sahara: In Burkina Faso, Guinea, Mali und Niger liegt die Rate bei 70%.

## Detail der Ausgaben für die Grund- und Weiterbildung 2008 in Mio. CHF

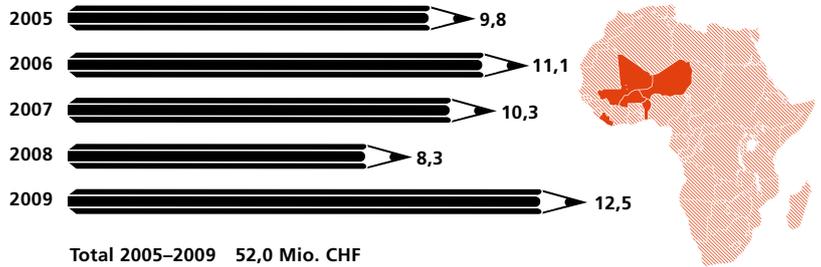
### Regionale Zusammenarbeit Total 40,7 Mio. CHF



### Ostzusammenarbeit Total 11,2 Mio. CHF



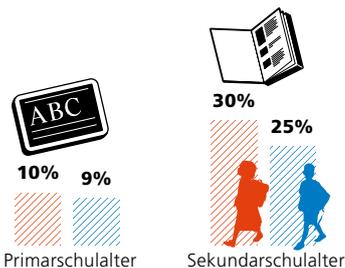
## Grund- und Weiterbildung, Total der bilateralen Ausgaben der DEZA in Westafrika in Mio. CHF



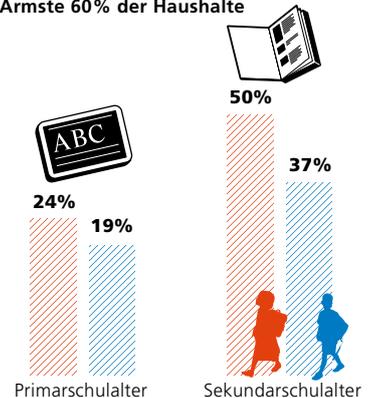
## Anzahl der Mädchen und Knaben, die nicht am Schulunterricht teilnehmen

Angaben in % nach Schulstufe und Haushaltseinkommen

### Reichste 40% der Haushalte



### Ärmste 60% der Haushalte



Erhebung in 42 Ländern, 2001 und 2008

Quelle: United Nations, The Millenium Development Goals Report 2010

Bei uns ist Schulbildung Pflicht, anderswo ein grosser Luxus: In mehreren Partnerländern der DEZA gibt es über 70% Analfabeten. Die DEZA und ihre Partner setzen sich für Grund- und Weiterbildung ein. Hunderttausende konnten dadurch lesen und schreiben lernen, tausende von Jugendlichen und Frauen erhielten eine Berufsbildung, zehntausende von Lehrkräften konnten sich weiterbilden. So erhalten immer mehr Menschen die Chance, Armut zu überwinden. Dieser Erfolg spornt die DEZA weiter an.

# D

## Landwirtschaft



Die Mehrzahl der mangel- und unterernährten Menschen lebt von der Landwirtschaft. Gerade deshalb ist die Entwicklung in ländlichen Gebieten so wichtig im Kampf gegen die Armut.

Die DEZA hat stets ein Schwergewicht auf ländliche Entwicklung für arme Bauernfamilien gelegt. Im Rahmen ihrer Botschaften setzte sie sich vor allem für Verbesserungen der Ernährungssicherheit, der Dienstleistungen, aber auch der Absatzmärkte ein. Sie hat ihr Engagement während der letzten Jahre sogar intensiviert, auch unter dem Eindruck der jüngsten Finanz- und Hungerkrisen.

Von 2006 bis 2010 investierte die DEZA jährlich 133 Millionen Franken in die langfristige landwirtschaftliche Entwicklung im Süden wie auch im Osten. Davon profitierten Millionen von armen Bauernfamilien; sei es durch direkte Zusammenarbeit oder durch die Unterstützung für internationale Agrarforschungszentren, die zum Beispiel dürreresistente Pflanzensorten zur Verfügung stellten.

Mehr als 900 Millionen Menschen können nicht zweimal am Tag essen; die Mehrzahl von ihnen lebt auf dem Land. Und wo Hunger den Alltag bestimmt, bleibt wenig Kraft übrig für die Gestaltung der Zukunft.

Ländliche Entwicklung hat daher eine doppelte Bedeutung. Sie ist ausschlaggebend für eine ausreichende Ernährung und sie spielt zugleich eine zentrale Rolle im Kampf gegen die Armut; dies gilt auch für die neue Armut in den Transitionsländern. Es steht viel auf dem Spiel, denn das Leben wird im ländlichen Raum immer schwieriger: Die Bevölkerung wächst weiter, während Boden, Wasser und Energie knapp werden und die Preise für die Grundversorgung steigen.

Obwohl die kleinen Bauernbetriebe unter Armut leiden, wird ihnen ein grosses Potenzial attestiert. Der Weltagrarbericht der *Food and Agriculture Organization* (FAO) von 2008 stellt fest, dass familienbetriebliche Strukturen die besten Garantien für die lokale Ernährungssicherheit und die nationale und regionale Ernährungssouveränität sind. Für die DEZA stand die Unterstützung von landwirtschaftlichen Familienbetrieben seit jeher an vorderster Stelle. Sie hat diese Förderung im Lauf der Jahre sogar ausgebaut – im Wissen darum, dass weltweit 60% der Landwirtschaftsunternehmen Kleinbetriebe sind, in Afrika sogar 90%.

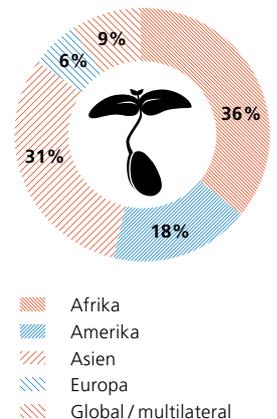
Die Verbesserungen in den von der Schweiz unterstützten Projekten waren vielfältig. Die Bauern haben Neues erlernt und erarbeitet, zum Beispiel den Einsatz von ertragreichen und umweltschonenden Anbaumethoden. Damit erzielen sie eine bessere Produktivität und höhere Einkommen. Diese Erfolge bauen auf das von der DEZA stets angewandte Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe und dürften entsprechend nachhaltig sein. Zu den Erfolgen beigetragen hat aber auch der Einsatz an einem ganz anderen Ort: Es sind die umfangreichen und langfristigen Investitionen der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in die landwirtschaftliche Forschung.

Auch der Einsatz für verbesserte Rahmenbedingungen und Strukturreformen wirkte sich positiv aus; so können die Bauern vermehrt am wirtschaftlichen Leben teilnehmen. Zum Beispiel werden Kredite leichter zugänglich, oder es entstehen bessere Basisinfrastrukturen im ländlichen Raum. Beides trägt sowohl zur Verbesserung der Lage einzelner Betriebe wie auch zur Einkommens- und Ernährungssicherung ganzer Gemeinschaften bei. Letztlich sind die Programme der Landwirtschaft und diejenigen zur Förderung von Arbeit und Einkommen eng miteinander verknüpft.

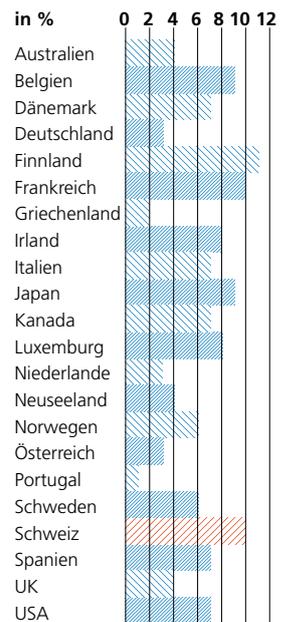
Im sogenannten politischen Dialog zur Verbesserung der Rahmenbedingungen hat sich die DEZA einen guten Ruf erworben, unter anderem als aktives Mitglied des *Internationalen Agrarforschungsfonds* IFAD, den sie seit dessen Gründung 1977 mit Beiträgen von insgesamt über 120 Millionen USD unterstützt hat.

Auch hier zeigt sich: Zur Förderung der Landwirtschaft braucht es langfristige Aufbauarbeit, langjährige Erfahrung und ein vernetztes Vorgehen. All dies sind Stärken der DEZA.

**Bilaterale Ausgaben im Landwirtschaftssektor (ländliche Entwicklung, wirtschaftliche Entwicklung, humanitäre Hilfe) 2003–2008 nach Kontinent, in %**



**Anteil der bilateralen Kooperation in der Landwirtschaft am gesamten Budget für Entwicklungszusammenarbeit im internationalen Vergleich**



Die Schweiz investiert rund 10% ihres gesamten Budgets für Entwicklungszusammenarbeit in den Landwirtschaftssektor (mit Einbezug der Landwirtschaftsausgaben in der Humanitären Hilfe und der Ostzusammenarbeit).

Quelle: OECD 2010, *Measuring Aid to Agriculture*

# Agrarforschung und Innovation für die Zukunft

Landwirtschaft ist auf Forschung und Innovation angewiesen. Das trifft auch für das Engagement der DEZA im Bereich der ländlichen Entwicklung zu. Hier sind neue Lösungen besonders wichtig; das Wachstum der Weltbevölkerung sowie der Klimawandel stellen die Landwirtschaft vor grosse Herausforderungen. Sie muss produktiver und umweltschonender werden und die immer knapperen Ressourcen besser nutzen.

Das dazu nötige Umdenken erfordert gemeinsame Anstrengungen vieler Partner. Deshalb arbeitet die DEZA unter anderem mit Nichtregierungsorganisationen in der Schweiz und in den Partnerländern zusammen, mit Bauernorganisationen sowie mit Universitäten und weiteren Forschungsinstitutionen.

## Agrarforschungszentren als Innovationsträger

Die vielversprechendsten und nachhaltigsten Lösungsansätze entstehen immer wieder dann, wenn das bereits vorhandene Wissen der Bauern mit moderner Spitzenforschung verbunden wird. Für die nächsten Jahre braucht es beispielsweise neue Anbaumethoden, hitze- und trockenheitsresistente Pflanzensorten, neue Bewässerungstechnologien. Die Grundlagen dazu erarbeiten die internationalen Agrarforschungszentren. Besonders wichtige Partner finden sich im Netzwerk der internationalen Agrarforschungszentren *Consultative Group on International Agricultural Research (CGIAR)*. Dieses hat sich für die Entwicklungszusammenarbeit als besonders hilfreich erwiesen, denn die Forschung ist öffentlich, und so können Arme an den Fortschritten direkt teilhaben. Gleichzeitig wird so verhindert, dass die Resultate durch Patentschutz einseitig die Agrarindustrie begünstigen. Die Schweiz fördert das CGIAR-Netzwerk seit seiner Gründung und ist mit einem Jahresbeitrag von rund 20 Millionen Franken eines der fünf einflussreichsten Geberländer.

## Einige Forschungsergebnisse aus dem Netzwerk der CGIAR-Forschungszentren

### Kenia und andere Länder in Ostafrika

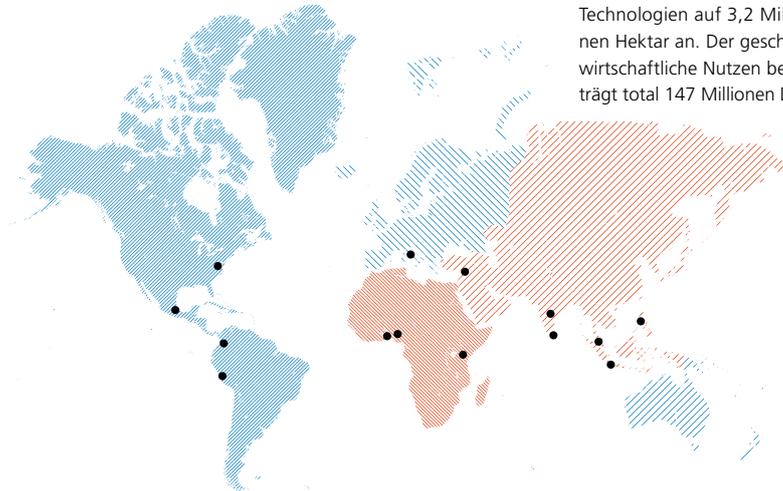
Züchtung von ertragsstärkeren Bohnensorten, die mittlerweile von mehr als 2 Millionen Haushalten angebaut werden (geschätzte 10 Millionen Menschen).

### Nigeria

Neue Produktions- und Verarbeitungstechnologien von Maniok generieren 6000 direkte Arbeitsplätze. Das Einkommen der beteiligten Bauernfamilien und Kleinunternehmen steigt um insgesamt 50 Millionen Dollar.

### Philippinen und andere Länder in Südasiens

Neue pfluglose Anbaumethoden schonen die Umwelt und senken die Produktionskosten im Reis- und Weizenanbau um durchschnittlich 10 Prozent. Eine halbe Million Bauern und Bäuerinnen wenden diese Technologien auf 3,2 Millionen Hektar an. Der geschätzte wirtschaftliche Nutzen beträgt total 147 Millionen Dollar.



### Die 15 Forschungszentren des CGIAR-Netzwerkes

**IFPRI** — Washington DC, USA

**CIMMYT** — Mexiko City, Mexiko

**CIP** — Lima, Peru

**CIAT** — Cali, Kolumbien

**Bioversity International** — Rom, Italien

**Africa Rice Center-WARDA** — Cotonou, Benin

**ILRI** — Nairobi, Kenia

**World Agroforestry** — Nairobi, Kenia

**ICARDA** — Aleppo, Syrien

**IITA** — Ibadan, Nigeria

**IWMI** — Colombo, Sri Lanka

**ICRISAT** — Patancheru, India

**IRRI** — Los Banos, Philippinen

**CIFOR** — Bogor, Indonesien

**World Fish** — Penang, Malaysia

## Was bewirkt die internationale Agrarforschung durch das CGIAR-Netzwerk?

Für jeden in die CGIAR-Forschung investierten Dollar werden zusätzliche Nahrungsmittel im Wert von 9 USD dort produziert, wo sie am meisten benötigt werden: in Entwicklungsländern.

Ohne die öffentlichen Investitionen in das CGIAR-Netzwerk ...

- wäre die weltweite landwirtschaftliche Produktion um 4–5% geringer
- wäre die landwirtschaftliche Produktion in Entwicklungsländern um 7–8% geringer
- wären die globalen Preise für Getreide (Nahrungsmittel und Tierfutter) um 18–21% höher
- wären zusätzliche 15 Millionen Kinder fehlernährt



Die Kartoffel hat von den Anden aus die Welt erobert. Die DEZA unterstützt ertragsfördernde Anbaumethoden in so unterschiedlichen Ländern wie Bolivien, Ruanda, Bhutan, der Mongolei und Nordkorea.

## Beispiel

### Papa Andina – das Kartoffelprojekt

1998 initiierte die DEZA das Projekt *Papa Andina* in Zusammenarbeit mit dem *Centro Internacional de la Papa (CIP)* in Lima, Peru. Es führte peruanische Andenbauern, Zwischenhändler und Vertreter der Supermärkte in der Hauptstadt zusammen, mit dem Ergebnis, dass dreissig traditionelle Kartoffelsorten den Weg in die Stadt gefunden haben und dort nun als Delikatesse gelten.

Produziert werden diese Kartoffeln von rund 1500 Kleinbauernfamilien, weit entfernt von der Hauptstadt auf einer Höhe von über 3500 Metern über Meer. Dieses Beispiel illustriert, wie die Forschung des internationalen Forschungsinstituts CIP für die Armen auf dem Land Nutzen schafft. Heute haben die Bauernfamilien dank des Projektes ein besseres und regelmässigeres Einkommen.

## Beispiel

### Eine Innovation, die sich auszahlt

Von 2005 bis 2008 erhielten in Kosovo rund 1900 innovationsfreudige Bauernfamilien mit Unterstützung der DEZA eine Ausbildung in neuen Anbaumethoden. Erdbeeren, Wassermelonen oder Medizinalpflanzen, aber auch deren Weiterverarbeitung und Vermarktung ermöglichen ein zusätzliches Einkommen. In den beteiligten Bauernbetrieben wurden in diesem Zeitraum 88 neue Vollzeitstellen geschaffen, das Sammeln von Heilpflanzen gibt weiteren 200 Personen, meist Frauen, eine Vollzeitbeschäftigung. Das Jahreseinkommen von 1500 Erntearbeitern und -arbeiterinnen stieg um 700 Euro, 350 Bauernfamilien erwirtschaften durchschnittlich 2500 Euro mehr pro Saison als zuvor.

# Beharrlichkeit – Erfolg tritt nicht von heute auf morgen ein

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit über viele Jahre hinweg als verlässlicher Partner die Landwirtschaft förderte. Seit ihren Anfängen in den 1960er Jahren ist die DEZA in diesem für die Armutsbekämpfung zentralen Entwicklungsbereich tätig und setzt eigene Akzente.

Wenn auch das Engagement vielseitige positive Auswirkungen erreichte, so sind Erfolge doch nie garantiert. Die Voraussetzungen dazu müssen in der Regel über viele Jahre hinweg aufgebaut werden. Nachhaltige Entwicklung erfordert Kontinuität und Beharrlichkeit, ist aber auch zahlreichen Einflüssen unterworfen, die trotz sorgfältiger Planung nicht vorhersehbar sind.

## Klimawandel und Extremereignisse erfordern ein langjähriges Engagement

In den Jahren 1999 und 2001 wurde die Mongolei von einer klimatischen Katastrophe heimgesucht, charakterisiert durch extrem trockene Sommer, gefolgt von harten Wintern mit extremer Kälte und einer hohen Schneedecke. Elf Millionen Nutztiere verendeten, 63'000 Hirtenfamilien wurden dadurch ihrer Lebensgrundlage beraubt. Über 8000 der schwer betroffenen Familien in den Projektregionen erhielten über ein Projekt der Schweiz einen einmaligen Bargeldbetrag von 180 bis 200 CHF. Dieser machte es möglich, dass 84% der unterstützten Menschen nach drei Jahren wieder zu einem grossen Teil von der Nutztierhaltung leben konnten. Die Getreideproduktion und die Nutztieranzahl wuchsen, die Armut verminderte sich. Zugleich nahm der Nutzungsdruck auf die kargen Weiden wieder zu. Obwohl die Kurzzeithilfe 2005 abgeschlossen werden konnte, bleibt die DEZA weiterhin im Bereich der Nutztierhaltung aktiv; sie will damit die Nachhaltigkeit des Programms sichern. Die so wichtige Nutztierhaltung in der Mongolei ist durch den fortschreitenden Klimawandel und klimatische Extremereignisse gefährdet; im Winter 2009–2010 kam es wieder zur Katastrophe, diesmal mit einem Verlust von beinahe 8 Millionen Nutztieren.

## Vom Pilotprojekt zum regional erfolgreichen Modell

Nachdem die Ernte eingebracht worden ist, beginnt oft eine neue Sorge: Bis zu 20% der Produktion geht verloren, weil die Nahrungsmittel ungeschützt gelagert, von Schädlingen und Pilzen befallen oder von Tieren gefressen werden. Solche Verluste sind für viele Kleinbauern



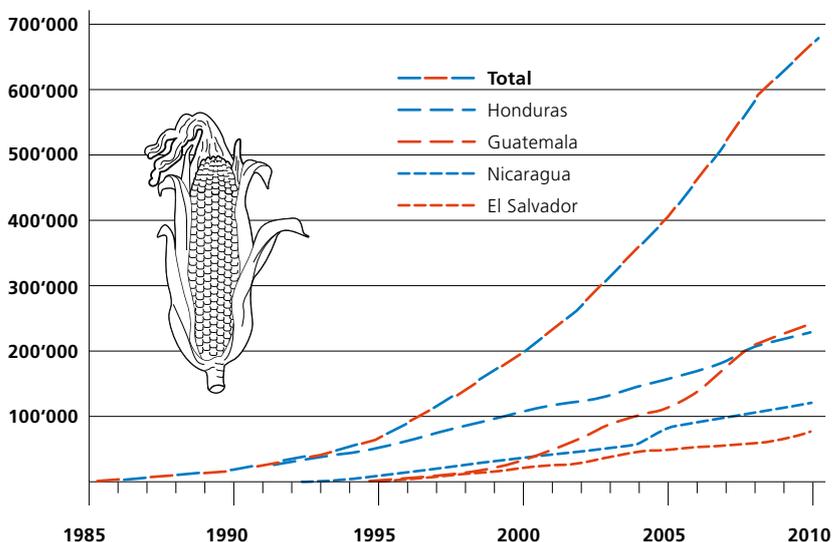
In Kosovo haben innovative Bauernfamilien mit Unterstützung der DEZA neue Anbaumethoden umgesetzt. Damit konnten sie ihre Einkommen verbessern, aber auch neue Arbeitsstellen schaffen.

Foto: Jean-Louis Gonterre/ICP



Das einfache Metallsilo wird durch Handwerksbetriebe vor Ort hergestellt und hat, einmal installiert, eine sofortige Wirkung: Die Getreideverluste nach der Ernte sinken von bis zu 20% auf ein Minimum.

## Zunahme der Metall-Getreidesilos in Mittelamerika



fatal, denn sie bedrohen ihre Existenz. Deshalb suchte die DEZA im Rahmen eines Landwirtschaftsprojekts in Honduras bereits in den 1980er Jahren zusammen mit lokalen Partnern nach einer Lösung für die Nachernteverluste. Ermutigende Erfolge zeigten sich mit einfach herstellbaren Metallsilos. Aus den Silo-Prototypen der Anfangsphase entstanden im Lauf der Zeit ausgefeiltere Versionen, aus den ersten Anfängen wuchs das regional etablierte Projekt *Postcosecha*.

Dank der Silos konnten die Bauern ihre Verluste auf ein Minimum reduzieren. Dadurch können sich die Familien besser ernähren und sie verdienen auch mehr – nicht nur, weil sie weniger Verluste erleiden, sondern auch, weil sie die Ernte sicher lagern und diese dann verkaufen können, wenn sie auf dem Markt gute Preise erzielt. Weil die Silos vor Ort hergestellt werden, profitierte auch das lokale Handwerk vom Projekt. Somit leistete das *Postcosecha* einen Beitrag zur Ernährungssicherheit wie auch zum wirtschaftlichen Aufschwung. Der Erfolg in Honduras führte dazu, dass sich die Silos auch in den Nachbarländern verbreiteten und sogar Kuba und Paraguay erreichten.

Seit Ende der 1990er Jahre hat sich die *Postcosecha*-Technik auf dem Markt so weit durchgesetzt, dass sie sich ohne weitere Unterstützung weiter verbreitet. Damit ist die Geschichte aber nicht zu Ende: Die DEZA unterstützt aktuell ein Pilotprojekt in Ostafrika und klärt ab, ob die Metallsilos auch dort gegen die massiven Nachernteverluste eingesetzt werden könnten.

## Ernährung und Einkommen, Hand in Hand verbessert

Die Schweiz hat sich beständig für Nachhaltigkeit im Agrarsektor eingesetzt; dies galt auch, als die Landwirtschaft bei anderen Geldgebern und Partnerländern an Stellenwert verlor. Heute leistet die Schweiz im Agrarsektor wichtige Beiträge, um die Armut zu reduzieren und die Ernährungssicherheit zu erhöhen. Zu diesen Zielen führen unterschiedliche, aber immer an die Bedingungen vor Ort angepasste Strategien.

### Ein besserer Lebensstandard für arme Regionen Madagaskars

In Madagaskar hatte ein von der Schweiz unterstütztes Projekt zum Ziel, den Lebensstandard von mehreren armen Regionen zu verbessern. Ab dem Jahr 2000 nahmen rund 150'000 Personen an 1500 Teilprojekten teil und steigerten die Produktion von Erdbeeren, Fisch, Honig und Seide. Dank des verbesserten Marktzuganges und dank Qualitätssteigerungen in der Produktion konnten 8000 Haushalte ihr Einkommen erhöhen. Bei den erdbeerproduzierenden Familien zum Beispiel stieg die durchschnittliche Produktion eines Haushaltes um 11%;

## Landwirtschaft, Ausgaben pro Bereich, Anzahl Begünstigte

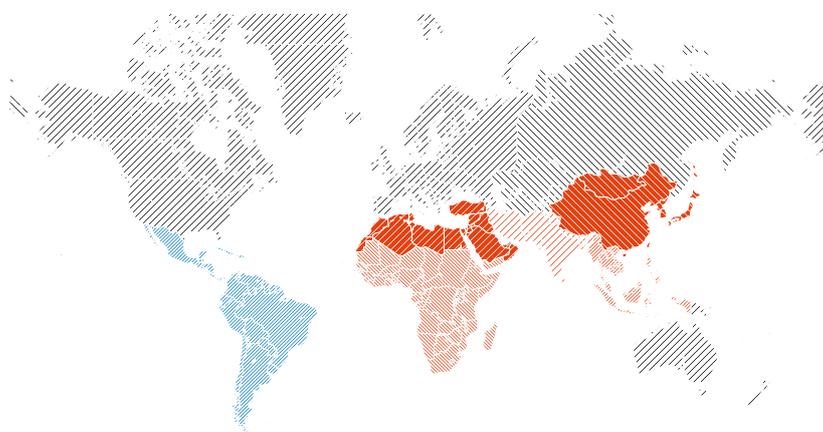
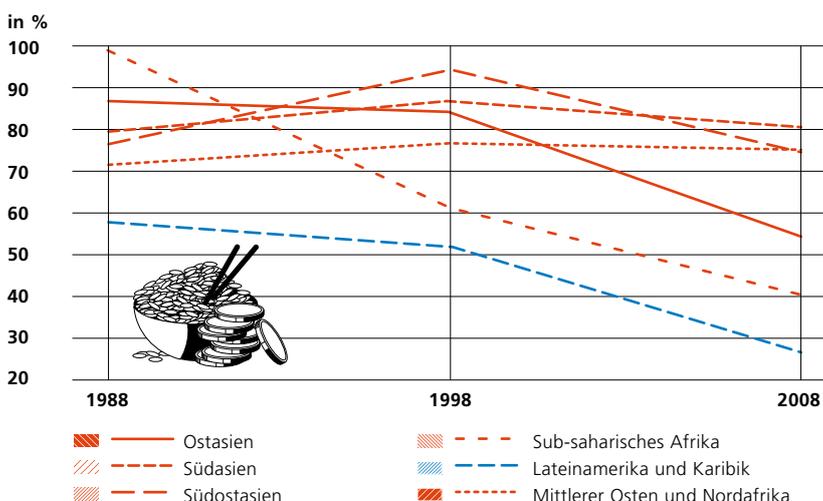
Bereiche	Laufende Projekte	Unterstützung pro Jahr	Direkt unterstützte Familien	Direkt profitierende Personen
	Basis 2009	in 1000 CHF	kumuliert	kumuliert
Verbesserte landwirtschaftliche Anbauweisen, Produktivitätssteigerung <sup>1</sup>	40	40'762	250'605	1'503'632
Zugang zu Absatzmärkten, verbesserte Vermarktung landw. Produkte	28	27'530	77'427	464'562
Nachhaltige Anbauweisen, Boden- und Wasserschutzmassnahmen	14	13'427	44'280	265'680
Landwirtschaftliche Forschung und Entwicklung <sup>2</sup>	18	30'929	44'933	269'600
Massnahmen für die Verbesserung der Rahmenbedingungen	14	27'612	24'933	149'600
<b>Total</b>	<b>114</b>	<b>140'260</b>	<b>442'178</b>	<b>2'653'074</b>

<sup>1</sup> Inklusive CHF 7,1 Mio. für den Internationalen Agrarentwicklungsfonds (IFAD) – exkl. der Schweizer Sockelbeitrag in der Höhe von CHF 6,4 Mio. an die FAO, der vom Bundesamt für Landwirtschaft finanziert wird.

<sup>2</sup> Inklusive CHF 12,5 Mio. für die Internationalen Agrarforschungszentren (CGIAR)  
Quelle: DEZA, 2009

## Der ländliche Anteil an der Gesamtzahl der Armen in %

Einwohner ländlicher Gebiete als Prozentzahl der Menschen, die von weniger als 1,25 Dollar pro Tag leben



Quelle: IFAD Rural Poverty Report 2011

auch der Betriebsgewinn stieg um 11%, von umgerechnet ca. 148 CHF im Jahr 2001 auf 170 CHF im Jahr 2004. In der Berichterstattungsperiode erzielte das Projekt ähnlich positive Resultate: Dank modernisierter Techniken konnten zum Beispiel die Imker ihre Honigproduktion um mindestens ein Drittel steigern. Im gesamten Interventionsgebiet des Projektes stellt man heute verkürzte Phasen mit Nahrungsmittelknappheit fest. Dadurch sind die Haushalte weniger von privaten Geldverleihern mit ihren Wucherzinsen abhängig. Dies wirkt sich allgemein positiv auf ihr Haushaltseinkommen aus.

## Die Pan African Bean Research Alliance

Die Pan African Bean Research Alliance PARBRA – ein afrikanisches Forschungsprogramm – ist in mehr als 25 Staaten südlich der Sahara tätig. Die DEZA unterstützt PARBRA seit 1993 mit zirka 1,5 Millionen CHF jährlich. Mehr als 6,5 Millionen Haushalte und rund 30 Millionen Menschen konnten vom Projekt direkt profitieren. Seit 2003 sind zirka 130 neue Saatgutvarianten entwickelt worden. Die Anbautechniken wurden den sich verändernden Umweltverhältnissen angepasst und neue Techniken zur Bekämpfung von Schädlingen wurden entwickelt. Durch die Verbindung von neusten Forschungserkenntnissen und traditionellem Wissen konnten die Ernteerträge der begünstigten Bevölkerungsgruppen massiv gesteigert werden: in Malawi um 68%, in Uganda um 265%, in Äthiopien um 150% und in der Demokratischen Republik Kongo um 40%. Der Body Mass Index einer ausgewählten Gruppe von 12'000 Menschen konnte dank besserer und regelmässiger Ernährung mit Lebensmitteln aus dem PARBRA-Programm deutlich verbessert werden.

---

Immer wieder entfalten erfolgreiche, im Rahmen von Projekten der DEZA entwickelte Ansätze ihre Wirkung weit über den Einzelfall hinaus. Erfolgreiche Methoden können – an die jeweilige Situation angepasst und weiterentwickelt – in anderen Projekten wieder eingesetzt werden. Erkenntnisse aus dem langjährigen Engagement der DEZA fliessen in nationale und globale Landwirtschaftsregulierungen und in die globale Politikdebatte ein. Dazu stützt sich die DEZA auf die bewährte Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen und multilateralen Programmen.

---

**Trotz des wirtschaftlichen Einbruchs von 2008–2009 und der Nahrungsmittel- und Energiekrisen gibt es Erfolge bei der Armutsverminderung.**

*Quelle: UN-MDG Goals Report 2010*

**Investitionen in die Landwirtschaft lohnen sich. Wachstum im Bereich der Landwirtschaft trägt doppelt so viel zur Armutsbekämpfung bei wie das Wachstum anderer Wirtschaftssektoren.**

*Quelle: Weltentwicklungsbericht 2008, Weltbank*

Paradoxerweise leiden hunderttausende von Bauernfamilien an Hunger, obwohl sie Landwirtschaft betreiben. Mit Unterstützung der DEZA erlernen sie neue Anbaumethoden, arbeiten mit verbessertem Saatgut und haben einen leichteren Zugang zu den Märkten. Dadurch wird die Ernährung gesichert und die Armut vermindert sich. Ein Erfolg, der für sich spricht.

# E

## Rechtsstaat und Demokratie



Armut ist oft mit Machtlosigkeit, Diskriminierung oder staatlicher Willkür verbunden. Deshalb setzt sich die Schweiz dafür ein, dass sich Menschen auf ihr Rechtssystem verlassen und die Gestaltung ihres Lebensraums mitbestimmen können.

Die Schweiz ist in diesen Themen eine glaubwürdige Partnerin; sie kann als föderalistisch organisierte Demokratie aus eigener Erfahrung zu Problemlösungen beitragen und so zum Beispiel Dezentralisierungsprozesse unterstützen.

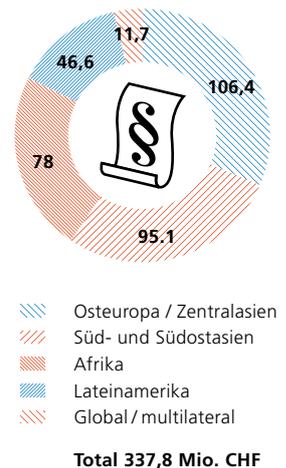
Gestützt auf die Botschaften Süd und Ost setzt die DEZA Schwerpunkte bei den Themen Staatsaufbau, Rechtsstaatlichkeit sowie Menschenrechte und Demokratie. In der Berichtsperiode 2006 bis 2010 engagierte sie sich dafür in Partnerländern wie auf multilateraler Ebene mit insgesamt 337 Millionen Franken. Die grössten Fortschritte wurden in Osteuropa erzielt, wo der angestrebte EU-Beitritt eine Anpassung der Gesetzgebung an rechtsstaatliche und demokratische Standards voraussetzt.

Laut dem *World Bank Institute* verdreifacht sich das Pro-Kopf-Einkommen eines Landes, wenn es gelingt, die Regierungsführung zu verbessern. Demokratische Verhältnisse stärken die sogenannten Checks and Balances und erlauben es den Menschen, Leistungen und Verhalten ihrer gewählten Vertreter zu bewerten und zu sanktionieren. Schwache Regierungen, fehlende Rechtssicherheit und Korruption dagegen können Entwicklungserfolge zunichte machen. Die Schweiz engagiert sich in all ihren Projekten für die Förderung demokratischer Strukturen sowie leistungsfähiger staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen. Dies erfordert eine Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partnern wie Menschenrechts- und Bürgerorganisationen, lokalen und regionalen Komitees, aber auch Verwaltungen, Parlamenten und Regierungen. In den Transitionsländern wurden zwischen 2007 und 2010 durchschnittlich 48% der bilateralen Mittel in Projekte und Programme für den Aufbau und die Verbesserung von lokaler Gouvernanz und Dezentralisierung investiert; in Asien und Lateinamerika waren es jeweils 10–25% des gesamten Portfolios.

Die vielfältigen Tätigkeiten der DEZA im Bereich Rechtsstaat und Demokratie zeichnen sich vor allem durch Praxisnähe aus. Dazu kommt der komparative Vorteil der Schweiz: Die eigene direkte Demokratie und das Subsidiaritätsprinzip mit funktionierenden Gemeindefunktionen – in Verbindung mit einer vielfältigen Zivilgesellschaft – bieten praktische Anschauungsbeispiele dafür, wie ein föderalistisch-demokratisches System funktioniert.

Dies schätzen und honorieren bilaterale wie multilaterale Partner gleichermaßen: Auch als kleines Geberland kann die Schweiz immer wieder wichtige Beiträge erbringen. So leitete die Schweiz von 2008 bis 2010 in Bolivien die Fachgruppe Dezentralisierung und übernahm wichtige Funktionen in der Begleitgruppe Budgethilfen zu Verwaltungsreformen in Mosambik.

**Ausgaben nach Region, 2006–2010 in Mio. CHF**



**Armut bedeutet nicht nur die Entbehrung materieller Güter, sondern auch Mangel an Würde, Mitbestimmung und Schutz.**

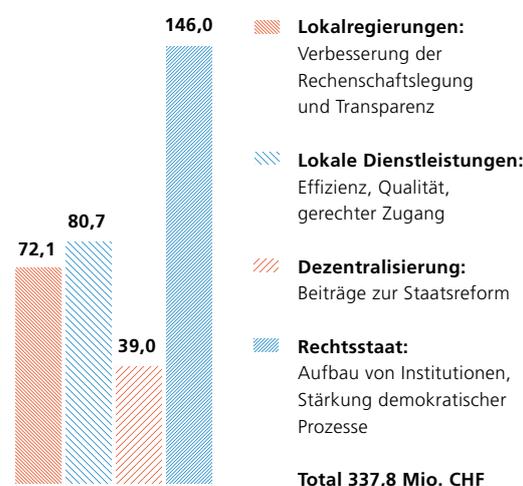
**„Armut ist der Mangel an Freiheit, die eigenen Möglichkeiten nutzen zu können.“**

*Amartya Sen, Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger 1998*

**„Gute Regierungsführung ist der wichtigste Erfolgsfaktor in der Armutsbekämpfung.“**

*Alt-UNO Generalsekretär Kofi Annan, 2005*

**Ausgaben nach Themenbereichen, 2006–2010 in Mio. CHF**



# Die Bürger bestimmen mit

Die Menschen vor Ort wissen selber am besten, welche Entwicklung sie brauchen und wo Prioritäten gesetzt werden müssen. Deshalb engagiert sich die DEZA dafür, dass die lokale Bevölkerung bei der Planung und Umsetzung von Infrastruktur- und Entwicklungsprojekten mitbestimmt. Dadurch vergrössert sich die Wirkung der Projekte, denn sie entsprechen einem tatsächlichen Bedürfnis der Betroffenen. Sie sind zudem nachhaltiger, weil ihre Umsetzung das Resultat eines gemeinsamen Prozesses ist und die Bevölkerung z.B. auch in Unterhalt und Betrieb der Projekte einbezogen ist. Dieses partizipative Vorgehen stösst heute in kommunalen Planungen auf wachsendes Verständnis und auf zunehmende Akzeptanz.

In Zentral- und Südamerika sind mit Unterstützung der DEZA z.B. zahlreiche Mehrjahres- und Jahrespläne auf Gemeindeebene erstellt worden. Die Organisationen der Zivilgesellschaft beteiligten sich massgeblich an der Arbeit. Ihre Vorbereitung auf diese Rolle war Teil der Projekte. In Nicaragua z.B. wird in rund 60% der Gemeinden ein Verfahren angewendet, das speziell die Beteiligung von Frauen fördert. Jeweils bis zu 40% der Bevölkerung beteiligen sich dort daran, Entwicklungsprioritäten selber zu setzen.

## Beispiel

### Dörfer legen ihre Entwicklungsprioritäten selbst fest

In 2600 laotischen Dörfern bestimmen die Menschen selber, ob sie Unterstützung eher bei der Wasserversorgung, bei der Gesundheitsversorgung oder im Bereich Erziehung benötigen. Den endgültigen Entscheid über die Umsetzung der Vorschläge fällen Abgeordnete aus den Dörfern auf Distriktebene. Dank des von der DEZA und der Weltbank seit 2004 mit jährlich 6–7 Millionen USD unterstützten Projekts verfügen die Distrikte über ein gesichertes Umsetzungsbudget für die ausgewählten Vorhaben. Davon profitierten bisher rund 900'000 Menschen; vor allem in den armen Bergregionen des Landes. Aufgrund der bisher erreichten Resultate bestehen gute Chancen, dass die Regierung das partizipative Verfahren künftig auf das ganze Land ausdehnt.

## Angepasste Projekte – vielfältige Resultate

### Bolivien

Die Unterstützung des Netzwerks für Menschenrechte hat dazu beigetragen, dass das Thema in die Verfassung aufgenommen worden ist und zahlreiche Empfehlungen aus Bürgerforen berücksichtigt wurden.

### Mali

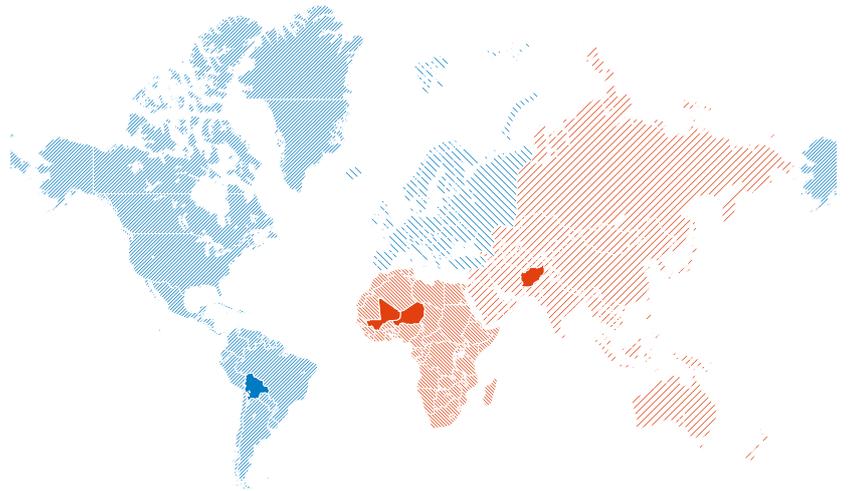
Der Anteil der Frauen, die für öffentliche Ämter kandidieren, nimmt stetig zu.

### Afghanistan

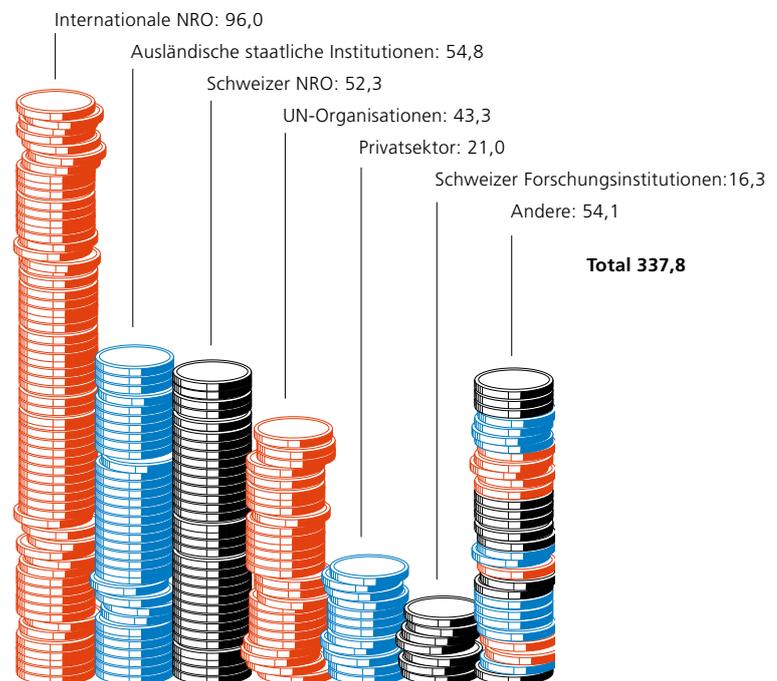
Die Anzahl von Phantom-Lohnbezüglern bei der Polizei hat sich infolge EDV-gestützter Lohnzahlungen reduziert.

### Niger

Die Effizienz der Justiz (Anzahl behandelter Fälle pro Jahr) hat sich stark verbessert.



## Ausgaben nach Partnern 2006–2010 in Mio. CHF



# Effizienz, Qualität und Eigen- verantwortung

Ehemaligen Zentralstaaten fällt es oft schwer, eine effiziente, bürgernahe Infrastruktur und Verwaltung aufzubauen; sobald Entscheide dezentral auf lokaler Ebene gefällt werden, müssen auch die Finanzkompetenzen delegiert werden, verbunden mit dem Aufbau von Verwaltungs- und Organisationskompetenzen. Hier kann die Schweiz aus eigener Erfahrung mit vielschichtigen Planungsverfahren wertvolle Unterstützung leisten: Zum Beispiel spielen gerade bei Infrastrukturprojekten sogenannte weiche Faktoren eine Rolle, die in einer rein technischen Planung leicht übersehen werden, aber dennoch entscheidend sind für einen nachhaltigen Erfolg. Beispiele dafür sind Ausbildung, Organisationsentwicklung oder Projektmanagement.

Die Schweiz hat die Förderung dieser weichen Projektkomponenten schon früh als prioritär erkannt und verfolgt. In den letzten Jahren hat dies noch mehr Bedeutung erlangt, aus nachvollziehbaren Gründen: Jedes Projekt braucht für den nachhaltigen Erfolg eine Trägerschaft, die Unterhalt und Finanzierung garantiert. Dies trifft für Wasserversorgungen, Spitäler, Schulen, aber auch Strassenbauprojekte zu und ist entsprechend einer der wichtigsten weichen Faktoren. Die weichen Faktoren sind komplex, vielschichtig und nicht direkt messbar. Oft ist es daher schwierig festzustellen, in welchem Ausmass sie zum Projekterfolg – oder Misserfolg – beigetragen haben. Obwohl sie ihre Wirkung erst langfristig entfalten, sind weiche Faktoren doch entscheidend dafür, ob z.B. eine Schule auch nach Abschluss der Unterstützung Bestand hat oder gar als Modell für weitere Entwicklungen dienen kann.

## Vom Entwicklungsprojekt zum Modell

Insbesondere in der Ostzusammenarbeit zeigt das DEZA-Engagement zur Förderung von Rechtsstaat und Demokratie vielfältige Wirkung und fliesst immer wieder in die nationale Politik ein: In Bosnien-Herzegowina entstand im Rahmen eines lokalen Wasserprojekts ein Leitfaden für die Planung von Gemeindeentwicklungen, der von der Regierung gutgeheissen und als Vorlage an alle Kommunalverwaltungen des Landes weiterempfohlen wurde. Zentrales Anliegen dieses Leitfadens ist die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere derjenigen, welche häufig ausgeschlossen werden: Minoritäten, zurückgekehrte Vertriebene und Frauen.

In Albanien wurden von Gemeinden erarbeitete Entwicklungspläne im Jahr 2009 erstmals auch von regionalen Behörden offiziell anerkannt. In einer nächsten Phase wird nun ein Regionalentwicklungsplan ausgearbeitet, in den die Gemeindepläne integriert werden. Mit der Unterstützung der DEZA haben sieben Gemeinden in Westserbien lokale Steuerverwaltungen aufgebaut.

2006 stand das lokale Steuersubstrat noch bei null. 2009 erhoben diese Gemeinden bereits Lokalsteuern und -gebühren in der Höhe von 5–25% ihres Gemeindebudgets.

### Beispiel

## Der Beitrag zur Stärkung lokaler Selbstverwaltung in der Ukraine

Seit gut zehn Jahren unterstützt die DEZA die Ukraine dabei, die lokale Gouvernanz zu verbessern und dadurch in Kleinstädten und auf dem Lande bessere öffentliche Dienstleistungen zu erbringen. Beteiligt an der Umsetzung sind das *United Nations Development Programme* (UNDP) und nationale Partner.

Das Projekt zur Unterstützung von Dezentralisierungsbestrebungen wurde im Jahr 2006 auf Anfrage des damaligen ukrainischen Präsidenten ins Leben gerufen. Eine erfahrene Schweizer Konsultantenfirma setzte es anschliessend um. Gemeinsam mit einem komplementären Vorhaben des UNDP konnten in den letzten vier Jahren beeindruckende Resultate erzielt werden:

- Rund 350'000 Menschen erhielten Zugang zu verbesserter Wasserversorgung und anderen kommunalen Dienstleistungen. Die DEZA unterstützte dabei ausgewählte Infrastrukturvorhaben mit rund einer Million CHF.
- Rund 1000 Beamte in lokalen und regionalen Verwaltungen wurden in partizipativer Planung, Budgetierung und im Management von öffentlichen Dienstleistungen ausgebildet.
- Durch technische Beratung konnte ein wertvoller Beitrag für Reformkonzepte zur Neuordnung der administrativ-territorialen Gliederung und der lokalen Selbstverwaltung geleistet werden.
- Die DEZA unterstützte die Nationalakademie für öffentliche Verwaltung bei der Ausbildung von Staatsangestellten.
- Das DEZA-Kooperationsbüro in Kiew hat auch in den politisch instabilen Zeiten der letzten Jahre einen regelmässigen Politikdialog mit der Zentralregierung geführt und bei der Koordination zwischen Regierung und weiteren internationalen Gebern mitgewirkt.



Meeting einer Gemeinde-Waldnutzergruppe in Nepal.



Ein Wahlkomitee in Kosovo stimmt ab.

# Staatsreform und Dezentralisierung

Seit den 1990er Jahren sind weltweit in allen Partnerländern der DEZA Dezentralisierungsprozesse im Gang, mit unterschiedlicher Durchschlagskraft und Erfolgen. Die Förderung von dezentralen Verwaltungen erfordert in vielen Fällen tief greifende Staatsreformen und ist begleitet von der Stärkung der Gemeindeautonomie und Bürgerbeteiligung. Solche Prozesse dauern Jahrzehnte und sind oft risikoreich, weil auch politische Interessen, Einflussnahme und der Zugang zu Ressourcen im Spiel sind.

Eine wichtige Rolle für Dezentralisierungsprozesse spielen Fiskalreformen, da die Gemeinden oft kaum über eigene Steuern oder Einnahmen verfügen, aber dennoch Finanzmittel für die Bewältigung ihrer Aufgaben benötigen. Gestützt auf die Erfahrung mit Föderalismus, Gemeindeautonomie und Finanzausgleichsmechanismen und eine gewisse Vorbildfunktion des schweizerischen Systems leistet die DEZA in den Partnerländern im Osten wie im Süden einen wichtigen qualitativen Beitrag zu den Reformdiskussionen.

Erfolge können dabei oft nur in kleinen Schritten verbucht werden. In der Berichtsperiode hat der Schweizer Beitrag besonders in Ruanda, Burundi und Mosambik anerkannte Wirkungen erzielt: In Ruanda z.B. wird die Einführung des Subsidiaritätsprinzips der Schweiz angerechnet, in Mosambik hat die DEZA im Sektor Wasser/sanitäre Versorgung eine Führungsrolle übernommen, und in Burundi wurde das Ministerium für Dezentralisierung direkt beraten.

# Menschenrechte – Basis der Demokratie

Damit die Demokratie funktioniert, braucht es Organisationen und Institutionen, welche die Rechtsstaatlichkeit sicherstellen, aber auch eine Bürgerschaft, die um ihre Rechte und Pflichten weiss und sie wahrnehmen kann. Auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Bereichen leistete die DEZA praxisorientierte Unterstützung. Die Aus- und Weiterbildung von gewählten Volksvertreter/innen und Verwaltungsbeamt/innen ist ein wichtiges, von der DEZA immer wieder erfolgreich eingesetztes Instrument. Zudem generierte sie Angebote in Staats- und Bürgerbildung für die Bevölkerung.

Im Zeitraum 2008–2010 wurden in Vietnam 169 Kurse mit staatsbürgerlichem Inhalt durchgeführt. Im indischen Bundesstaat Maharashtra, wo sich 30'000 Menschen sowie 4000 Dorftwicklungsorganisationen an Orientierungsanlässen zu Themen der Gemeindeverwaltung beteiligt haben, konnten grosse Fortschritte bei der Wahl von Frauen in die Gemeindelegislativen verzeichnet werden. In der Regel reagierte die DEZA auf Nachfragen flexibel und pragmatisch: Ganz unterschiedliche Institute und Organisationen sind damit in den Genuss von Entwicklungsbeiträgen gekommen, wie z.B. Basisorganisationen (Tschad), gesetzgeberisch tätige Organe (Burundi), der Justizapparat (Ruanda), die nationale Polizei (Afghanistan), der Rat für Menschenrechte (Bolivien), Menschenrechtsorganisationen und der Ministerrat (Peru) sowie mit der Dezentralisierung des Siedlungsgesetzes betraute Organe (Nicaragua).

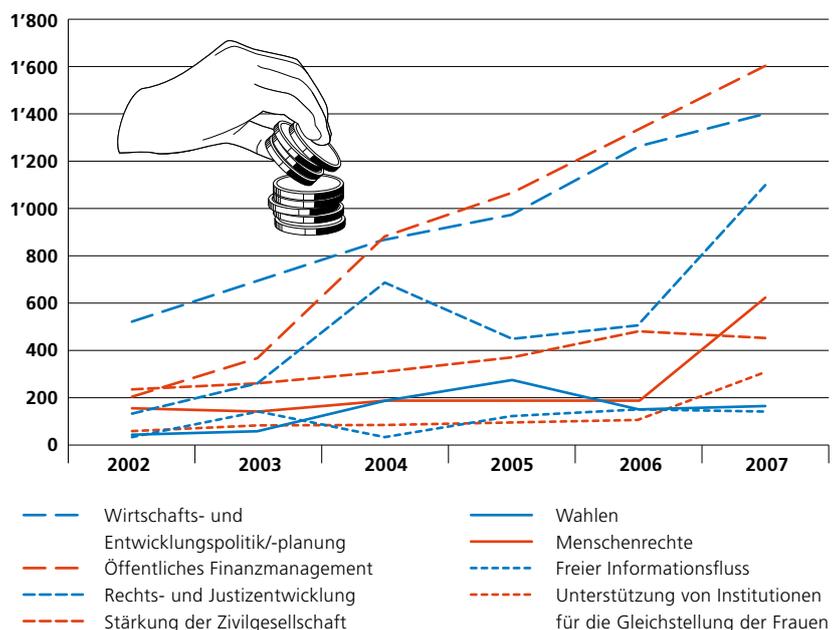


Dorfbewohner schreiben sich in Westafrika in die Wahlliste ein.



Wegunterhalt durch die Mitglieder einer Gemeinde in Nicaragua.

## Ausgaben der DAC-Geber für die Stärkung der Gouvernanz 2002–2007 in Mio. Dollar



Quelle: OECD DAC, Bericht zur Entwicklungszusammenarbeit 2010

### Beispiel

Projekte der DEZA haben in den letzten 25 Jahren in Bolivien vielfältige Anstösse zur Demokratisierung vermittelt

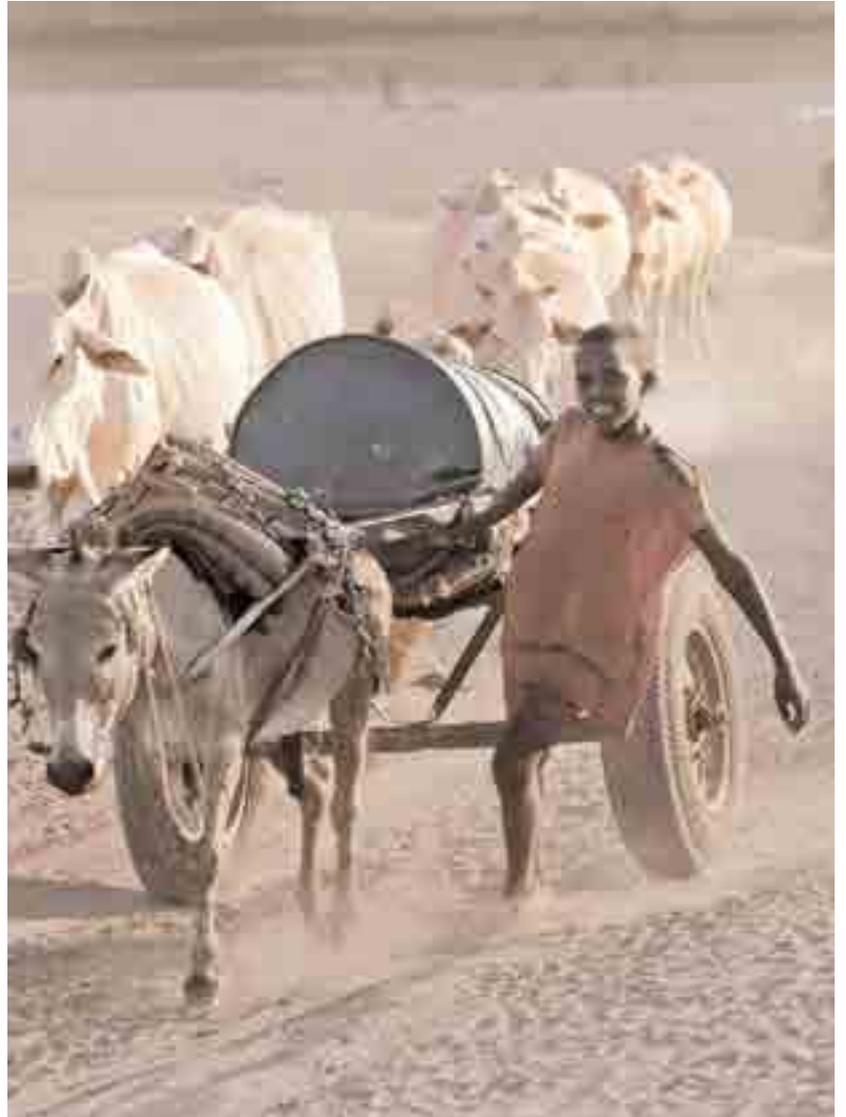
Im Rahmen von Boliviens Dezentralisierungsprozess hat die DEZA in einem Drittel der Gemeinden die Ausbildung von Kleinbauern und weiteren benachteiligten Bevölkerungsgruppen unterstützt. Das Ziel war, dass sich diese vermehrt an politischen und wirtschaftlichen Prozessen beteiligen und dadurch ihre Lebenssituation verbessern können. Im Zeitraum 2006–2010 wurde eine bolivianische Bürgerorganisation mit 420'000 CHF unterstützt, die sich aktiv an der Ausarbeitung des nationalen Menschenrechtsplans beteiligte. Begleitend sind 8200 Personen ausgebildet worden, davon waren 40% öffentlich Angestellte, Polizeikräfte und Armeeingehörige.

Die Schweiz unterstützte Bolivien auch bei der Erarbeitung des ersten Berichts der Zivilgesellschaft zuhanden des UN-Menschenrechtsrates. Wenn es um die Rechte indigener Menschen geht, ist die DEZA eine wichtige Ansprechpartnerin der Regierung wie auch der Regierungsgemeinschaft. Sie ist zudem am Politikdialog zu diesem Thema beteiligt. So wurde national wie international auf die Problematik von Zwangsarbeit und moderner Sklaverei bei der indigenen Ethnie der Guaraní aufmerksam gemacht. Bei rund 2000 Familien konnten danach die bürgerlichen Rechte wiederhergestellt werden; zudem wurden ihnen gut 150'000 Hektar Land zugesprochen. Hunderte Landarbeiter und -arbeiterinnen konnten sogar zum ersten Mal in ihrem Leben einen Lohn in Empfang nehmen. Zur konkreten Umsetzung des nationalen Menschenrechtsplans hat die DEZA Verträge mit sechs Ministerien abgeschlossen, darunter das Innenministerium (Polizei), sowie diejenigen für Arbeit (Arbeitsbedingungen von Plantagen- und Wanderarbeiter/innen) und Justiz (Minderheitenrechte).

Langfristig lässt sich Armut nur mindern, wenn Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Rechtssysteme gefördert werden. Als Vertreterin der demokratischen Schweiz ist die DEZA eine glaubwürdige Partnerin, wenn es darum geht, Staatsaufbau zu leisten, Menschenrechte zu stärken und ein Leben in Würde zu ermöglichen. Dieses Engagement ist heute wichtig und wird es auch in Zukunft bleiben.

# F

## Wasser



Die DEZA fördert einen gerechten Zugang zu Wasser und zur sanitären Grundversorgung für Arme; beide sind Teil der grundlegenden Menschenrechte und zentral für Armutsbekämpfung und nachhaltige Entwicklung. Die Ausrichtung entspricht dem Auftrag aus den Botschaften; diese sehen zudem vor, dass Institutionen gestärkt, Wasserressourcen geschützt und Infrastrukturen aufgebaut und wiederhergestellt werden. Die Verbindung von Nothilfe, Wiederaufbau und längerfristigen Aufgaben ergibt eine enge Zusammenarbeit zwischen der Entwicklungszusammenarbeit Süd und Ost und der Humanitären Hilfe. In der Berichtsperiode investierte die Schweiz jährlich durchschnittlich 68 Millionen Franken im Wassersektor. Jährlich erhielten dadurch mindestens 370'000 Personen einen sicheren Zugang zu Trinkwasser, zu Hygieneerziehung und zu einer sanitären Grundversorgung. Mehr als 30'000 Personen erhielten Zugang zu Bewässerung.

Im Juli 2010 erklärte die UN-Generalversammlung das Recht auf Wasser und Sanitäreinrichtungen zum Menschenrecht. Die von der Schweiz unterzeichneten Millennium Development Goals halten zudem fest, dass bis zum Jahr 2015 die Anzahl der Menschen halbiert werden soll, welche keinen gesicherten Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen haben. Wasser ist für die Gemeinschaft aller Lebewesen und Pflanzen und für das Funktionieren der natürlichen Ökosysteme unersetzlich.

Die DEZA engagiert sich im Wassersektor in vier zentralen Aufgabenbereichen:

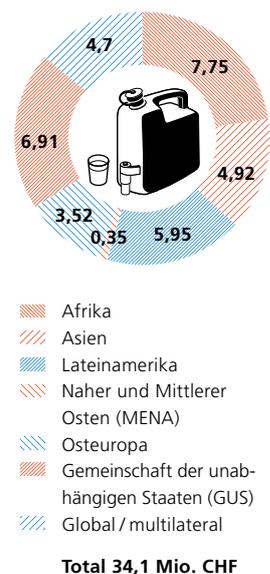
- Versorgung mit Trinkwasser
- Grundversorgung mit sanitären Einrichtungen
- Bereitstellung von Wasser für die Produktion von Nahrungsmitteln und für die Viehhaltung
- Schutz der wasserliefernden Ökosysteme und Einzugsgebiete

Priorität hat der gerechte Zugang zu Wasser. Mit einem Anteil von 70% konzentriert sich die Mehrzahl der DEZA-Mittel in diesem Sektor auf ländliche Gebiete. Hier können Programme im Wasserbereich die grössten Wirkungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen und zur Ernährungssicherung entfalten. Die DEZA arbeitet ebenfalls an internationalen Lösungen für den weltweiten Wassermangel und grenzüberschreitende Ressourcenkonflikte mit.

Mit dem Aufbau von Wasserversorgungen hat die Schweiz das Leben von zahlreichen Menschen verbessert. In Nicaragua erhielten in den letzten 25 Jahren 285'000 Personen den Zugang zu Trinkwasser. In Niger haben seit Beginn der Schweizer Projekte im Jahr 1978 700'000 Menschen profitiert. Oft sind dadurch gerade für Frauen wichtige Verbesserungen entstanden: Sie brauchen weniger Zeit zum Wasserholen, was vielen Mädchen einen regelmässigeren Schulbesuch ermöglicht. Frauen erhielten durch die Programme der DEZA grössere Mitbestimmung in Gemeindeangelegenheiten, z. B. in Wasserkomitees. Auch bei der Verbesserung der sanitären Grundversorgung spielt die Schweiz eine Vorreiterrolle. Sie hat schon früh auf die Notwendigkeit hingewiesen, dass Trinkwasserversorgung und sanitäre Grundversorgung zusammen verbessert werden.

Im Bereich Wasser leistete auch die humanitäre Hilfe der DEZA wichtige Beiträge: Sie engagiert sich für die Prävention von Katastrophen wie beispielsweise Überschwemmungen und erbringt Soforthilfe bei Notlagen. Diese wird, wo sinnvoll, nach einer Katastrophe schrittweise in nachhaltige Entwicklungsprogramme überführt. Die DEZA erreicht ihre Wirkung durch kostengünstige Massnahmen. Eine Untersuchung (Wirkungsbericht DEZA 2008) von zehn Schweizer Wasserprogrammen in neun Ländern zeigte, dass für jeden investierten Franken ein sozialer und wirtschaftlicher Nutzen von mindestens 3 bis 5 Franken entsteht.

**Ausgaben nach Region 2007/2008 in Mio. CHF. Mittelwert für bilaterale Ausgaben und zweckgebundene multilaterale Programme**



**Im Jahr 2008 hatten schätzungsweise 2,6 Milliarden Menschen weltweit keinen Zugang zu verbesserten sanitären Einrichtungen. Wenn sich der aktuelle Trend fortsetzt, wird diese Anzahl aufgrund des Bevölkerungswachstums auf 2,7 Milliarden zunehmen.**

**Das Familieneinkommen hat einen grossen Einfluss auf die Gesundheit. Im subsaharischen Afrika zeigt ein Vergleich der reichsten 20% der Bevölkerung mit den ärmsten 20%, dass bei den reichsten 5 Mal so viele Menschen Zugang zu verbesserten sanitären Einrichtungen haben wie bei den ärmsten.**

*Quelle: UN-MDG Goals Report 2010*

## Kostengünstige Technik für humanitäre Einsätze

Auf die Überschwemmungskatastrophe im Herbst 2010 in Pakistan reagierte die Schweiz schnell, unter anderem mit einem Nothilfeinsatz des *Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe* SKH, welches Projekte für die Verteilung und Desinfektion von Trinkwasser für rund 250'000 Menschen initiierte; mit im Einsatz waren 70 sogenannte „WATA“-Geräte. Diese wurden von einer Schweizer NRO entwickelt und können durch die Elektrolyse von Salzwasser auf einfachste Weise Chlor erzeugen – immer noch die einfachste und kostengünstigste Lösung zur Wasserdesinfektion. Die Geräte eignen sich sehr gut für abgelegene Gebiete, da sie auch mit Batterien funktionieren. Nach einer kurzen Ausbildung der pakistanischen Mitarbeitenden konnte sofort zu minimalen Kosten Chlor produziert werden, welches dann zur Desinfektion von Wasserreservoirs, Brunnen und Leitungen zur Verfügung stand. Die WATA-Geräte werden in Pakistan auch weiterhin nützlich sein, da trotz Fortschritten immer noch weite Bevölkerungsgruppen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, auch in Zeiten ohne Überflutungen.

## Ganzheitliche, lokal verankerte Lösungen

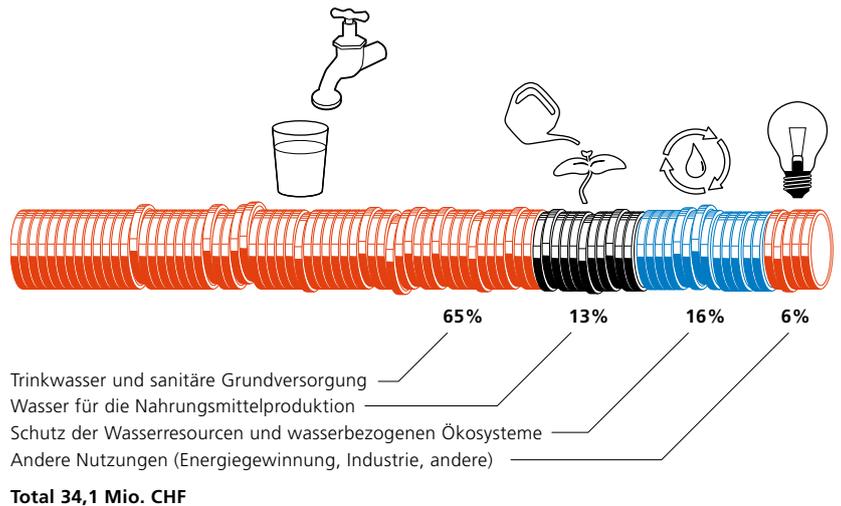
Die DEZA unterstützt die Entwicklung und Einführung einfacher Technologien. Diese sind den lokalen Bedürfnissen angepasst, für die Benutzergruppen erschwinglich und können von ihnen unterhalten werden. Eine effiziente Markteinführung und Verbreitung erfolgt durch Kooperationen mit den lokalen Privatunternehmen. Bei der Projektabwicklung arbeitet die DEZA eng mit der Bevölkerung und lokalen und nationalen Gremien zusammen, wie z.B. Wasserbehörden und Versorgungsbetrieben, und treibt durch die gezielte Fortbildung von Fachpersonen auch die Professionalisierung des Sektors voran.

In Niger engagiert sich die Schweiz für den Aufbau von institutionellen Kapazitäten, von Wasserversorgungen und sanitären Einrichtungen. In den unterstützten Gebieten wurden zwischen 2008 und 2010 dreihundert Wasserversorgungsstellen eingerichtet. Diese liefern Wasser für 75'000 Menschen und unzählige Nutztiere. Gemeinsam mit ihren lokalen Projektpartnern hat die DEZA bewirkt, dass die Gemeinden selbst über ihre Investitionsprioritäten entscheiden konnten. Diese bringen bis zu 40% der Investitionskosten für die Wasserversorgung auf. Die Projekte wurden dezentral über die Gemeinden finanziert, und wichtige Entscheidungskompetenzen konnten von den Ministerien in die Gemeinden verlagert werden.

Dadurch war es möglich, innert kurzer Zeit zahlreiche Wasserversorgungen zu realisieren. Lokale Handwerker

## Ausgaben nach Bereich, 2007/2008, in %

Mittelwert für bilaterale Ausgaben und zweckgebundene multilaterale Programme



## Ausgaben nach Akteuren, 2007/2008, in Mio. CHF

Gemittelt Total aller Ausgaben



## Ausgaben nach Art der Unterstützung, 2008, in %

<b>Ausbildung, Unterstützung von Institutionen („Software“)</b>	<b>53%</b>
<b>Infrastruktur</b>	<b>47%</b>

Zur Umsetzung ihrer Ziele im Themenbereich Wasser fördert die DEZA sowohl die Verbesserung von Infrastrukturen wie auch die Ausbildung und den Aufbau institutioneller Kapazitäten.

wurden am Bau beteiligt. So entstanden weitere Vorteile für die Gemeinden, die zu erfolgreichen Trägern des staatlichen Reformprozesses und der Dezentralisierung von Infrastrukturvorhaben wurden.

Im Rahmen von DEZA-Projekten erhielten in Moldawien 30'000 Menschen Informationen über die Zusammenhänge von Trinkwasserqualität, Hygiene und Gesundheit sowie über den effizienten Umgang mit Wasser. In Nicaragua waren es 40'000 Personen. In Mosambik wurden Langzeitkurse für Fachleute im Wassersektor durchgeführt, ergänzt durch Stipendien, welche eine bessere Wirkung erzielten als kurze Trainings. 730 Personen wurden ausgebildet; davon fanden 60% eine Arbeitsstelle.

### Beispiel

## Wirksame, einfache Wassertechnologien für Bangladesch

In Bangladesch unterstützte die Schweiz die Umstellung auf einfach herstellbare Handpumpen für die Grundwasserförderung. Danach konnte eine landesweite Abnahme von wasserbezogenen Krankheiten (unter anderem Durchfall und Cholera) registriert werden. Als Nebeneffekt sind die Arbeitsausfälle zurückgegangen und deren volkswirtschaftliche Kosten gesunken. Indem Geräte durch Unternehmer vor Ort produziert werden, entstehen lokale Wertschöpfungsketten mit günstigen Produkten, die nur in der Anschubphase Unterstützung brauchen.

Ebenfalls in Bangladesch förderte die DEZA den Vertrieb von lokal hergestellten Tretpumpen für die Landwirtschaft (treadle pumps). Unterdessen sind 1,3 Millionen Exemplare verkauft worden, von denen jede pro Saison ein Mehreinkommen von rund 100 USD bewirkt. Da die Pumpen nur 25 USD kosten und einfach herzustellen und zu installieren sind, ist der Vertrieb selbsttragend. Der Kampf gegen die Armut kann so tatsächlich auch zu einem Geschäft werden.

# Breitenwirkung und internationale Ausstrahlung

Trotz eines vergleichsweise geringen Budgets kann die DEZA im Wasserbereich Themen von globaler und regionaler Bedeutung in den Politikdialog einbringen. So hat sie 2010 gemeinsam mit der *Swedish International Development Cooperation Agency* die Initiative *Water Security in the Middle East* ins Leben gerufen. Mit der Initiative will die Schweiz – wie auch in ihren Wasserprojekten im Fergana-Tal in Zentralasien oder im südlichen Afrika – schrittweise zu einer Entspannung von grenzüberschreitenden Wasserkonflikten beitragen.

In zahlreichen Ländern, darunter Peru, Niger, Moldawien, Usbekistan, Kosovo, Nicaragua und Mosambik, hat die DEZA innerhalb der Entwicklungsorganisationen die Themenführerschaft im Bereich Wasser übernommen. In dieser Rolle fördert sie unter anderem die Entwicklung und Anpassung nationaler Strategien und Gesetze und die Harmonisierung der Aktivitäten anderer Geber. Ebenso engagiert sie sich im Dialog zwischen allen relevanten Ansprechgruppen inklusive der Lokalregierungen und Basisorganisationen. Auch bei dezentralen ländlichen Wasserversorgungen sowie bei der Abwasserbehandlung in Kleinstädten übernimmt die DEZA im Rahmen strategischer Netzwerke teilweise die Themenführerschaft, die Leitung des Politikdialogs und die Förderung des Erfahrungs- und Wissensaustauschs.

Ein weiteres Beispiel ist die Lobbyarbeit für eine verbesserte sanitäre Grundversorgung: Nach Jahren der Vorbereitung und dank finanzieller Unterstützung durch die DEZA wurde das *Water Supply and Sanitation Collaborative Council* WSSCC gegründet. Dieses Netz hat die Verbesserung der sanitären Grundversorgung zum Ziel. Im gleichen Themenbereich unterstützt die DEZA substantiell das *Water and Sanitation Program* der Weltbank. Auch bei den eigenen Vorhaben hat die DEZA in den vergangenen Jahren vermehrt Mittel für die Verbesserung der sanitären Grundversorgung eingesetzt.

## Organisation der Wasserverteilung und effiziente Wassernutzung

Im zentralasiatischen Fergana-Tal, das in Usbekistan, Kirgistan und Tadschikistan verläuft, ist die Landwirtschaft auf Bewässerung angewiesen. Aufgrund technischer Mängel im Kanalsystem, schlechter Verteilung und weil Bewässerungswasser illegal umgeleitet wurde, kamen teilweise nur 50–60% des zugesprochenen Wassers bei den Endnutzern an, insbesondere jenen am Ende der Kanäle.

Im Rahmen eines integrierten Wasserprojektes der DEZA – mit Einbezug von Bewässerung, Trinkwasser, Abwassersystemen – konnte der Wasserkonsum um 20% reduziert und die Wasserverteilung durch Klärung der



In Niger entschieden die Gemeinden selbst über ihre Investitionsprioritäten. So konnten innert kurzer Zeit zahlreiche Wasserversorgungen realisiert werden.



Vor Ort hergestellte Handpumpen sind kostengünstig und fördern das lokale Handwerk.



Mitarbeit der Bevölkerung beim Bau einer Abwasserleitung in Moldawien.

Prozesse bei den zuständigen Institutionen nachhaltig verbessert werden. Trotz der generellen Reduktion des zugeteilten Bewässerungswassers pro Flächeneinheit wurde das Einkommen der betroffenen Bauern erhöht, um 10–15% in Usbekistan und um bis zu 100% in Tadschikistan. Zudem konnte der schleichenden Versalzung des Gebiets entgegengewirkt werden. Durch eine transparente Wassernutzungsregelung nahmen die Konflikte zwischen den Wassernutzern deutlich ab. In den Jahren 2003–2008 erhielten im Fergana-Tal schätzungsweise 150'000 Menschen neu den Zugang zu einer Bewässerungsinfrastruktur. Davon profitieren insgesamt 680'000 Personen auf 1700 Quadratkilometern Land.

Da nur 56% der Wasserbezüger die Gebühren an die Kanalbehörden entrichten, bleibt die nachhaltige Finanzierung der Anlagen allerdings ungelöst. Hier setzt das Schweizer Projekt mit der Bildung von Wassernutzergruppen oder lokalen Betriebsgesellschaften an, was aber erst längerfristig Erfolge bringen wird.

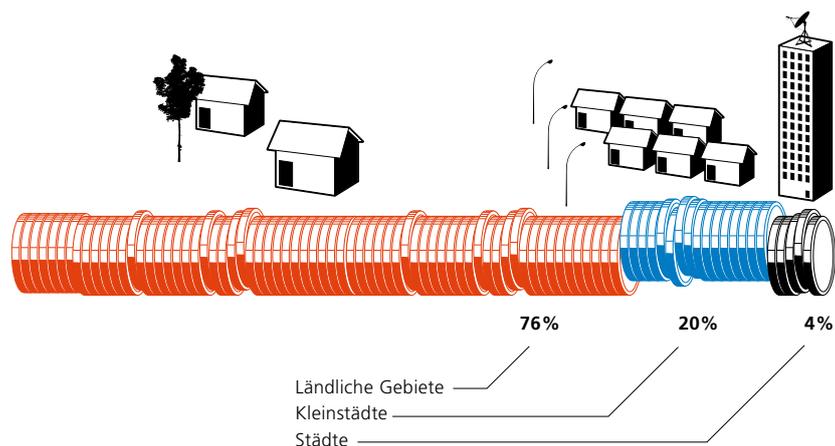
## Die Schweiz als Initiantin einer integrierten Wasserbewirtschaftung

Die DEZA orientiert sich am Integrierten Wasserressourcen-Management (IWRM), das sie mitentwickelt und international vertreten hat, zum Beispiel als Gründungsmitglied der *Global Water Partnerships*. Das IWRM wird heute global umgesetzt, basierend auf der Grundannahme, dass gerade beim Wasser zahlreiche Einflüsse berücksichtigt werden müssen, damit ein Projekt nachhaltige Auswirkungen erzielen kann. Am Beispiel eines Projektes im Sahel: Die DEZA verknüpft den Bau von Brunnen mit dem Aufbau von rechtlichen Rahmenbedingungen (zum Beispiel der Regelung der Wasserrechte) und institutionellen Voraussetzungen (zum Beispiel der Gründung von Bürgerkomitees, die an Investitionsentscheiden beteiligt sind und sich später um den Unterhalt der Anlagen kümmern). Sie fördert zugleich die lokale Wirtschaft durch die Auftragsvergabe und sorgt für einen nachhaltigen Betrieb der Anlagen, indem sie Fachkräfte ausbildet und Institutionen fördert. Gleichzeitig stellen Massnahmen bei der Viehwirtschaft sicher, dass die Brunnen nicht zu Überweidung und zu ökologischer Zerstörung führen und so langfristig die Wasserversorgung gefährden.

### Wasser und Gesundheit

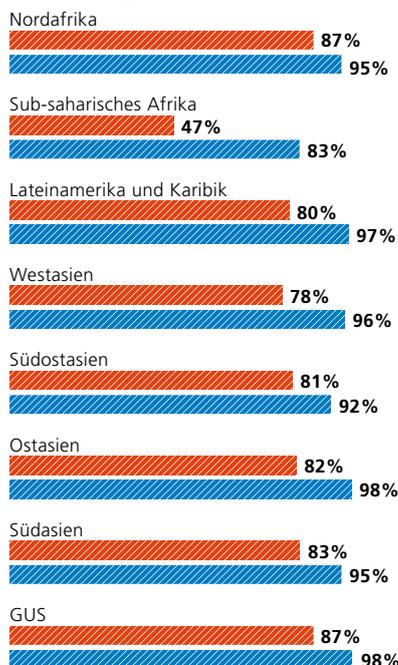
- Fehlendes Trinkwasser und mangelnde Hygiene sind für 80% der Krankheiten in den Entwicklungsländern verantwortlich.
- 1,8 Millionen Kinder sterben jedes Jahr an Durchfall infolge von Wasserverunreinigung und ungenügender Hygiene, das sind 5000 Kinder jeden Tag.
- 800 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu Trinkwasser.
- 2,6 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sanitärer Grundversorgung.

## Wasser, Stadt-Land Verteilung der Ausgaben 2007/2008, Angaben in %



Der überwiegende Teil der Ausgaben im Wasserbereich wird für Projekte in ländlichen Gebieten eingesetzt. In den letzten Jahren nahmen die Ausgaben für entsprechende Aktivitäten in Kleinstädten leicht zu, während die Ausgaben in städtischen Gebieten gering blieben.

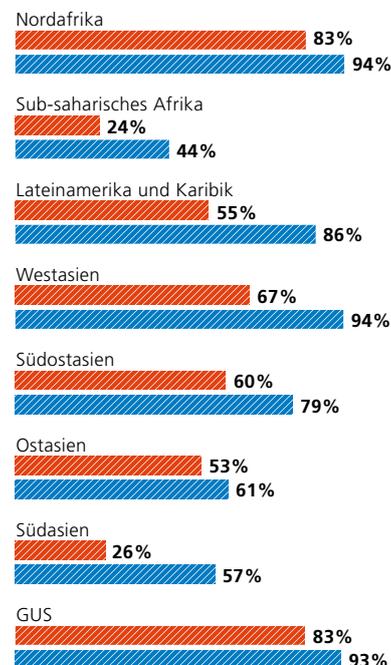
## Bevölkerungsanteil mit Zugang zu einer verbesserten Wasserversorgung, 2008, Angaben in %



■ Ländliche Gebiete  
■ Städtische Gebiete

Quelle: United Nations, The Millenium Development Goals Report 2010

## Bevölkerungsanteil mit Zugang zu verbesserten sanitären Einrichtungen, 2008, Angaben in %



---

**Das Menschenrecht auf  
sauberes Wasser und  
sanitäre Grundversorgung**

Am 28.7.2010 hat die UNO-Vollversammlung das Recht auf sauberes Wasser und sanitäre Grundversorgung als Menschenrecht anerkannt. Die von Bolivien eingebrachte Resolution wurde einstimmig angenommen, wobei sich 41 der 163 anwesenden Staaten der Stimme enthielten. Neben der Schweiz stimmten auch Deutschland, Belgien, Italien, Spanien und Norwegen dem Antrag zu, dessen Vorbereitung stark von der Schweiz unterstützt wurde.

Wasser ist die Grundlage allen Lebens: als Trinkwasser, zur Nahrungsmittelproduktion und als Grundlage der globalen Nachhaltigkeit schlechthin. Nicht alle Menschen haben einen gesicherten Zugang zu sauberem Wasser. Dies zu ändern ist eine der wichtigsten Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit und damit auch der DEZA. Dank ihrem Beitrag erhalten jährlich rund 370'000 Menschen sauberes Trinkwasser und leben dadurch gesünder.

# G

## Humanitäre Hilfe



Die Schweiz engagiert sich im Rahmen der humanitären Hilfe weltweit für die Opfer von bewaffneten Konflikten und Naturkatastrophen. Ihren bisher grössten Nothilfeinsatz leistete die DEZA im Januar 2010 nach dem Erdbeben in Haiti. Zum Leistungsauftrag gehören gemäss Bundesratsbotschaft von 2006 im weiteren Prävention und Risikoverminderung, der Wiederaufbau nach Katastrophen sowie der anwaltschaftliche Einsatz für die Opfer.

Da Naturkatastrophen in den letzten Jahren an Häufigkeit zugenommen haben, sind Bevölkerungsschutz und Risikominderung viel wichtiger geworden. Hier kann die DEZA auf ihre praktische Felderfahrung zurückgreifen.

Sie entwickelt daraus neue, international anerkannte Instrumente und Prozesse in der Katastrophenvorsorge.

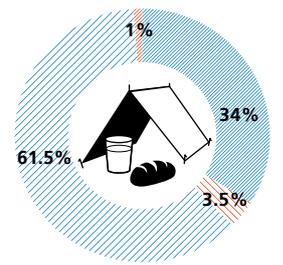
Der humanitären Hilfe der DEZA standen zwischen 2006 und 2010 jährlich rund 300 Millionen Franken zur Verfügung. Davon wurden zwei Drittel über internationale Organisationen umgesetzt, ein Drittel wurde für eigene Aktionen aufgewendet.

Der Kernauftrag der humanitären Hilfe der DEZA lautet: Leben retten und Leiden lindern – weltweit, neutral, unparteilich und frei von politischen Bedingungen. Sie stützt sich bei der Umsetzung auf ihre breite Einsatzerfahrung und ihr grosses Netz von Partnern, was ihr internationales Gewicht verleiht. Im Bereich der humanitären Hilfe arbeitet die DEZA in vier miteinander verknüpften Aufgabenfeldern, die sinngemäss den jeweiligen Phasen vor, während und nach einem Ereignis entsprechen:

- Die Katastrophenprävention hat in den letzten zehn Jahren an Bedeutung gewonnen und entwickelt ihre Präventionskonzepte mit Einbezug der Erfahrungen aus der Nothilfe.
- Die Nothilfe schützt und rettet akut bedrohtes menschliches Leben.
- Die ersten Schritte zum Wiederaufbau erfolgen oft schon während eines Nothilfeinsatzes. Nicht selten werden die dabei kurzfristig angesetzten Massnahmen später in längerfristige Projekte der Entwicklungszusammenarbeit überführt.
- Ein besonderes Augenmerk gilt dem anwaltschaftlichen Einsatz für die Opfer von Gewalt und Katastrophen.

Eine Besonderheit der Schweiz ist das *Schweizerische Korps für Humanitäre Hilfe* SKH. Basierend auf einem Milizsystem stehen über 600 qualifizierte Fachleute aus unterschiedlichen Berufen für internationale Einsätze zur Verfügung. Dieser Kompetenzpool ermöglicht schnelle und professionelle Einsätze im Feld. In der Berichtsperiode von 2006–2009 leistete das SKH insgesamt 117'376 Einsatztage. Das heisst, dass an jedem einzelnen Tag dieser vier Jahre durchschnittlich 80 Angehörige des SKH im Einsatz standen – im Jahr 2010 waren es sogar gut 100! Die DEZA setzt sich auch für allgemein gültige Qualitätsstandards in der Nothilfe und die notwendige Koordination der Einsätze unter den verschiedenen Akteuren ein.

**Einsatztage des schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe im Ausland, 2009, Angaben in Tagen und %**



Secondments	10'650 Tage
Rettungskette	1090 Tage
Bilaterale Aktionen	19'241 Tage
Soforteinsatzteams	285 Tage

**Total 31'266 Einsatztage**

Am meisten Einsatztage im Ausland leisteten die Mitglieder des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe im Rahmen von längerfristigen direkten Aktionen, gefolgt von Einsätzen in UNO-Organisationen, sogenannten Secondments. Einsätze der Rettungskette und von Soforteinsatzteams dauern maximal 3 Wochen.

#### Secondments

**Die grossen internationalen Organisationen haben im Krisenfall einen grossen Personalbedarf und schätzen die Professionalität des SKH. Es liegt auf der Hand, dass die humanitäre Hilfe diesen Organisationen jederzeit im Rahmen ihrer Möglichkeiten SKH-Experten zur Verfügung stellt. Diese Secondment-Einsätze sind ein wichtiges Instrument für das Schweizer Engagement in der Nothilfe. Alle Secondment-Einsatztage zusammen entsprachen im Jahr 2010 34 Vollzeitstellen.**

# Nothilfe – Gross-einsatz in Haiti

Das Erdbeben in Haiti vom 12. Januar 2010 forderte 250'000–300'000 Tote und ebenso viele Verletzte. Über eine Million Menschen wurden obdachlos. Die DEZA legte ihre Einsatzschwerpunkte aufgrund von Sofortabklärungen vor Ort und in Koordination mit den anderen Hilfeleistenden fest. Sie konzentrierte sich auf medizinische Nothilfe für Mütter und Kinder: 49 medizinische Fachpersonen aus der Schweiz behandelten innerhalb von drei Monaten insgesamt rund 800 Patientinnen, davon 245 Hochschwangere, die ihre Kinder unter Schweizer Betreuung zur Welt brachten.

Das Trinkwasser-Nothilfeprogramm der DEZA lief Ende Mai 2010 an und versorgte täglich bis zu 50'000 Personen mit sauberem Trinkwasser. Eng koordiniert mit haitianischen Behörden und in Zusammenarbeit mit einer lokalen Hilfsorganisation vermittelte die DEZA Baumaterialien an mehr als 2000 Familien, die damit Unterkünfte für etwa 10'000 Personen selber zimmerten. Dazu kam die Zuteilung von 435 Familienzellen – auch diese gelangten über Partnerorganisationen an die Opfer.

Die Nothilfemassnahmen der DEZA vom 12. Januar bis 31. März 2010 kosteten 11,7 Millionen Franken. Dieser Betrag umfasst, wie bei solchen Einsätzen üblich, auch die Kosten für den Einsatz von Schweizer Experten in internationalen Organisationen wie dem *Office for the Coordination of Humanitarian Affairs* OCHA, dem *World Food Programme* WFP und dem *United Nations Children's Fund* UNICEF. Ein unabhängiges, externes Evaluationsteam bestätigte sechs Monate nach dem Erdbeben die von der humanitären Hilfe gewählte Interventionsstrategie: Obschon sie im internationalen Kontext eine relativ kleine Geberin ist, erzielte die Schweiz dank ihrer Professionalität, ihres technischen Know-hows und der guten Abstimmung mit anderen Akteuren eine überproportionale Wirkung.

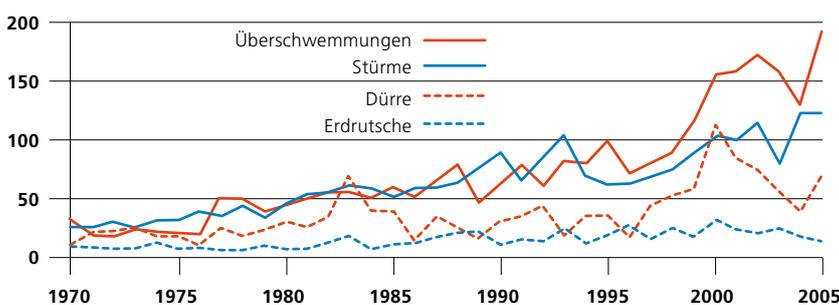
Ein wichtiger Aspekt ist die Kontinuität: Mit dem Bundesratsentscheid vom 24. März 2010 hat sich die Schweiz klar für ein mittelfristiges Engagement in Haiti ausgesprochen. Das gemeinsame Mittelfristprogramm 2011–2013 der DEZA legt den Schwerpunkt auf die Themen Wiederaufbau von sozialen Infrastrukturen, Nahrungssicherheit und Katastrophenprävention.

## Risikoverminderung bei Naturkatastrophen (Disaster Risk Reduction DRR)

### Die sieben Pilotländer und -regionen



### Die Anzahl der hydrometeorologischen Katastrophen 1970–2005



Quelle: IFAD Rural Poverty report 2011 / ISDR

### Ausgaben nach Partner, 2009

Organisation	Mio. CHF
<b>UN Organisationen</b>	<b>104,3</b>
Welternährungsprogramm (WFP)	43,9
UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR)	27,2
UNO-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA)	12,9
UNO-Büro für die Koordination humanitärer Angelegenheiten (UNOCHA)	11,2
Kinderhilfsfonds der UNO (UNICEF)	2,6
Andere UN-Organisationen	6,5
<b>Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)</b>	<b>105,7</b>
<b>Bilaterale Einsätze und Administrativkosten</b>	<b>93,7</b>
Schweizer NROs	22,1
Internationale Organisationen und ausländische NRO	13,9
Direkte Aktionen des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) und der Rettungskette	22,6
Betriebs- und Personalkosten sowie Investitionen für Material	35,2
<b>Total Humanitäre Hilfe</b>	<b>303,7</b>

Die Humanitäre Hilfe des Bundes arbeitet weltweit eng mit multilateralen Organisationen und mit internationalen Partnern zusammen. Rund zwei Drittel ihrer Mittel gehen an internationale Organisationen und Partner wie z.B. das Internationale Komitee vom Roten Kreuz IKRK oder das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge UNHCR.

# Nothilfe und Wiederaufbau nach Krieg und Bürgerkrieg

## Nothilfe für Kriegsoffer im Gaza-Streifen

Laut UNO forderte der 22-tägige Konflikt zwischen Israel und der Hamas im Gaza-Streifen zum Jahreswechsel 2008/09 auf palästinensischer Seite über 1300 Tote und 5300 Verletzte – vorwiegend Zivilpersonen, ein Drittel davon Kinder. 18'000 Menschen verloren ihr Zuhause, die Trinkwasser- und Stromversorgung wurde stark beschädigt.

Da die israelische Armee den Gaza-Streifen abriegelt hatte, war der Zugang für die humanitären Helfer sehr schwierig. Dank ihrer langjährigen Präsenz vor Ort verfügte die DEZA über ein Netz von Partnern, die eine rasche und effiziente Hilfestellung ermöglichten: Zwei Soforteinsatzteams (SETs) klärten die dringendsten Bedürfnisse ab, die sich vor allem in den Bereichen Wasser, Nahrung, Medizin und Obdach manifestierten.

Ein drittes Team errichtete in Kairo eine Logistikbasis und kaufte dort Hilfsgüter im Wert von ca. 1 Million Franken ein (Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Matratzen und Plastikplanen). Diese wurden anschliessend durch einen von der UNO eingerichteten Transportkanal nach Gaza gebracht. Zudem konnte psychologische Unterstützung, insbesondere für Kinder, angeboten werden. Zusätzlich zum bilateralen Engagement unterstützte die Schweiz das UN-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge UNRWA mit 3 Millionen Franken.

Die bereits vor dem Waffenstillstand verteilten Hilfsgüter dürften das Leiden von schätzungsweise 50'000 Menschen gelindert haben; die Verteilung von über 4000 Matratzen und Decken verbesserte die Situation für mindestens 7500 Personen.

## Wiederaufbau von Basisinfrastruktur in Liberia

Jahre nach dem Bürgerkrieg von 1989–2003 ist Liberia auch heute noch ein grösstenteils verwüstetes Land mit einem enormen Wiederaufbaubedarf. Nach der Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen liegt eine der höchsten Prioritäten von Liberia im Wiederaufbau der Basisinfrastruktur im Gesundheitssektor.

Die Schweiz übernahm die Verantwortung für den Wiederaufbau des Tellewoyan-Spitals in Voinjama. Nach einer intensiven Planungsphase konnte der Wiederaufbau des Spitals mit einer Kapazität von 120 Betten, der 2 Jahre gedauert hatte, Mitte 2008 abgeschlossen wer-

den. Das Mobiliar wurde weitgehend lokal hergestellt oder auf dem nationalen Markt gekauft.

Bei der Beschaffung von spezifischer medizinischer Ausrüstung konnte das Projekt auch von der Wiederverwertung von Schweizer Militär-Material profitieren (z.B. Spitalbetten). Um das langfristige Funktionieren des Spitals sowie seine Integration in das nationale Gesundheitssystem zu sichern, wurde der Betrieb der Nichtregierungsorganisation *International Medical Corps* (IMC) übergeben, welche eng mit dem Liberianischen Gesundheitsministerium zusammenarbeitet.

Dank dem wiederhergestellten Spital verfügen die rund 280'000 Bewohner des Lofa-Distrikts wieder über ein ausgezeichnetes medizinisches Angebot. Von der Wieder-Inbetriebnahme im Mai 2008 bis Ende 2009 wurden über 19'800 Patientinnen und Patienten auf der Notfallaufnahme behandelt, wovon dann rund 5750 hospitalisiert wurden. Über 1300 grössere chirurgische Operationen wurden durchgeführt, und über 770 Neugeborene erblickten im neuen Tellewoyan-Spital das Licht der Welt. Die Qualität des Spitals spiegelt sich unter anderem in der für ein Landspital bemerkenswert tiefen Sterblichkeitsrate von 4,5%.

## Schutz vor Naturgefahren

Im Lauf der letzten Jahre ist die Risikoverminderung bei Naturkatastrophen, die sogenannte Disaster Risk Reduction oder kurz DRR immer stärker in den Fokus der Entwicklungszusammenarbeit gerückt. Die humanitäre Hilfe der DEZA hat in der Berichtsperiode jährlich über 10 Millionen Franken in die Katastrophenvorsorge investiert – damit konnten Schäden in der Grössenordnung von 40 bis 70 Millionen Franken verhindert werden.

Die Schweiz engagierte sich stark beim Aufbau der internationalen UN-Dachorganisation *International Strategy for Disaster Reduction* (ISDR) mit Sitz in Genf. Sie hatte den Vorsitz der international zusammengesetzten *ISDR Donor Support Group* inne und unterstützte mit einem jährlichen Beitrag in der Grössenordnung von 1 Million USD den Aufbau der Organisation. Sie beteiligte sich federführend an der Erarbeitung der internationalen Rahmenvereinbarung *Hyogo Framework for Action* 2005–2015.

Naturkatastrophen können nicht verhindert werden – daher sucht das *Hyogo Framework* nach Wegen, wie sich sowohl Gemeinschaften als auch Individuen besser auf Katastrophen vorbereiten können. Da Menschen in armen Ländern gegenüber Naturereignissen besonders verletzlich sind, verknüpft das *Hyogo Framework* den Schutz vor Katastrophen eng mit der Armutsbekämpfung.

Dies entspricht auch den Grundsätzen der DEZA im Bereich Risiko- und Krisenmanagement. Aktuell ist die DEZA in sieben Pilotländern und -regionen mit speziellem Fokus auf den Schutz vor Naturgefahren engagiert. Dort wird DRR in die Länderprogramme der bilateralen



In Haiti sprach sich die DEZA für ein mittelfristiges Engagement nach der Nothilfe aus.



Ein Erdbebenopfer in Pakistan unterschreibt den Erhalt einer Zelteinheit.



Im Rahmen des Wiederaufbauprogramms nach der Flutkatastrophe durch den Zyklon Sidr im Jahr 2007 finanzierte die DEZA zusammen mit der Weltbank den Bau von sogenannten Fluchtinseln – stabilen Gebäuden mit einer erhöht gelegenen Plattform – die im Falle künftiger Katastropheneignisse 5000 armen Familien aus Küstengebieten mit ihren Tieren einen sicheren Aufenthaltsort bieten.

Zusammenarbeit integriert. Zudem fördert die DEZA auf nationaler Ebene den Aufbau des Risikomanagements und stärkt auf lokaler Ebene die Interventionskräfte; so sollen sich Partnerländer wirksamer auf kommende Naturkatastrophen vorbereiten können. Längerfristig möchte die Schweiz erreichen, dass die Prävention in die politischen Programme der Pilotländer einfließt.

## Katastrophen vorbeugen – z.B. in Tadschikistan

Tadschikistan liegt in einer seismisch sehr aktiven Gebirgsregion. Das Risiko von Naturkatastrophen wie Erdbeben, Erdbeben oder Hochwasser ist gross und wird zusätzlich erhöht durch nicht erdbebensicheres Bauen sowie die unkontrollierte Besiedlung gefährdeter Gebiete. Die während der Sowjetzeit hoch entwickelte Erdbebenüberwachung brach nach der Wende und dem Bürgerkrieg Ende der 1990er Jahre völlig zusammen.

Als die DEZA 2003 mit ihrem Engagement im Bereich DRR in Tadschikistan tätig wurde, war die Katastrophenvorsorge praktisch inexistent. Die Schweiz machte sich zur Aufgabe, das Land beim Aufbau eines DRR-Systems zu unterstützen. So konnte ein nationales Erdbebenüberwachungssystem mit sieben seismischen Messstationen errichtet werden, verbunden mit Trainings im Datenmanagement. Diese Messstationen dienen nicht nur der laufenden Überwachung seismischer Aktivitäten, sie sind auch eine wichtige Entscheidungsgrundlage für Siedlungs- und Infrastrukturplanungen. Aufgrund der Messungen können spezifische Standards für erdbebensicheres Bauen erarbeitet werden. Weiter förderte die DEZA Massnahmen im Hochwasserschutz. Von 2004–2011 erreichte sie – in enger Zusammenarbeit mit den Ministerien für Erziehung und Gesundheit und dem nationalen Komitee für Katastrophenschutz – mit verschiedenen Projekten zur Sensibilisierung für Naturgefahren an 1100 Schulen über 12'000 Schülerinnen und Schüler und führte mit 8600 Angestellten von 220 Gesundheitszentren praktische Trainings durch.

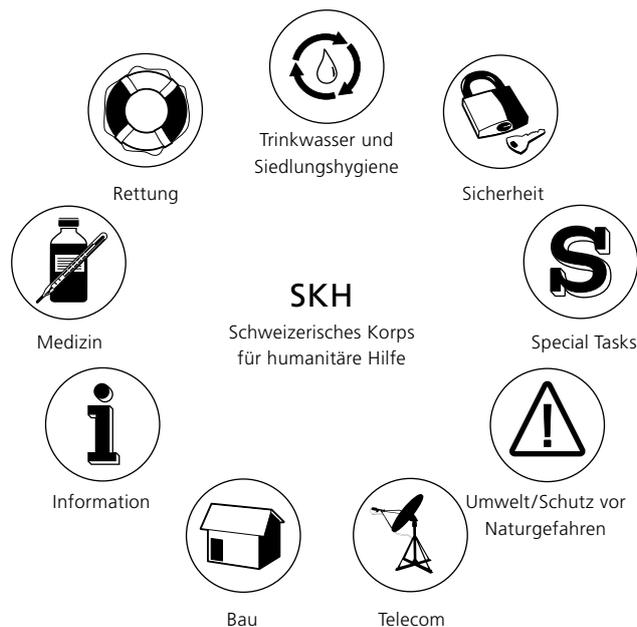
### Beispiel

#### Praxistest bestanden

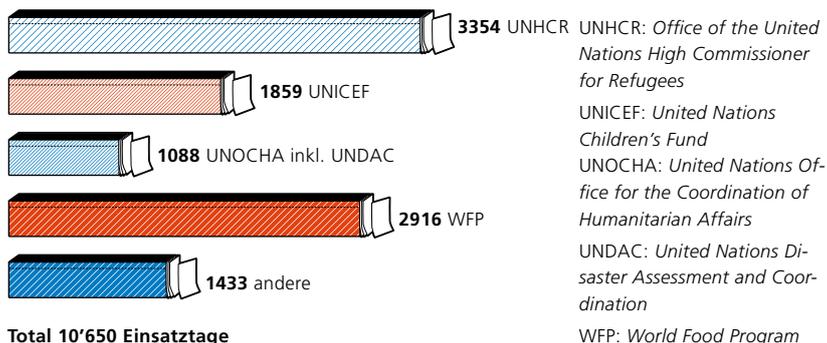
Nach dem schweren Hurrikan Gamma im Jahr 2005 unterstützte die DEZA in Honduras die Provinz- und Gemeindebehörden der Region Colón beim Auf- und Ausbau ihrer Zivilschutzkapazitäten: Im Rahmen eines Pilotprojekts wurden von 2006–2008 in zehn Gemeinden Frühwarnsysteme und Fluchtinseln aufgebaut, ergänzt durch Evakuationspläne und -trainings sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung. Während der tropischen Unwetter im Oktober und November 2008 bestand das Projektgebiet seine Praxisprobe gut: Im Gegensatz zu früheren vergleichbaren Stürmen funktionierte die rechtzeitige Evakuierung von rund 8000 Personen auf die neuen Fluchtinseln. Es kamen keine Menschen zu Schaden, und Colón hatte als einzige der betroffenen Provinzen keine Toten zu beklagen. Aufgrund dieser Erfahrung wird das System nun auf nationaler Ebene vom Staat allen Gemeinden zur Nachahmung empfohlen.

## Die neun Fachgruppen des SKH

Die Angehörigen des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe SKH gehören jeweils einer oder mehreren der neun Fachgruppen an.

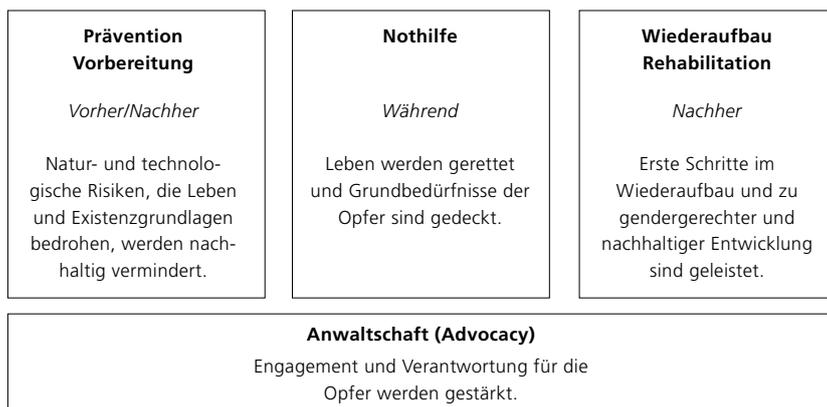


## Humanitäre Hilfe und SKH, Secondments für internationale Organisationen 2009, Angaben in Tagen



Mit den Secondments hilft die Humanitäre Hilfe der DEZA den multilateralen Organisationen im Katastrophenfall ihre Operationalität aufzubauen und temporäre Personalengpässe mit SKH-Personal zu überbrücken. Längere Secondment-Einsätze sind ein wichtiges Instrument, um das Engagement der UNO-Organisationen in lang andauernden Krisensituationen zu unterstützen.

## Die vier Aufgabenfelder der Humanitären Hilfe



# Anwaltschaft – Schutz der Opfer

In den letzten zehn Jahren hat sich die DEZA verstärkt für die Opfer von Gewalt und Katastrophen eingesetzt; sei es, um diesen mehr Gehör zu verschaffen, oder aber, um die Ursachen von Notsituationen mit ihren immer neuen Opfern an der Wurzel anzugehen. Dieses anwaltschaftliche Engagement fliesst in alle Aufgabenbereiche der humanitären Hilfe ein.

Ein Beispiel dafür ist das Projekt *Femmes et enfants, victimes de violence* in der Region der Grossen Seen in Ostafrika. Nach einer Massenvergewaltigung von rund 2000 Frauen in der Ostkongolesischen Stadt Uvira bat eine Gruppe von Frauen im Oktober 2002 das Kooperationsbüro der DEZA um Hilfe. In der Folge leistete die DEZA erste Nothilfe vor Ort und baute ein spezielles Programm zur Betreuung der zahlreichen Vergewaltigungsoffer des Kriegs im Ostkongo auf. Darüber hinaus startete sie eine internationale Kampagne, mit der auf die Situation der Opfer und die Mechanismen der Kriegsvergewaltigungen aufmerksam gemacht wurde.

Die Aufwendungen von insgesamt 3,8 Millionen Franken von 2002 bis 2010 haben auch international einiges in Bewegung gebracht: Das DEZA-Regionalprogramm erreichte in der Folge einen hohen Bekanntheitsgrad; lokale, schweizerische und internationale Medien berichteten wiederholt über die humanitäre Krise in der Region der Grossen Seen. Die internationale Gebergemeinschaft wurde vermehrt für die Thematik der Gewalt an Frauen sensibilisiert; seit 2002 fanden diverse internationale Konferenzen zum Thema statt. Im Juni 2008 schliesslich verabschiedete der UN-Sicherheitsrat die UN-Resolution 1820, mit der sexuelle Gewalt gegen Frauen und Kinder in bewaffneten Konflikten zum Kriegsverbrechen erklärt wurde.

## Wiederaufbau von Schulhäusern in Pakistan

Das Erdbeben in Pakistan am 8. Oktober 2005 hatte verheerende Auswirkungen mit schätzungsweise 80'000 Todesopfern und etwa 3 Millionen Obdachlosen. Im betroffenen Gebiet wurde ein grosser Teil der öffentlichen Infrastruktur vollständig zerstört oder schwer beschädigt. Nach der unmittelbaren Nothilfe verpflichtete sich die Humanitäre Hilfe der DEZA (HH) dazu, die Regierung von Pakistan bei der Wiederherstellung der Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur bilateral zu unterstützen. Diese sollte in besserer Qualität und vor allem erdbebensicher wiederhergestellt oder neu gebaut werden.

Bis Ende 2009 erbaute die HH in den ländlichen Gebieten der beiden Bezirke Mansehra und Battagram insgesamt 71 Schulen mit total 225 Klassenräumen. Für über 9000 Schüler und Schülerinnen konnte die Infrastruktur auf Primar- und Mittelstufe sichergestellt werden; dabei ist die Erdbebensicherheit gewährleistet. Aufgrund der hohen Qualität des Wiederaufbaus hat das UNICEF und das britische *Department for International Development (DfID)* der HH die finanziellen Mittel für weitere 20 Schulen zur Verfügung gestellt.

Die globale Versorgung mit Nahrungsmitteln war in den Jahren 2008 und 2009 relativ gut. Höhere Nahrungsmittelpreise, verschlechterte Beschäftigungschancen und verringerte Einkommen führten jedoch dazu, dass Arme weniger Zugang zu diesen Nahrungsmitteln hatten.

Quelle: UN-MDG Goals Report 2010

Am meisten Einsätze in längerfristigen bilateralen Aktionen:

Mit Abstand am meisten Einsatztage leisteten die Mitglieder des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe im Rahmen von längerfristigen eigenen Aktionen, gefolgt von Einsätzen in multilateralen Organisationen, sogenannten *Secondments*.



Dürreopfer in Mosambik. Die Bevölkerung erhält Gutscheine zum Kauf von Saatgut.

Katastrophenhilfe und -prävention gehören ebenso zu den Kernkompetenzen der DEZA wie die langfristige Hilfe. Dank der hohen Professionalität und dem umfassenden Wissen der humanitären Hilfe der DEZA kann rasch und effizient geholfen werden. Bilaterale und multilaterale Instrumente werden komplementär eingesetzt. Vergleichsweise bescheidene Mittel bewirken viel. Dies soll auch in Zukunft so bleiben.

# H

## Partnerschaften mit NROs



Die DEZA arbeitet eng mit Nichtregierungsorganisationen (NROs) zusammen, darunter die bedeutendsten Hilfswerke der Schweiz. Diese zeichnen sich durch Kompetenz, Qualität und lokale Vernetzung aus. Die vom Parlament verabschiedeten Botschaften unterstützen dieses Zusammenwirken, da damit die Wirkung der Entwicklungszusammenarbeit verstärkt wird.

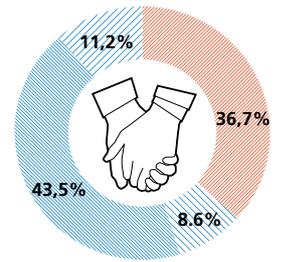
Nachhaltige Entwicklung setzt voraus, dass viele und unterschiedliche Partner gut zusammenarbeiten. Weltweit haben in den letzten Jahren Organisationen an Bedeutung gewonnen, die weder einem Staat angehören noch wirtschaftlichen Profit im Auge haben – eine starke Zivilgesellschaft ist eine wichtige Voraussetzung für die ausgeglichene Entwicklung einer Gesellschaft.

Unter den zahlreichen Partnerschaften, welche die DEZA eingeht und fördert, haben jene mit den privaten Schweizer Entwicklungsorganisationen eine besondere Stellung, denn diese sind mit der Bevölkerung traditionell eng verbunden, haben eine hohe Akzeptanz und grosse Spendenunterstützung. Die Schweizer NROs verschaffen dem Anliegen der Armutsbekämpfung viel Beachtung und sind auch darum für die DEZA wichtig. Mit ihrer Arbeit schlagen sie eine Brücke zwischen den Menschen in der Schweiz und jenen in den Partnerländern im Süden und Osten.

Die Arbeit der Schweizer NROs wird international als innovativ und von hoher Qualität wahrgenommen; die privaten Hilfsorganisationen sind damit ein wichtiges Aushängeschild der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. Sie multiplizieren die Wirkung der öffentlichen Hilfe. Zudem generieren und sammeln sie beachtliche eigene finanzielle Mittel und setzen ihre Programme zugunsten der Ärmsten mit einer Vielfalt von Partnern um. In den Partnerländern arbeiten die Schweizer NROs vor allem mit lokalen Basisorganisationen zusammen: Sie fördern und schaffen lokale Kompetenzen und ermöglichen damit den Menschen eigenständiges Handeln. In vielen Bereichen arbeiten DEZA und private Schweizer Hilfsorganisationen Hand in Hand und erzielen dadurch mehr Wirkung als im Alleingang.

Dadurch, dass die NROs stärker und direkter als die DEZA mit der lokalen Bevölkerung zusammenarbeiten, übernehmen sie oft eine komplementäre Funktion und setzen gemeinsam mit ihren Partnern lokal praxisnahe Lösungen um. Diese Projekte werden später, wo sinnvoll, durch staatliche Agenturen wie die DEZA unterstützt; sie können dadurch ausgeweitet werden und die Zahl der Begünstigten vervielfachen. Die DEZA und die Schweizer NROs tauschen im regelmässigen Dialog Erfahrungen aus und entwickeln neue Ansätze.

**Beiträge der DEZA an Schweizer NRO für bilaterale Aktivitäten 2009, in %**



- Programmbeiträge:**
  - 73 Mio. CHF
- Beiträge und spezifische Mandate:**
  - Humanitäre Hilfe: 17,1 Mio. CHF
  - Entwicklungszusammenarbeit: 86,6 Mio. CHF
  - Ostzusammenarbeit: 22,4 Mio. CHF
- Total Beiträge an Schweizer NROs: 199,1 Mio. CHF**

Im Jahr 2009 erreichten die Zahlungen der DEZA an Schweizer Hilfswerke und NROs 199,1 Millionen Franken. Davon entfiel rund ein Drittel oder 73 Millionen Franken auf sogenannte Programmbeiträge. Die restlichen 126,1 Millionen Franken wurden für spezifische Beiträge und Mandate aufgewendet.

**Die Schweizer NROs sind weltweit mit unterschiedlichen Spezialisierungen tätig, einige arbeiten dabei eng mit der DEZA zusammen. Sie verhelfen der Schweiz in Bereichen wie Menschenrechte, ländliche Entwicklung, Gesundheit, Bildung, Einkommensförderung und Katastrophenschutz zu Breitenwirkung und entwicklungspolitisch zu Anerkennung.**

# Basisarbeit gegen die Armut

Die traditionelle Stärke der NROs besteht in der direkten Zusammenarbeit mit den Betroffenen und Begünstigten. Die Schweizer Hilfswerke setzen dabei, ebenso wie die DEZA, klare Akzente bei der Armutsbekämpfung und legen Wert auf die Eigenständigkeit ihrer Partner. Um die Qualität ihres Wirkens zu verbessern haben sich auch die privaten Hilfsorganisationen auf ausgewählte Bereiche spezialisiert und sich dort hohe Fachkompetenz angeeignet.

Die wichtigsten Tätigkeitsbereiche der Schweizer NROs sind:

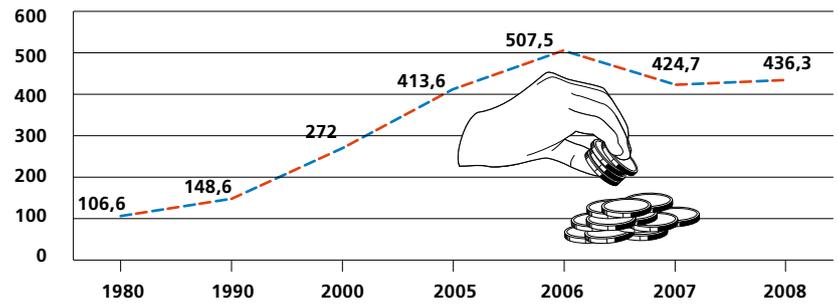
- Weltweites Engagement für die Durchsetzung und Einhaltung der Menschenrechte
- Aufbau und Förderung im Gesundheitswesen mit speziellem Fokus auf Basismedizin und Hygiene
- Bildung; in den letzten Jahren mit vermehrtem Fokus auf benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Mädchen und Frauen
- Ernährungssicherung und Landwirtschaft mit spezifischen Spezialisierungen wie zum Beispiel die Verbesserung der Infrastrukturen im ländlichen Raum
- Einkommensförderung durch wirtschaftliche Entwicklung, das heisst Förderung von Kleinunternehmen und praxisnahe Berufsbildung
- Nothilfe und Unterstützung beim Wiederaufbau nach Katastrophen und Krieg

## Innovative Bildungsprojekte

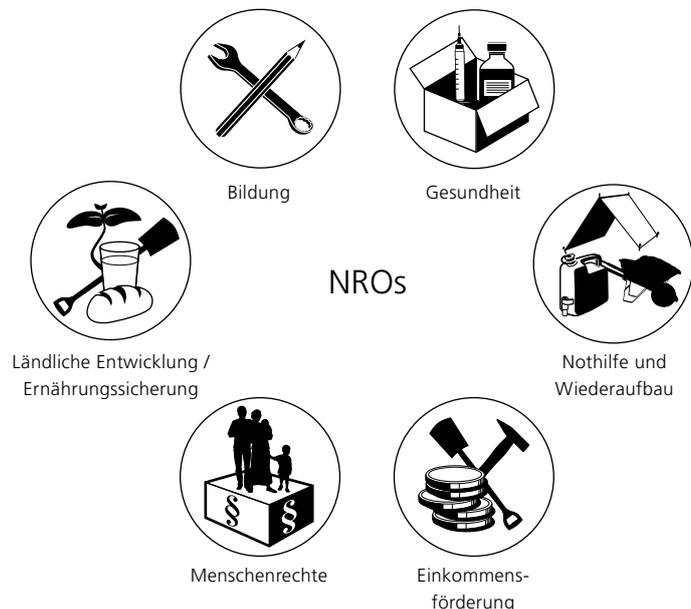
Im Bildungsbereich engagieren sich Schweizer NROs im sogenannten non-formalen Bereich: Zusammen mit lokalen Partnern erarbeiten sie innovative Ansätze, die Unterprivilegierten den Zugang zu Bildung ermöglichen. So entwickelte beispielsweise die Stiftung *Kinderdorf Pestalozzi* in Osteuropa mehrsprachige Bildungsprogramme für ethnische Minoritäten sowie Vorschulkurse und Lehrpläne für Kinder, die aufgrund ihrer Armut Jahre zu spät zur Schule gehen.

Speziell auf unterprivilegierte Schülerinnen und Schüler ist auch die sogenannte Textpädagogik (PdT) zugeschnitten, die von *Enfants du Monde* entwickelt wurde. Indem sich die Lerninhalte dieser Methode an realen Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler orientieren, gewinnen Bildungsinhalte einen direkten praktischen Nutzen. Diese Methode hat weltweit Interesse geweckt: PdT wird z.B. an Universitäten in Burkina Faso und Brasilien unterrichtet, und das Bildungsministerium in Niger hat den Ansatz für mehrere pädagogische Lehrgänge übernommen.

## Entwicklung der privaten Spenden an Schweizerische NROs 1980–2008 in Mio. CHF

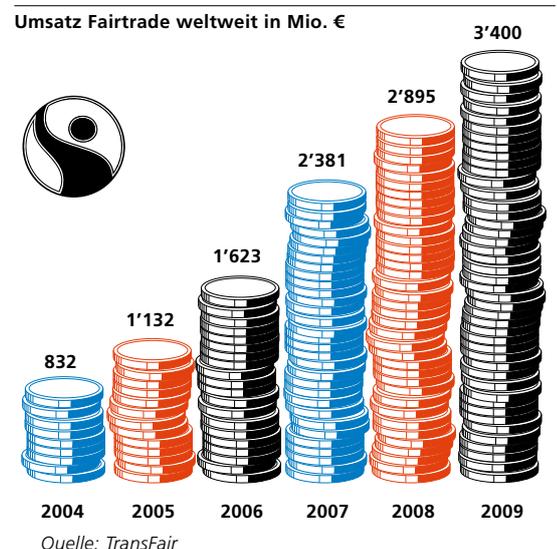


## Kernkompetenzen der Schweizer NROs



## Fairer Handel – auch in der Schweiz eine Erfolgsgeschichte

Der weltweite Umsatz aus fairem Handel vervierfachte sich zwischen 2004 und 2009. Die Schweiz ist nicht nur ein Pionierland des fairen Handels, Fair Trade hat in der Schweiz auch einen der grössten Marktanteile. Bei Bananen liegt dieser bei 50%. Der Umsatz mit Fair-Trade-zertifizierten Produkten im Detailhandel und in der Gastronomie stieg 2009 um 2,6% und erreichte 271,9 Millionen Franken.



Quelle: TransFair

## Ganzheitliche Gesundheitsversorgung

Schweizerische NROs setzen sich im Rahmen der nationalen Gesundheitspolitiken dafür ein, dass auch die ärmsten Bevölkerungsgruppen Zugang zu medizinischer Behandlung, Wasser und Hygiene erhalten. Über viele Jahre hinweg haben sie Aufbauarbeit für eine flächendeckende Basisgesundheitsversorgung betrieben, was nun Früchte trägt: Vermehrt haben Provinzen, Distrikte und Gemeinden die Verantwortung für Prävention gegen Infektionskrankheiten und für Wasser- und Siedlungshygiene übernommen.

So richtet das *Schweizerische Rote Kreuz* (SRK) seine Projekte zur Verbesserung von Wasser- und Siedlungshygiene in Bangladesch auf die Stärkung der lokalen Regierungen sowie der Dorfgemeinschaften aus. Als Folge werden die Anliegen der Bevölkerung in die Planung aufgenommen, Aufträge an private Bauunternehmen werden transparent vergeben, und auch die Ärmsten können mitreden.

## Die Wasser-Experten

Neben professionellen und methodischen Kompetenzen zeichnen sich schweizerische NROs vor allem durch ihre thematische Sachkenntnis aus – damit können sie in ihren jeweiligen Fachgebieten bedeutenden Mehrwert schaffen. *Helvetas* hat Wasser zum Schwerpunkt der Projekt- und Informationsarbeit gemacht. Dank ihres über Jahrzehnte weg entstandenen Erfahrungsschatzes erhielten in der Berichtsperiode – im Rahmen eines grossen Infrastrukturprojekts – über eine Million Menschen in Afrika, Asien und Zentralamerika Zugang zu sauberem Trinkwasser. Darüber hinaus wurden durch die Zusammenarbeit mit lokalen Partnern Basisorganisationen gestärkt. Dank des neu erworbenen Know-hows sind lokale Fachleute nun in der Lage, die Anliegen der lokalen Bevölkerung künftig in die nationale Politik einzubringen. Die DEZA hat mit dem Politikdialog und dem Wissenstransfer in andere Länder massgeblich dazu beigetragen, dass diese Ziele auch tatsächlich erreicht wurden.

## „Ehre, wem Ehre gebührt“

In der indischen Gesellschaft werden die Dalit, die sogenannten „Unberührbaren“, nach wie vor diskriminiert. Auch unter den Dalit selbst stellt fehlende Wertschätzung ein Problem dar; so kommt es immer wieder vor, dass Frauen unter den Misshandlungen ihrer Männer leiden. Weiterbildungsseminare der indischen Nichtregierungsorganisation SPMM, einer Partnerorganisation von *Swissaid*, führten dazu, dass Männer, die ihre Ehefrauen und Nachbarinnen einst schlugen und vergewaltigten, ihr Verhalten änderten.

Die Frauen ihrerseits lernten, Gewalt nicht mehr hinzunehmen. Das Erfolgsrezept des Projekts ist, dass alle Fälle von Gewalt dokumentiert und öffentlich gemacht werden. Die Aktivisten stellen sich den Peinigern und geben den Opfern Unterstützung. „Ehre wem Ehre gebührt“ heisst die Botschaft, die bislang in 100 Dörfern verbre-

tet worden ist und 20'000 Menschen direkt und weitere 20'000 indirekt erreicht hat: Das Projekt wurde als Vorbild genommen und repliziert.

# Schwerpunkt Menschenrechte

Es gibt zentrale Voraussetzungen dafür, dass sich eine Gesellschaft sozial und wirtschaftlich entwickeln kann – dazu gehört die Gewährung und Einhaltung von Grundrechten. Als basisnahe Bürgerorganisationen spielen die NROs in diesem Bereich eine wichtige Rolle. Dank ihrer Nähe zu den lokalen Partnern und damit zur betroffenen Bevölkerung können sie Partei ergreifen und Unterprivilegierten eine Stimme geben. Dies ist besonders gefragt, wenn es um die Durchsetzung von Menschenrechten gegenüber dem eigenen Staat oder grossen Unternehmen geht. Staatliche Entwicklungsagenturen wie die DEZA müssen auf ihre Partner in Regierungen und multilateralen Organisationen Rücksicht nehmen.

Die Schweizer NROs haben Arbeitsansätze entwickelt, die sich explizit an den Menschenrechten und am Einsatz für die Rechte von Arbeitern, Landlosen, Frauen und Kindern als einem zentralen Element im Kampf gegen die Armut und für eine gerechtere Welt orientieren. Dabei stützen sie ihre Arbeit auf die Definition von Grundrechten, wie sie in internationalen Abkommen und nationalen Verfassungen festgehalten sind. So lässt sich z.B. aus dem Recht auf Nahrung ableiten, dass Regierungen für Bedingungen sorgen müssen, die eine Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln ermöglichen. Das setzt den Zugang zu produktivem Land voraus; in vielen Staaten werden jedoch die dazu notwendigen Landreformen, wenn überhaupt, nur ansatzweise umgesetzt. In solchen Fällen müssen Kleinbauern ihre Besitzansprüche auf gerichtlichem Weg durchsetzen – eine Herausforderung, bei der sie auf fachkundige Partner angewiesen sind.

Die Unterstützung von Bauern- und Landlosen-Bewegungen im Kampf um die Grundrechte und zur Verbesserung ihrer ökonomischen Lebensgrundlagen hat bei den schweizerischen Hilfswerken Tradition: Es bestehen langjährige Kooperationen mit lokalen Sozialbewegungen und NROs, die sich für die Rechte der Benachteiligten einsetzen. Durch die Stärkung solcher Basisorganisationen, mit gezielter Ausbildung von Anwälten, Sensibilisierungsarbeit und der Initiierung von regionalen und nationalen politischen Debatten werden konkrete Fortschritte erzielt.



Kinder sind oft besonders benachteiligt. Für ihre Rechte setzen sich Schweizer NROs ein.

Foto: Rocco Rorandelli/Terre des Hommes



Kinder in Osteuropa erhalten bessere Chancen für die Zukunft.

Foto: Stiftung Kinderdorf Pestalozzi



Auch der Einsatz für die Bürgerrechte steht vorn auf der Agenda der NROs.

Foto: *Swissaid*

## Kampf gegen Menschenhandel

In Bosnien-Herzegowina, im Kosovo und in der Ukraine setzen sich *Caritas* und ihre lokalen Partner für Jugendliche und Frauen ein, die der Gefahr von Menschenhandel besonders ausgesetzt sind. Im Rahmen von Sensibilisierungs- und Präventionskampagnen wurden von 2006–2009 über 45'000 Personen direkt angesprochen; dank der Präsenz in den Medien dürfte die Zahl der tatsächlich Erreichten um ein Vielfaches höher liegen. Im Rahmen des gleichen Programms wurden 590 Opfer von Menschenhandel nach ihrer Rückkehr in die Herkunftsländer bei der Wiedereingliederung unterstützt; in der Ukraine haben sich 80% der Beratenen erfolgreich in die Gesellschaft re-integriert.

## Das Grund-Recht der Bauern

Weil das *Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz* (HEKS) den Zugang zu Land als Dreh- und Angelpunkt für die Verwirklichung des Menschenrechts auf Nahrung versteht, engagiert es sich stark für eine gerechtere Verteilung von Grund und Boden. Allerdings garantiert der Zugang zu einem Stück Land noch lange kein Einkommen: Menschen, die jahrelang landlos gewesen sind, brauchen Unterstützung, bis sie Anbaumethoden, Saatgutfragen sowie Verarbeitung und Vermarktung ihrer Ernte selbstständig bewältigen können. Deshalb widmet sich das HEKS bei mehr als der Hälfte seiner Projekte der Entwicklung von ländlichen Gemeinschaften.

## Schutz für Kinder

Armut, Zerrüttung und Hoffnungslosigkeit sind oft der Ausgangspunkt für Kinderhandel und die Ausbeutung von Kindern. Davon ausgehend hat die *Fondation Terre des Hommes* (TdH) weltweit anerkannte Lösungsansätze entwickelt, die Familien und Gemeinschaften stärken. Dazu gehören Kinderschutzpolitiken zur Prävention am Herkunftsort des Kindes, Hilfe für Opfer von Kinderhandel sowie nationale und transnationale Zusammenarbeit gegen die Ausbeutung von Kindern und gegen den Kinderhandel. Im Jahr 2009 hat sich TdH für den Schutz von mehr als 250'000 Kindern eingesetzt. Es sind Kinder, die sich in Notlagen befinden, die Opfer von Gewalt, Ausbeutung und Misshandlung sind oder mit einem hohen Risiko leben, zu Opfern zu werden.

## Programmbeiträge der DEZA an schweizerische NROs 2010

NRO	Mio. CHF
Bethlehem Mission Immensee	1,4
Brot für Alle	5,4
Brücke – Le Pont	0,9
Caritas	5,5
E-Changer	1,6
Enfants du Monde	1,1
Fastenopfer	3,6
HEKS	4,5
Helvetas	10,7
Interteam	2,5
Schweiz. ArbeiterInnen Hilfswerk	3
Schweiz. Rotes Kreuz	3,8
SolidarMed	1
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi	2,4
Swissaid	5,6
Swisscontact	4,5
Fondation Terre des Hommes	6,1
Terre des Hommes Schweiz/Basel	0,9
Terre des Hommes Suisse/Genève	1
Unité – Schweiz. Verband für die personelle EZA	1,3
<b>Total</b>	<b>66,8</b>



# Engagement in der Schweiz

Die Schweizer NROs setzen sich auch im Norden und namentlich in der Schweiz dafür ein, dass die Menschenrechte weltweit eingehalten werden. Mit Informationsarbeit und Kampagnen orientieren sie über Missstände und zeigen Wege auf, wie diese bekämpft werden können. Damit nehmen sie Regierungen und Verwaltungen der Industrieländer, aber auch Privatunternehmen sowie Konsumenten in die Pflicht, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Im Zentrum stehen dabei Arbeits- und Frauenrechte sowie der Schutz von Kindern. Ein heute viel beachtetes Instrument, das auf die Initiative von Schweizer NROs zurückgeht und mittlerweile den Weg auch in die Regale der Grossverteiler gefunden hat, ist die Kennzeichnung von Fair-Trade-Produkten: Dieses Label steht für menschenrechtskonforme Produktion und fairen Handel.

Wirkung gezeigt hat auch, dass öffentlich über Unternehmen, die gegen Grundrechte verstossen, informiert wurde. Das *Schweizerische Arbeiterhilfswerk* (SAH) z.B. erreichte mit über 160 politischen Vorstössen in der Schweiz, dass heute bei Aufträgen und Käufen im öffentlichen Beschaffungswesen Sozialstandards diskutiert und berücksichtigt werden. So haben verschiedene Gemeinden die Beschaffung von Pflastersteinen aus Regionen verboten, wo es missbräuchliche Kinderarbeit gibt. Wie sich Informationskampagnen auswirken können, zeigt auch ein Projekt von *Brot für Alle*: Dessen Informationsoffensive über prekäre Arbeitsbedingungen im chinesischen Elektroniksektor führte dazu, dass der Elektronikkonzern Hewlett Packard im Rahmen eines Pilotprojekts 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen in zwei chinesischen Zulieferbetrieben über ihre Arbeitsrechte informierte. Diese erste unabhängige Arbeiterbildung dürfte künftig als Präzedenz für weitere solche Projekte dienen.

---

## Lokal verankert – international vernetzt

Die NROs arbeiten vernetzt mit lokalen, nationalen und internationalen Organisationen zusammen; sei es in Plattformen, fachspezifischen Netzwerken, Assoziationen oder Dachverbänden. Christliche Hilfswerke wie z.B. Caritas, HEKS, Fastenopfer und Brot für Alle erreichen dank ihrer Verankerung in kirchlichen Organisationen weltweit Millionen von Menschen. Auch das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) arbeitet in einem weltumspannenden Netz nationaler Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften. Dies ermöglicht speziell in Katastrophenfällen schnelle Einsätze. In Partnerschaft mit lokalen Organisationen werden neue Ansätze in der Gesundheitsförderung wirkungsvoll umgesetzt.

---

## Die DEZA arbeitet mit ausgezeichneten Partnern zusammen



Das ZEWG-Gütesiegel zeichnet gemeinnützige Organisationen wie die NRO-Partner der DEZA für den gewissenhaften Umgang mit den ihnen anvertrauten Geldern aus. Es bescheinigt den zweckbestimmten, effizienten und wirkungsorientierten Einsatz von Spenden und steht für transparente und vertrauenswürdige Organisationen mit funktionierenden Kontrollstrukturen, die Ethik in der Mittelbeschaffung und Kommunikation wahren. Organisationen, die das Gütesiegel tragen werden regelmässig auf die Einhaltung der Kriterien geprüft.

Solide Partnerschaften sind ein wichtiger Erfolgsfaktor der DEZA, insbesondere diejenige mit den schweizerischen Nichtregierungsorganisationen. Resultate erfahren dadurch Breitenwirkung, Zielgruppen werden besser erreicht und die Entwicklungszusammenarbeit wird in der schweizerischen Bevölkerung konsequent verankert. Auch in Zukunft werden diese Partnerschaften ein zentraler Erfolgsfaktor sein.

# Impressum

## Herausgeber

Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten EDA  
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA  
3003 Bern  
www.eda.admin.ch  
www.deza.admin.ch

## Konzeption und Produktion

Geonex

## Gestaltung und Satz

gut&schön und Rahel Arnold

## Text

Martin Moll, Gabriela Neuhaus, Meyer Werbung

## Druck

Neidhart + Schön AG

## Fachkontakt

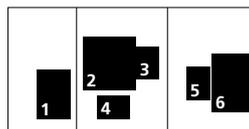
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA  
Sektion Controlling  
Freiburgstrasse 130  
3003 Bern  
Telefon: +41 31 323 41 92  
Fax: +41 31 324 16 92

Die vorliegende Publikation wurde zuerst auf Deutsch verfasst.  
Sie ist auch auf Französisch und Englisch erhältlich und kann unter  
www.deza.admin.ch/Publikationen  
in elektronischer Form bezogen werden.

Wo nicht anders ausgewiesen,  
stammen die Daten aus Dokumenten der DEZA.

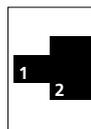
Bern, 2011

## Bildnachweis



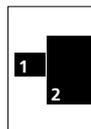
### Umschlag

- 1 © Dieter Telemans/panos
- 2 © Flurina Rothenberger
- 3 © Sven Torfinn/laif
- 4 © Johann Rousselot/laif
- 5 © Christian Als/Berlingske/laif
- 6 © Boisot/Le Figaro Magazine/laif



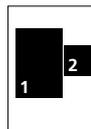
### Seite 4, Gesundheit

- 1 © Mathias Kempf
- 2 © Flurina Rothenberger



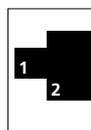
### Seite 10, Arbeit und Einkommen

- 1 © Mathias Kempf
- 2 © Mathias Kempf



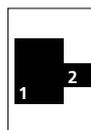
### Seite 16, Grund- und Weiterbildung

- 1 © Flurina Rothenberger
- 2 © Philippe Alirol/DEZA



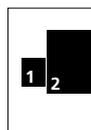
### Seite 22, Landwirtschaft

- 1 © Luc Chessex/DEZA
- 2 © Mathias Kempf



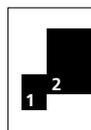
### Seite 28, Rechtsstaat und Demokratie

- 1 © Carla Duarte
- 2 © Kuno Schläfli



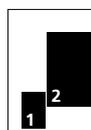
### Seite 34, Wasser

- 1 © Flurina Rothenberger
- 2 © Katja Snozzi



### Seite 40, Humanitäre Hilfe

- 1 © Bryan Denton/Redux/laif
- 2 © Jeroen Oerlemans/panos

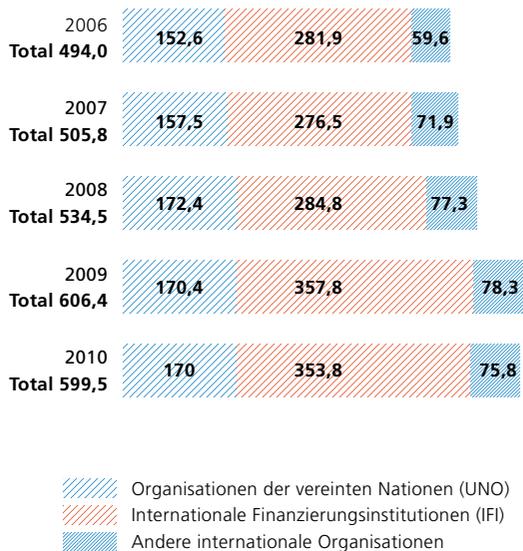


### Seite 46, Partnerschaften mit NROs

- 1 © G.M.B. Akash
- 2 © William Daniels/panos

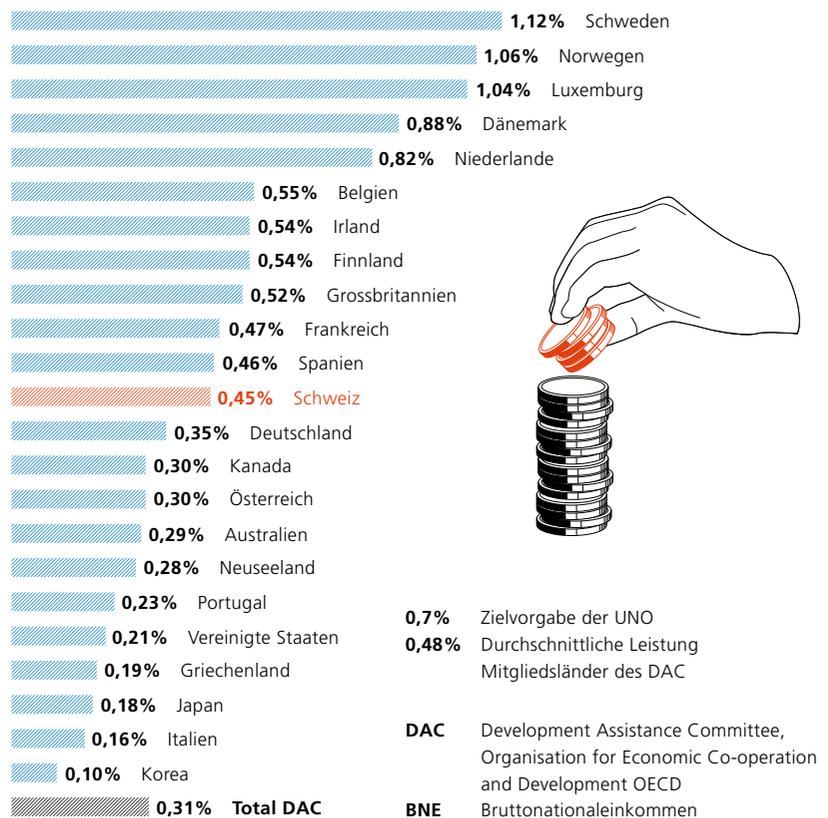
Wo nicht anders vermerkt,  
stammen die Bilder aus Quellen der DEZA.

## Multilaterale APD der Schweiz 2006–2010 in Mio. CHF

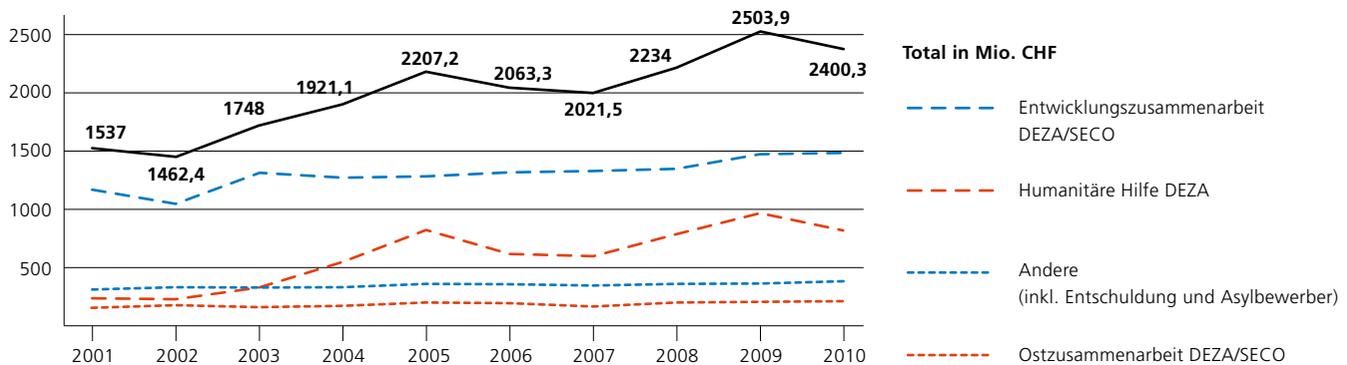


Die öffentliche Entwicklungshilfe **APD** (Aide publique au développement) umfasst alle Finanzströme aus dem öffentlichen Sektor (Bund, Kantone und Gemeinden).

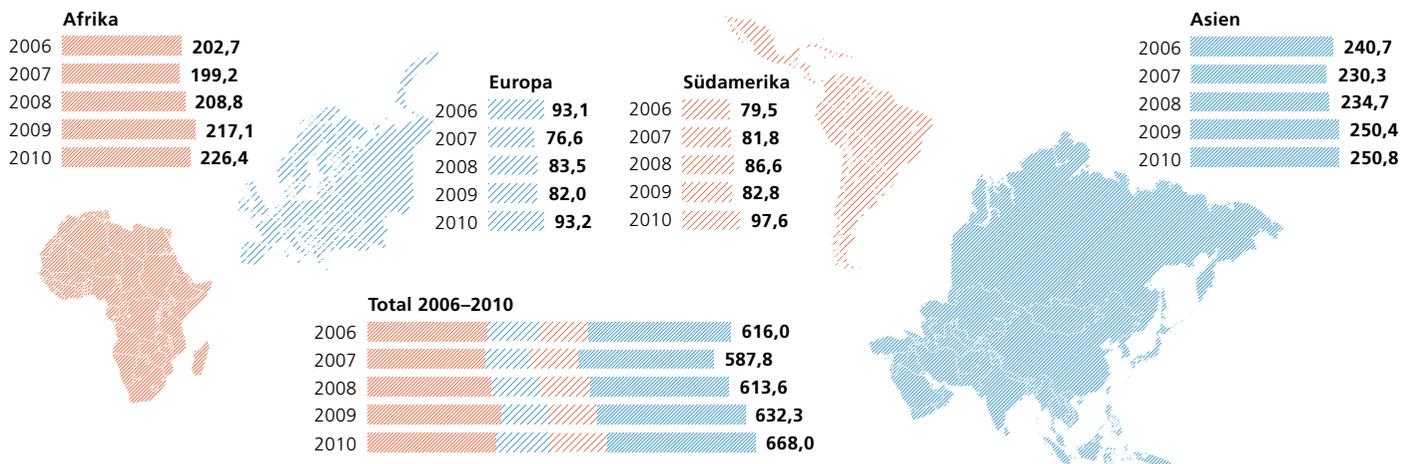
## APD im Jahr 2009 – in Prozent des BNE



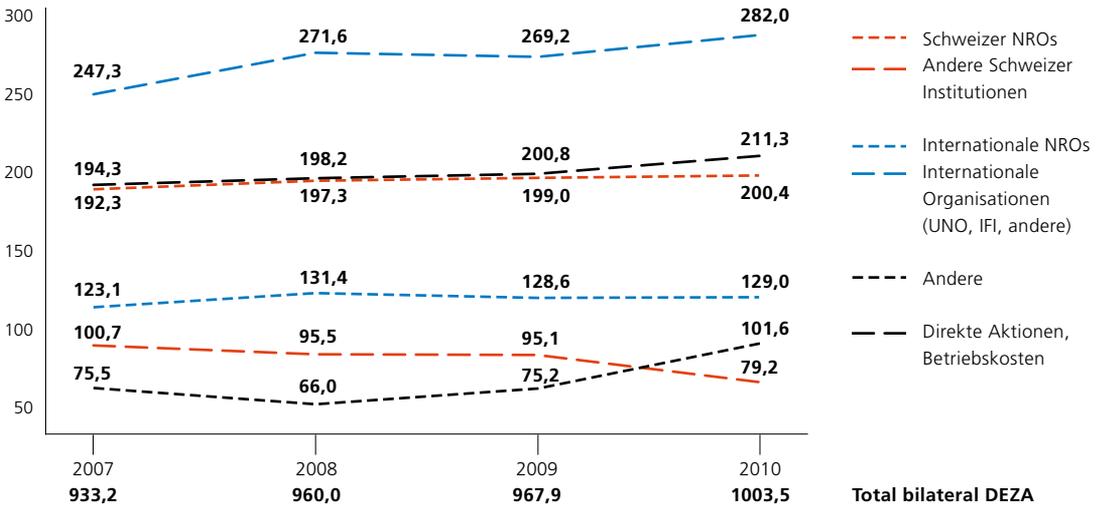
## APD der Schweiz nach Hilfskategorien 2001–2010 in Mio. CHF



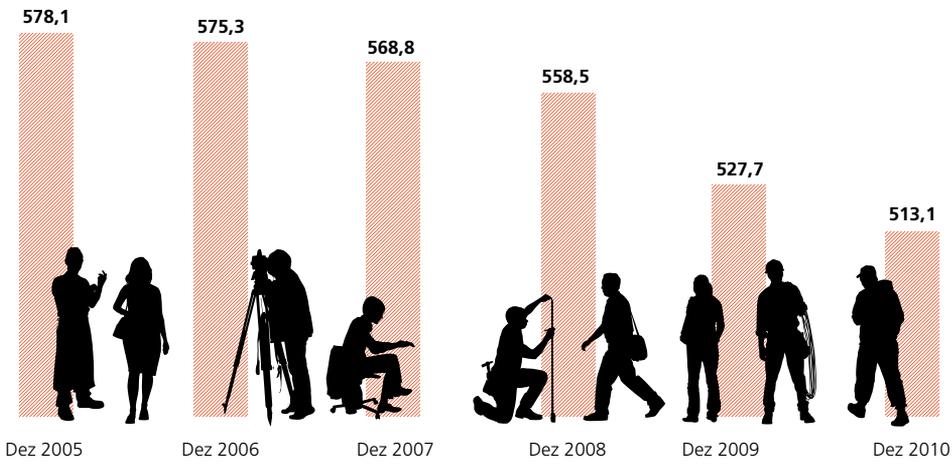
## Aufteilung der bilateralen APD 2006–2010 in Mio. CHF ohne «global / multilateral»



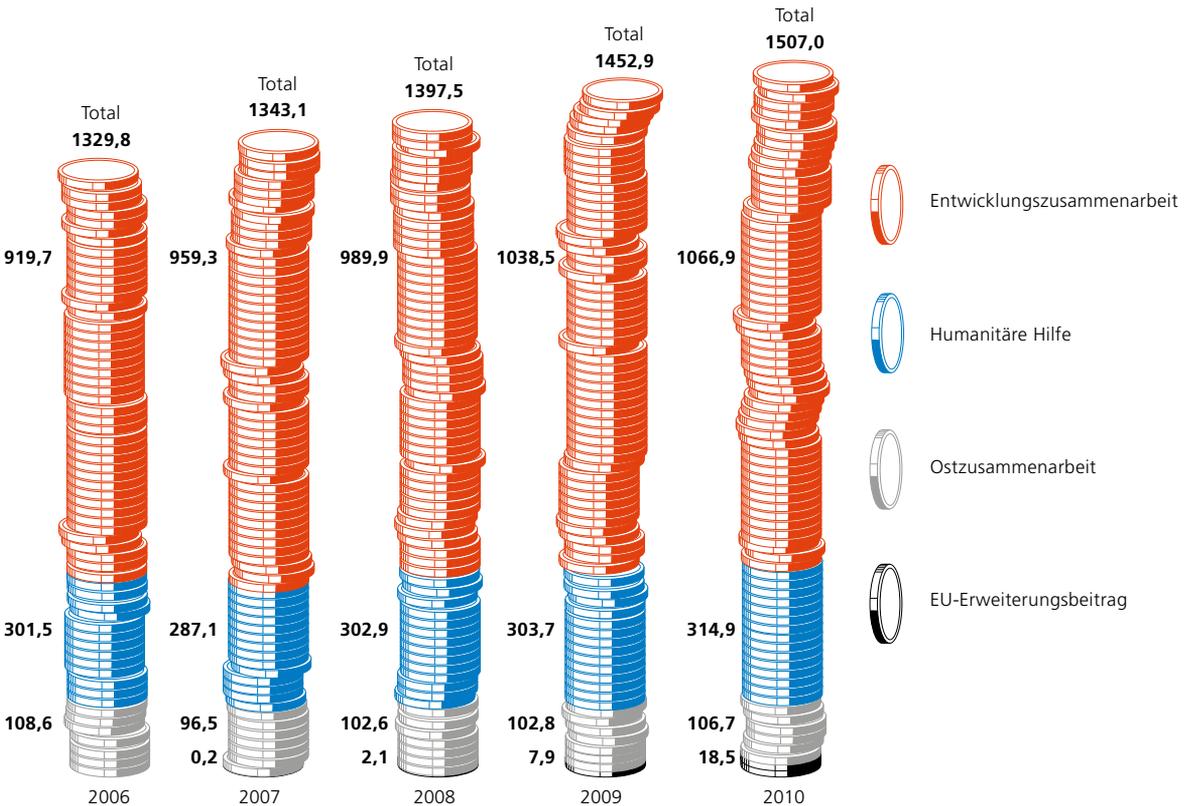
## Partner der DEZA für bilaterale Aktionen 2007–2010 in Mio. CHF



## DEZA Personal 2005–2010 in Stellenprozenten



## Gesamtausgaben DEZA 2006–2010 in Mio. CHF



**Was die Schweiz ausserhalb ihrer Grenzen unternimmt, hilft dort Millionen von Menschen, jedes Jahr, jeden Tag: Sie haben sauberes Wasser, genügend Nahrung, sie lernen lesen und schreiben, können in Sicherheit leben, erfahren Hilfe bei Katastrophen und finden Arbeit und Einkommen. Vieles ist erreicht, vieles bleibt noch zu tun.**

